Hist. 361.

ET BELLUM INTER REMEDIA ERAT

Die Geschichte des jetzigen Kriegs

zu unpartheyischer Erkenntniß
seines Anfangs und Fortgangs
in

Gesprächen im Reiche der Todten

vorgestellt.

Erster Band.

In welchem
die Historie von A. 1756. und A. 1757.
in X. Stücken beschrieben ist.

Nebst einer Vorrede

von dem Gebrauche und der Absicht dieses Buchs,
und einigen Zusätzen zu den darinne enthaltenen Nachrichten, von
den vornehmsten Generals und andern hohen Officiers, die sich bey die-
sem Kriege einen Namen erworben,
wie auch
einem gedoppelten Register.

Mit X. illuminirten Plans von den merkwürdigsten Schlachten und Belagerungen.

Frankfurth und Leipzig,
bey Gabriel Nicolaus Raspe, Buchhändlern in Nürnberg 1758.

1,1

§. 1.

Der Stoff zu einer vollständigen und pragmatischen Historie des gegenwärtigen Kriegs wird noch lange liegen bleiben müssen, bis ein Gewebe daraus zubereitet werden kan. So war es mit der Historie des 30jährigen Kriegs beschaffen. Nur erst etliche Jahre nach dem Westphälischen Friedensschluß konnte sie in ein richtiges Systeme gebracht werden. Ein Krieg, der die Absicht, warum er geführt wird, zu seiner Ursache und seinem Grund hat, ist allemal etwas ausserordentliches, wobey man nicht nach den gemeinen und ordentlichen Regeln verfähret. Mithin bleibt Vieles, woraus man sonst seinen Anfang erkennen mögte, unter den tiefsten Geheimnissen versteckt, und man wird die Manifeste, ihre Widerlegungen, die Apologien der Theile, und auch ihre Declarationes zwar gegeneinander halten, aber doch eben so wenig verstehen; so wenig man bey einem Bach, der mitten in einem unersteiglichen Berg seinen Ursprung nimmt, auf seine Quelle gehen, und diese genau betrachten kan. Endlich, bey Friedensschlüssen und denen ihnen vorhergehenden Tractaten, erblicket man einiges Licht, so eine Triebfeder entdecket, wo man, jedoch nur nach einiger Wahrscheinlichkeit, auf einigen Grund kommen kan. Und auch da wird es ein großes Glück seyn, wenn man eine richtige Historie erhalten soll. Denn man hat die muthmaßlichen Gründe nur in der Demmerung erblicket, und es kommt hiebey auf die Beschaffenheit der Lage, in welcher sie sich zeigen, und auf die Richtigkeit des Auges, ob sich die Bilder, so, wie sie sind, in demselben ergeben, das meiste an. Die Historie des Westphälischen Friedens und des dreysigjährigen Kriegs, über welche soviele gelehrte Federn sich ermüdet, ist noch lange nicht so vollständig, als **Puffendorf** in dem Buch von den Thaten des Churfürstens zu Brandenburg, **Friederich Wilhelms**, den Schwedischen Krieg beschrieben. Die Acta Pacis Westphalicæ, so der berühmte von **Meyern** der Welt dargeleget, sind erst auf die Nachkommen gebracht worden, und ihre Väter und

Vorfahren haben, ohngeachtet ihres Wunsches, zu keiner nähern Einsicht der Gewißheit in so mancherley Dingen gelangen können. Und noch ist dieser Schatz ein Haufen kostbarer Steine, und ungemein seltener einzelner Stücke, ohne, daß ein jedes derselben an seine Stelle eingerücket, und mit einem andern verbunden wäre, daß man diese Säule Deutschlands mit ihrem Grund, Verkleidungen und Verzierungen im Ganzen erblicken könnte. Daran ist noch stark zu zweifeln, ob wir den Scribenten in unsern Tägen noch erleben werden, der uns von dem gegenwärtigen Kriege eine hinlängliche Geschichte lieferte. Keiner der Kriegführenden Theile wird einen Mann dazu ansetzen, der solche aus den Archiven und Cabineten heraussuchte. Denn, wenn es Friede wird, so muß eine Amnestie zum voraus declariret werden, und der Scribente würde nur Wunden aufdecken, bey deren Erblickung die Interessenten eine schmerzliche Empfindung hätten, und die noch frische Narbe allezeit das Anzeichen wäre, daß sie noch nicht vollkommen ausgeheilet worden.

§. 2.

Und wie sind denn auch die Quellen beschaffen, aus denen man dermalen nur das, was in diesem Kriege vorgegangen, betrachten kan? Theils erklärt ein Theil, dem man zur Last leget, daß er dies und jenes ausgeübt habe, solches für nichtig, falsch, und als gehäßige Vorstellungen von seinem Verfahren, wenn auch vor Kaiser und Reich solches in öffentlichen Schriften vorgeleget worden wäre. Theils behauptet der Andere solche nach einer moralischen Gewißheit, und flehet Kaiser und Reich um Hülfe und Rettung darüber an. Beede Theile treiben die Kunst des Wahrscheinlichen aufs Höchste. Aus dem Lande selbsten, wo dergleichen geschehen seyn sollen, kan man die Nachrichten nicht erhalten. Denn der, so die Last empfindet, siehet vor Schmerzen nicht, wie sein Nachbar leidet, und ein Jeder hat nach seinem Stande seine Plage, daß er sich nicht bekümmert, in welcher Art der andere leide. Der Briefwechsel ist verbotten; und dieses Verbot hat wieder seinen Grund, weil der Unterthan mehr geschrieben als er nach der Wahrheit verantworten können, und sein Unglück größer gemacht, als es würklich gewesen, weil der Hoß gegen die fremde Macht, die in seinem Lande steht, die meisten Erzehlungen übertrieben, und sich einen Retter da gesucht, wo eigentlich der Feind sich noch nicht als einen Feind erkläret. Die öffentlichen

Staats-

Staatsschriften, die wir seit dem Anfange des Kriegs haben, setzen zwar einander Sätze schnurgerad entgegen, aus denen der eine Theil das Recht auf seiner Seite behauptet, und der andere ihme widerspricht; aber sie lassen uns noch in vieler Ungewißheit; und den Federn derer, die sie aufgesetzet, ist entweder mancher Satz zu hoch gewesen, daß sie ihn mit einem ungekünstelten Widerspruche, als eine Sache ohne Folge abgefertiget, oder sie haben ihn in eine neue Verwirrung gezogen, wo er ausser seiner Ordnung eine ganz andere Gestalt gezeiget. Die Ehrfurcht gegen die Höfe, das einige Band, welches dem Weltbürger Feder und Zunge hält, zieht ihn in die Stille zurück, wo er denket; und indem er richtig schreiben will, wird er unrichtig denken müssen. Er sieht auf die Beyspiele der Grossen in der Welt, die den Werth dieser Schriften ebenfalls unbestimmt lassen, weil sie nicht bestimmt genug reden, und sich zu einer Meynung bekennen müssen, die ihnen der Gegenstand der Macht, die Mehrheit Anderer, die sich dazu bekennen, und die Nähe und Ferne der Umstände als den stärksten Grund der Ueberredung beybringt. Wie darf er nach den Regeln einer wohlerlernten Wissenschaft schließen, da bey dem Falle, in welchem die Regel statt findet, eine solche Staatsschrift etwas zurückgehalten und verborgen, welches die Regel umstösset? Es ist nicht nöthig, daß er von der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit des Kriegs auf dieser oder jener Seite rede: denn dieses gebühret ihm nicht, und, da die Potentaten selbsten das Schwerd zum Richter unter sich gemacht haben, so ist er nicht einmal im Stande ein Urtheil davon zu geben. Wenigstens, darf er seine Meynung bey einigen Umständen, wo die Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselben in die Sinne fället, nicht entdecken, indeme der Hauptumstand vor der Welt noch verborgen bleibet, in wie ferne dieses oder jenes einander zur Last zugeschoben werde. Die Privatscribenten in solchen Materien, die den jetzigen Krieg erklären, haben zum Theil in der That ein und andere Sätze aus den gegeneinander hervorgekommenen Manifesten in ihrer Bedeutung besser erläutert, als selbst die Commentarien, die auf Befehl der Höfe erschienen, sie auseinander gesetzt haben. Aber ihre Arbeit ist ein Licht unter dem Scheffel. Wenn es hervorbrach: so hielte ihr eine mächtige und höhere Hand nicht nur noch eine dickere Decke vor, die sie nebst dem Scheffel verbarg, sondern auch Straffe und Drohung war der Lohn eines solchen Arbeiters, und seine Schriften sollten verbannet werden.

Wer wird sich auf sie beruffen, oder wer wird ihre Sätze anwenden dörfen, daß sie in der Historie einen Zusammenhang abgeben könnten, da sie durch strenge Befehle verworfen worden! Und die Schüchternheit der Scribenten, das Anzeichen, daß Theurung im Reich der Wahrheit auch bey den aufgeklärtesten Zeiten seyn könne, ist so mächtig, daß sie auch die Grössern in Furcht setzet, durch ihr Betragen nicht merken zu lassen, daß sie nach den Regeln einer gesunden Optick die Gegenstände betrachten. Wer würde sich unterstehen, die bisher sich ereignete Fälle der Zeit in ihrer Folge, und ihren Ursachen, wie sie veranlasset worden, zu beschreiben, da von den Kriegführenden Theilen einer dem andern die angegebene Ursache theils als die unrechte, theils als eine bloß erdichtete zurücke schiebet?

§. 3.

Noch schwerer und fast unmöglich wird eine solche Arbeit, da eine tiefe Stille die Unternehmungen in diesem Krieg auf jeder Seite selbst zu verbergen suchet. Auch der siegende Theil hat die Gewohnheit aufgehoben, seine Siege nach ihrer Beschaffenheit melden zu lassen, und statt, daß sonsten die Siegstrompete mit langgezogenen Thönen erklungen: so siehet man laconische Erzehlungen, die zwar prächtig sind, aber wenig bestimmen. Der Ueberwundene zeiget wohl seine Wunde, doch überdeckt er sie mit so vielen Lorbeern, daß man zweifelt, ob er eine Niederlage erlitten habe. Die öffentlichen Zeitungen widersprechen sich. Sie sind zusammengestoppelte Ueberbleibseln von Erzehlungen, die herumschweifen. Diejenigen Stellen, die ein Nachdenken bey dem Leser verursachen, und ihn auf die Beurtheilung, wie es auf dieser oder jener Seite stehe, hinführen, werden ausgemerzet, und aus Furcht, daß man partheyisch handele, wird die Partheylichkeit erst unterhalten. Wir haben Diaria vor uns, und wer sollte ihnen die Glaubwürdigkeit absprechen, wenn sich nicht das Unglaubliche und Widersprechende darinne zeigte? Wie übertrieben ist darinnen nicht die Zusammenhäufung der geringsten Umstände, um einen Fall zu erheben; und wie schnell fällt die Erzehlung ab, wenn sie einen Nachtheil melden muß, den sie offenbahr nicht laugnen kan! Und wenn dergleichen auf dieser Seite hervortretten: so kommt auf der andern gar keine Nachricht zum Vorschein, durch deren Zusammenhaltung mit jener, man etwan die Merkmahle entdecken könnte, durch welche sonst die historischen Wahrheiten erkannt werden. Man siehet

siehet ihre Unrichtigkeit zwar bald ein, wenn der Gegentheil einen Coup ausgeführet, der mit den vorher beschriebenen Dispositionen und Maasregeln nicht übereinkommet: alleine eine solche schnelle Veränderung betäubet den Leser, und er findet so wenig Ordnung, wenn er die Reihe der Dinge überdenket, daß er gar nicht weiß, auf welche Art und in wie ferne der Fall sich ereignet habe. Es werden somit die Erzehlungen des Gegentheils, wenn sie auch aus geheimen Ursachen noch so kurz gefaßt sind, glaubwürdiger, und man überhüpft in den Diariis der Andern mit Eckel die kleinern mit so grossem Gepräng beschriebene Umstände, um sich nur überhaupt einen Begriff von dem Ganzen machen zu können. Welche Feder ist dann also geschickt, geschehene Dinge in einer Ordnung vorzutragen, da man selbst an den Höfen, denen an der Sache gelegen, daran arbeitet, daß man nichts in der Ordnung erkennen möge? Noch nicht genug! Auch die Zeitungen von denjenigen Heeren, die mit diesem, oder jenem Theil alliirt sind, siehet man selten in unsern Gegenden, oder, sie werden durch die Feder eines Dritten umgegossen, daß sie den Leser in Verwirrung setzen müssen. Derjenige muß, zum Exempel, ein Meister in der Kunst des Vortrags seyn, der aus den bisherigen öffentlichen Nachrichten eine nur schlechterdings von Tag zu Tage erzehlende Geschichte der Französischen Unternehmungen im Westphälischen, Hannöverischen und Brandenburgischen, in einer Ordnung vorstellen will. Und, wenn er sie lieferte: so ist es ein einzelnes Stück, das mit den übrigen Unternehmungen der Kriegführenden Theile, weil diese eben solchem Mangel der Nachrichten unterworfen sind, nicht füglich verbunden werden kan. Wie würde dieser Theil der jetzigen Historie erst zu Stande kommen können, wenn man sie pragmatisch ausführen sollte? Man hat schon einige Jahre vor diesem Kriege daran gearbeitet, daß man die sogenannten Correspondenten, Relationsschreiber und geheimen Nouvellisten sowohl verringert, als auch ihre Federn stumpf gemacht. So wenig der Fleiß dieser Sorte von Leuten sonst einen Werth haben mag, so haben sie doch, wenn sich Fälle und Handlungen irgendwo ereignet, solche gleich bey dem ersten Hörensagen, an diejenigen, von denen sie bedungen worden, überschrieben, und unter dem Haufen vermischter Dinge, die wöchentlich nacheinander gemeldet werden, hat ein aufmerksamer Leser das Brauchbare durch eine geschickte Auswahl gefunden. Würden die Scharfsichtigen am Hofe nicht gemerket haben, wie dergleichen

Verbreitungen mit der Zeit den Schlüssel zu manchen Geheimnissen geben, die man im Anfang so geheim gehalten: so würde kein Verbot geschehen seyn. Denn man siehet das Gegentheil darinnen, daß jetzt Dinge in öffentlichen Zeitungen verbreitet werden, deren Ungrund in die Sinne fället, wenn auch deren der Mensch nur 4. hätte; und die den Grund ihres Daseyns in einer Politick haben, die sehr geizig ist, alles in der Welt zum Besten anzuwenden. Der Gazetier, wenn er die erforderlichen Eigenschaften besitzet, wird aufgesuchet, daß er Blendungen mache, oder in gewissen Fällen gar schweige; und die übrigen sind unglückliche Sammler, die ihren Markt nicht eher feil biethen dörfen, als bis sie vorher ihre Waaren in der Stille einem Dritten gezeiget, der die Auswahl hat, was er ihnen übrig lassen wolle.

§. 4.

Diese Schwürigkeiten bey Verfassung einer förmlichen Historie unserer Zeiten, so groß sie auch seyn mögen, hemmen unsere Neubegierde nicht; sie ermuntern sie vielmehr; und diese läßt sich für diesmal genügen, wenn sich nur in einer Schrift, welche eine solche Historie vorträgt, eine Ordnung zeiget, und die vermischten Fälle in ihren Classen stehen. Die Geheimnisse der Dinge mögen in den Cabinetern der Grossen noch länger verborgen bleiben; es ist genug, daß einige davon kund geworden. Der Widerspruch, daß es Erdichtungen seyen, ist uns zu erhaben, daß wir denselben nicht ehren sollten; und der Gegensatz, daß es wahr seye, was, als entdeckt zu seyn angegeben wird, zwingt die Ehrfurcht, daß sie es nicht in Zweifel ziehen solle. Es ist genug, daß der jetzige Krieg unter andern Bewegungsgründen, die wir noch nicht wissen, aus diesen, die man uns beschrieben und genennet, seinen Ursprung hergeleitet. Die Gerechtigkeit des Kriegs gehet uns nichts an. Wir haben bloß davon die Empfindungen, und lesen, wie sich jeder Theil gegen den andern rechtfertige. Wenn wir auch einen Theil der Kriegführenden als denjenigen ansehen, gegen den man feindlich verfahren soll, und dessen Sache man weder vertheidigen noch befördern darf: so handeln wir dabey nach den Gesetzen, ohne nachzuforschen, aus was für Gründen die Gesetzgeber solche fürgeschrieben haben, und ohne die Ehrfurcht zu verletzen, die man ihnen schuldig ist. Wenn es uns auch an den bes-

fern Quellen fehlet, die nähere Richtigkeit oder Beschaffenheit dessen, was vorgehet, zu erkennen: so ist es genug, wenn wir dasjenige in einer solchen Schrift antreffen, was ein jeder Theil davon erzehlet, und was ein jeder anführet, wodurch er den andern widerlegen will. Sätze, die auf eine ungezwungene und natürliche Art sich aus den Erzehlungen, die unter öffentlichem Schutze erscheinen, darlegen, dörfen ihre Stelle behaupten; sie sind nicht das Raisonnement des Schriftstellers; sondern es redet in ihnen die Sache selbsten. Und für die Richtigkeit derselben hat der die Bürgschaft zu leisten, der solche Erzehlungen an den Tag giebt, und der ihr Daseyn öffentlich schützet.

§. 5.

Der Vortrag sey beschaffen, wie er wolle: so wird er trocken, mager und ängstlich werden, wenn der Verfasser in der gewöhnlichen historischen Schreibart sich halten will. Bey einer pragmatisch geschriebenen Historie, wo man die Facta mit authentischen Beweisen bestärken, wo man einen Umstand recht in seine Verhältniß und Verbindung mit der Hauptsache setzen, und wo man die Gründe für und wider eine Meynung auseinander legen kan, mag ein solcher Vortrag um so leichter in einer lebhaftern Umkleidung gestellet werden, als der Verfasser sodann die Facta also bestimmen kan, wie sie den Grund der folgenden zum Theil in sich enthalten, weil er mit Gewißheit schreibet, und das Ende der Dinge vor sich hat. Ausserdeme würde er nicht anderst, als mit verdrüßlichen Wiederhohlungen, und Beyfügungen dessen, was jeder Theil von einerley Sache erzehlet, in extenso, sein Buch anfüllen, und mit dem Eckelhaften: Sagt man: wird dagegen geantwortet, fast auf jeder Seite angezogen kommen. Und wie könnte er eine Unpartheylichkeit zeigen, da er bey Sachen, deren Grund oder Ungrund er nicht beweisen kan, aus einem für fest angenommenen Satz, als aus einer Aussicht auf alles andere folgende, schreiben müßte! Es ist also keine füglichere Schreibart bey solchen Fällen der Zeit, als die in Gesprächen. Es bleiben die gezwungene Wendungen, und verdrüßliche Wiederhohlungen aus derselben. Man kan noch von den Dingen reden, wenn sie schon nicht moralisch gewiß sind, und sie in ihrer hypothesi bestimmen. Es wird den Redenden Satz und Gegensatz in den Mund geleget, und da-

dadurch der im Krieg befangenen hohen Theile Rechtfertigung, wie sie solche der Welt vorgestellet, vorgetragen. Es läßt sich auch ordentlicher bey Gesprächen denken, und man kan das Ueberflüßige in so vielen Schriften, welche die Hauptsache nicht berühren, leichter auslassen. Es darf eine in ordentlichen Schlüssen aneinander hangende Deduction, welche wider den Geschmack sehr vieler Leser seyn würde, nicht gekünstelt gemacht werden, sondern es können sich die Redenden über einen Satz vereinigen, solchen zum voraus setzen, und darauf die folgenden Sätze bauen. An Lebhaftigkeit wird es einem Scribenten nicht fehlen, wenn er nur einen mittelmäßigen Witz hat, daß er die schwerern Materien bey einer solchen Classe anbringe, wo sie am schönsten stehen, und wegen des vorhergehenden leichter verstanden werden können. Wenn er hiebey den Character der Redenden beobachtet, so, daß er einen jeden das reden lässet, was nach seinem Stand und sonstigen Erfahrenheit vermuthet werden kan, daß es geredet werden könne: so ergiebt sich das Schickliche und Angenehme in dergleichen Gesprächen.

§. 6.

Der Author der Gespräche im Reiche der Todten, der bekannte Faßmann, hat seine Arbeit dadurch verdorben, daß er nicht genug Beurtheilungskraft gewiesen, wenn er seine Personen gewehlet, und ihre Thaten mit Raisonnements begleitet. Sie sind zum theil sehr schlecht angebracht, und er hat so viele Umschweifungen von andern Sachen, die gar keine Verbindung mit dem Gegenstande haben, angewendet, daß man oft 2 bis 3 Bogen lieset, bis man auf die Historie der Personen geführet wird. Die Historie selbst ist aus allgemeinen Büchern, auch wohl Romans und schlechten Chronicken unter Hauptfehlern in Chronol. Geneal. Geograph. zusammengestoppelt, und es fehlet überall das Salz, das den Geschmack geben sollte. Dieses und die Länge der Zeit, daß diese Gespräche dauerten, brachten dem Leser einen Eckel bey. Man verfiel einmal darauf, daß diese Schreibart widersinnig und unnatürlich wäre, und verabscheuete sie überhaupts, sowohl, weil sie Faßmann geschrieben hatte, als auch, weil man sahe, daß sich die Historie der vergangenen Zeit schicklicher in einer gesetzten fortlaufenden Schreibart vortragen ließe. Würde ein Author über diese Arbeit gekommen seyn, der einen reichern und

besser

besser eingerichteten Vorrath von Hülfsmitteln gehabt hätte: so würde sich der Geschmack der Welt noch nicht verlohren haben. Da man aber einmal die Gespräche im Reiche der Todten verworfen; so ist der Name davon, den ein Buch trägt, bey den Mehrsten schon verächtlich, und man läßt es liegen, ohne es prüfen zu wollen. Die Büchermode hat ihre Schicksale. Man siehet solche Gespräche als eine alte Tracht an, die sich bey der Art des heutigen Putzes nicht sehen lassen soll; und doch bewundert man noch des Lucians und des Fontenelle Gespräche im Reiche der Todten, als Werke vom besten Geschmack, die ebenfalls eine Historie in sich enthalten. Es ist wahr, der Endzweck derselben ist, den Gemüthscharacter der Redenden, oder eine von ihnen ehemals behauptete Meynung daraus zu erklären, oder das Lächerliche in ihren Lebensumständen zu zeigen. Mithin wird eigentlich dadurch keine allgemeine Historie in einem Zusammenhang vorgestellet, sondern es sind solche Gespräche mehrentheils nur Saillies d'Esprit. Wie kan ich aber die Urtheile über eine Sache, die verschieden sind, und die Art, wie einerley Sache auf zweyerley Weise betrachtet wird, besser darlegen, als wenn ich in einem Gespräche zween reden, und jeden seine Meynung verfechten lasse? Ich darf diese Meynung, die er hegen soll, nicht erst erfinden. Sie liegt schon in öffentlichen Schriften am Tage. Es kommt nur auf eine schickliche Stellung und Ordnung an, wo jeder Satz Platz finden solle. Und, wenn ich hiebey den Gemüthscharacter, den Stand des Redenden, und die damit verknüpften andern Umstände genau in Obacht nehme: so darf ich mich eben nicht ängstlich bemühen, einen Satz, der einer weitläuftigen Ausführung bedarf, mit einer ganzen Deduction hinzusetzen, und kan, ohne in das Weitausschweifende zu fallen, mit wenigem Vieles sagen, und Auszugsweise aus den öffentlichen Schriften deutlich mich ausdrucken. Auf diese Weise wird man gegen die Gespräche nichts einzuwerfen, sondern nur auf den Verfasser derselben zu sehen haben, ob er den Regeln und Mitteln zu dieser Arbeit kündig und gewachsen gewesen. Hat man doch wohl ehemals dem berühmten Rector Hübner es zum Lobe angerechnet, daß er die allgemeine, nnd besondere Historie der Staaten, in soviel Bänden durch Frag und Antwort geschrieben, und der Tadel an seiner Arbeit hat nicht sowohl die Art, als das Wesentliche des Vortrags berühret. Daß man lieber todte und nicht lebendige Personen reden lässet, hat seinen guten Grund. Wenn auch ein sogenannter kleiner Hand-

werksvortheil dahinter steckete, daß der Todte sich nicht mehr beschwehren könne, daß ihm ein Verfasser Worte in den Mund legte, die der Lebendige von gleicher Qualität vielleicht nicht eben so von sich geben würde, oder so zu reden sich getrauete: so ist er zu entschuldigen. Dem Todten sind die Gegenstände nicht mehr vor den Augen, daß er besorgen müste, wie, wann er gleich sagte, was man gelesen, sein Vortrag ihm in veränderten Umständen ungleich ausgelegt würde. Der Lebende hat öfters seine guten Ursachen, daß er gar nicht von der Sache redet, und es mit keiner Parthie verderben mag. Der Todte ist über allen Zwang hinüber. Seine Asche wird nicht beleidigt, sein Andenken wird nicht geringschätzig gemacht, wenn man ihn reden lässet, wie die Vermuthung ist, daß er mitten im Streite, auch im Tode gedacht habe, und wie er für die Sache gestritten, für die er seinen Tod gefunden. Daß die **Todten** miteinander reden, ist eine Erdichtung zu einer Einrichtung einer guten Methode. Sie hat doch mehrern Grund in der Mythologie und dem Wahrscheinlichen, als die Art der Gespräche zwischen leblosen Geschöpfen. Man könnte zwar statt der bekannten Todten, zwey Personen ohne Geschlechts-Namen, und bloß nach ihrer Nation, als z. E. einen **Oesterreicher**, und einen **Preussen** oder **Brandenburger** reden lassen. Aber, ein Verfasser, wenn er auch noch so geschickt wäre, würde sich nicht so gut an Etwas gewisses in dem Character der Redenden binden, als ohnehin das Genie und das Naturell der Völkerschaften selbst noch etwas unbestimmtes ist, und die Unterscheidungszeichen einer Nation von der andern eben auch ungewiß bleiben. Ehender kan ich aus wahrscheinlichen Gründen darthun, daß ein **Graf Schwerin** in individuo so gedacht habe, wie ich ihn beschreibe, weil ich verschiedene Data von seinen nähern Lebensumständen habe, die zusammengenommen mir seinen Character begreiflich machen; als daß ich überhaupts von einem **Preussen** sagen könnte, daß er eben so denken sollte, als die auf Seiten des Berliner Hofs hervorgekommene Schriften wollen, daß gedacht werde. Eben so kan der Leser seine Aufmerksamkeit an ein gewisses Etwas binden, und je mehr man die Lebensgeschichte einzelner Helden gerne durchlieset, desto leichter können solche in dem Vortrage zugleich mit angeführet werden.

§. 8.

❧ ❧ ❧

§. 8.

Es sey ferne von uns, daß wir die Werke derjenigen in ihrem Werthe geringschätziger machten, die bisher die Geschichte des jezigen Kriegs in einem Zusammenhange geliefert. Sie haben einen Versuch gethan, der zu loben ist. Wie er gerathen seye, wird die Prüfung der Leser bestimmen. Im grammatischen Verstande kan eine geübte Feder schon einen solchen Zusammenhang machen; aber daß es eine pragmatische Historie seyn sollte, werden die Verfasser uns nicht bereden. Allenfalls läßt sich für Jünglinge, denen es um die bloße Erkenntniß des Geschehenen nach der Zeitordnung, und nach dem Hergang, wie er pro und contra von den kriegführenden Theilen angegeben ist, ein solches Buch schreiben; es lassen sich auch geographische Anmerkungen dabey anbringen: alleine mit dem wird ein Leser nicht begnüget, der da wissen will, wie, und warum etwas geschehen ist. Es ist ein solcher Zusammenhang nichts weiters, als eine Verbindung des Mancherley unter sich. Nimmt man die sogenannten transitus und Wortfügungen hinweg: so ist das Ganze wieder in seine verschiedene Theile zerleget, und der Leser hat nur den Vortheil, daß er in einem Bande einen zur Absicht des Verfassers dienlichen Zeitungsextract vor sich siehet. In so ferne nennet man dergleichen Arbeit systematisch in allgemeinem Verstand. Es giebt Leser, die daran einen Geschmack finden, und sie hat auch in ihrer Art ihren Nuzen; wir lassen es noch zu, daß man nach Umlauf von 17 Monaten auf einmal etwas Gewisseres von Factis liefern kan, als Schriften, die sich mit den Journalen und periodischen Nachrichten ähnlichen. Des Lesers Neubegierde aber, die von Zeit zu Zeit Nahrung sucht, muß eine geraume Zeit warten, bis ein solcher Author wieder fortfahre, und immittelst siehet er doch nicht den nächsten Grund von denjenigen Fällen, die während dessen vorgehen. Denen, so sich gerne an eine solche aneinander hängende Geschichte halten, mag vielleicht unter andern dasjenige Buch dienen, so erst in jüngster Messe unter dem Namen: **Historie des Kriegs zwischen Oesterreich und Preussen**, in 8. hervorgetretten, und in einer der biblischen gleichen Schreibart einen nicht unglücklichen Versuch, wie weit dermalen es mit einer ordentlichen Historie zu bringen, dargeleget.

§. 9.

❀ ❀ ❀

§. 9.

Bey gegenwärtigem Werke war die Absicht, Lesern von allerley Stande, und nicht sowohl den Staats- und andern Gelehrten, als vielmehr Männern, die mit einer tiefen Untersuchung und Durchlesung der so vielen einzeln Staatsschriften weder die Zeit hinbringen, noch sonsten Vielerley auf einmal und zugleich sich vorstellen können, daß sie sich einen Begriff, der mit dem Ganzen übereinkäme, machen mögten, einen Dienst zu erweisen, und eine unpartheyische Nachricht von deme, was bey diesem Kriege von Zeit zu Zeit vorkommet, im Einzelnen zu liefern. Der Vorsatz war ferner, das Wesentliche, was dermalen den Grund zur Erkenntniß der am Krieg theilhabenden Staaten anbetrifft, so, wie es von jedem Theil in öffentlichen Schriften vertheidiget wird, und, was auch von einzelnen Privatscribenten, die sich ihrer Arbeit nicht schämen dörfen, hervorgekommen, Auszugsweise mitzutheilen, doch so, daß es einem Jeden verständlich werde. Um dem Leser, der eine öffentliche Nachricht, eine Zeitung, oder andere Relation zu handen nimmt, aufzuhelfen, wie er solche mit einiger Geschicklichkeit beurtheile, nahm ich mir vor, bey dem Anfang eines jeden Stücks eine kurzgefaßte Darstellung zu machen, in welcher Situation sich die Umstände der kriegführenden hohen Theile befinden, wie weit sie in ihren Operationen gekommen, und wie weit sie von deme, was sie zu erhalten hofften, zurücke getretten. Eben so wollte ich jedes einzelne Stück mit der Anführung eines geschehenen Falls so beschlüssen, daß die Aufmerksamkeit meiner Leser zu dem Folgenden zubereitet würde.

§. 10.

Ich erwehlte nach vieler Prüfung die Art der Gespräche im Reiche der Todten zum Vortrage, und zu Personen solche Helden, die vor kurzer Zeit und in diesem Kriege ihr Leben beschlossen. Der Character derselben diente mir, daß ich weder auf eine geheimnißvolle politische Schreibart, noch auf eine laconische und zu kurz abgemessene Weise schreiben durfte. Der Held, den ich aufgeführet, redet nicht schwülstig, sondern ohnverschränkt, deutlich, und sein Ausdruck ist von der mittlern Art. Denn ein Soldat, ein Frauenzimmer, reden nicht tiefgelehrt, nicht mit mühsamen Demonstrationen; jener

von

von freyer Brust weg, dieses nach Gründen, die leicht begriffen werden können. Sie erzehlen sich die Fälle der Zeit, so, wie sie von der einen, wie auf der andern Seite betrachtet werden. Nicht ehender wird eine Person aufgeführet, bis man von ihren Lebensumständen, und persönlichen Eigenschaften zuverläßige und hinlängliche Nachrichten erhalten. Das Zeitungsmäßige suche ich vornehmlich zu vermeiden, jedoch aber auch die merkwürdigern Fälle nach ihren Hauptumständen, und in soferne sie dienen, daß aus ihnen eine andere erfolgte Begebenheit leichter erkannt werde, anzuführen. Nicht weniger gebe ich genau Obacht, wie ich, soviel sichs thun lässet, dasjenige, so in einem oder andern Fall Aufmerksamkeit verdienet, in eine Beschreibung einkleide, die eine Sache in ihrer Beschaffenheit nicht verstellet.

§. 11.

Der Innhalt der Gespräche, soviel die von den Redenden angebrachten Sätze aus dem Staats- Völker- und Naturrechte betrifft, kan allezeit aus den vorhandenen Staatsschriften eben so gut erwiesen werden, als ich mit gröster Behutsamkeit die Facta der grossen Höfe, die an diesem Kriege Theil haben, ohnverändert angebe, wie sie öffentlich in den geführten Beschwerdeschriften angegeben sind. Der Unparthеylichkeit bin ich dadurch am nächsten gekommen. Es ist nicht möglich, wenn zween über einerley Sache reden, daß nicht die Gründe des einen die des andern überwiegten. Das Urtheil, auf welcher Seite sie am stärksten seyen, gehört dem Leser, und dieses Urtheil kan ihm keine Macht auf Erden benehmen, woferne er nur über diese Gabe des Himmels hält, daß er nicht seiner nähern Pflichten dabey vergesse. Damit ich meinen Lesern von verschiedenem Geschmack dienen mögte, habe ich nicht unterlassen, von den vornehmsten Generalspersonen, deren Ruhm in diesem Kriege entweder noch tiefere Wurzel gefasset, oder in seine Blüthe gegangen, die besten Nachrichten mit einzumischen.

§. 12.

Man wird in diesem Werk finden, wenigstens war dieses meine Absicht, daß meine Feder jeder Art von Lesern nicht zuwider seye.

)()(Der

Der Gelehrte im Staats- und Völkerrecht kan zwar mit Recht es tadeln, daß es mangelhaft, und nicht so geschrieben seye, als die Staatsklugen sprechen. Es ist aber zu dem Gebrauche dieser Herren nicht geschrieben. Ihre Sprache ist ohnehin in vielen Stücken über den Begriff der mehrsten Menschen. Vielleicht treffen sie doch darinnen Sätze an, aus welchen man sonst viel machet, und sie vor andern zurücke hält, da es doch vortheilhafter wäre, wenn sie Jedermann wüßte. Es giebt andere Gelehrte, und deren Zahl ist grösser, als derer, von denen ich erst erwehnet habe. Sie haben die Muse nicht, daß sie sich über der Balance von Europen den Kopf zerbrechen. Sie sind zufrieden, wenn sie auf eine deutliche und kurze Art wissen, was in der Welt vorgehet, wenn sie nur finden, daß man ihnen die Nachrichten nicht ohne Grund, sondern in einiger Ordnung und mit Auswahl mittheilet. Und diesen hoffe ich ein Genügen zu leisten, daß ich nicht unbereitet und ohne alles Geschicke diese Arbeit unternommen habe. Die erstere Sorte der Gelehrten wird sich die Welt verbindlich machen, wenn sie ihr ein helles Licht anzünden, soviele sich dem Ansehen nach widersprechende Dinge, aufgedeckt zu erkennen. Bishero hat keiner dieser grossen Geister etwas zur Erkenntniß dieser Historie geschrieben. Sobald, als sich ein solches Buch sehen lässet, wird dessen Fürtreflichkeit das Mangelhafte dieser Art Schriften ersetzen. Wo mein Buch in die Hände eines Kaufmanns, und eines andern Mannes, der in den Welthändeln nicht unerfahren ist, fället: so kommt es an den rechten Ort seiner Bestimmung. Wenn der Staatsgelehrte keine Hauptfehler darinn antrifft, und der andere Gelehrte es für seine Ruhe bey den Amtsgeschäften nicht für unwürdig hält: so darf die dritte Sorte sich den Kauf nicht reuen lassen, sondern es für sich nützlich erachten. Ich hoffe, daß ich das redlich geleistet habe, was ich in der Vorrede zum ersten Stück versprochen. Und, wer in den Begebenheiten der Welt die Spuren der ewigen Vorsicht, welcher die Könige alles ihr Unternehmen unterwerfen müssen, aufsuchet, oder die Historie zu einem sittlichen Spiegel anwenden will, wird darinnen soviel finden, daß ich meinen Leser, wenn ich ihm schon keine politische Erkenntniß von diesem Kriege verschaffen kan, jedoch auf dasjenige hinweise, wie die Wahrheit das Recht der Waffen unterstütze, wie sie gesegnet seyen, und wie die Dispositiones der größten Helden, vor deren Macht soviele 1000. zittern, einem solchen Wechsel unterworfen liegen,

gen, der auch die Klugheit ganzer Völker, wie groß sie ist, auf das Schlüpfrige setzet.

§. 13.

Die Lebensgeschichte der in diesen Gesprächen redenden Personen werden so eingerichtet seyn, daß sie den Leser vergnügen können. Ich habe dasjenige vermieden, was sie zu einer Leichenrede machen mögte; aber auch das beyzubringen gesucht, was bey ihnen einen ausserordentlichen Umstand abgab. Wenn ich die ersten und geringsten Stellen, die so mancher Held in seinen Kriegsdiensten begleitet, angesetzt habe: so glaube ich, daß dieses gar nicht ausgelassen werden dörfe, zumalen giebt solches an den Preußischen Generals und Höhern Officiers eine merkliche Probe von dem wohleingerichteten preußischen Militairstaat, daß ein Held bey demselben nicht sowohl durch seines Königs alleinige Gnade und Machtwort, als durch lange in den untern Classen geprüfte und erworbene Verdienste gebildet werde. Da ich die Art meines Vortrags von Gesprächen zwischen einzelnen Todten hergenommen; so kan ich nicht genug aufmerksam seyn, alles mögliche, was zur Historie einer jeden einzelnen Person gehöret, beyzubringen, und es werden also die Zusätze, die ich diesem ersten Bande gebe, gar nicht überflüßig seyn können. Eben so werde ich diejenigen Nachrichten, die in Ansehung einer grossen Schlacht oder eines andern wichtigen Falls, mir später zugekommen, als daß ich sie an ihrem Ort und zu ihrer Zeit hätte beybringen können, jederzeit mittheilen.

§. 14.

Der Gebrauch des doppelten Registers darf nicht erst von mir angeführet werden. Wenn mein Leser sieht, daß ich Fleiß darauf verwandt, und nichts vorbey gelassen habe, was den Inhalt des ganzen Buchs darlegt: so wird er einen so mannigfaltigen Gebrauch davon machen können, daß ihm eine Menge von historischen und practischen Schriften, die bisher ans Licht getretten, entbehrlich ist, und er doch in der Kürze deren Wesentliches in diesem Buch besitzet. Gut wäre es gewesen, wenn ich bey jeder Stelle, wo ich dieselbe gebrauchet, sie unten in Anmerkungen angeführet hätte. Ich werde solches

bey Ende des ganzen Werks in etlichen Bögen nachhohlen, und fürchte mich nicht für der Rechenschaft, die ich zu geben, angehalten werden kan. Dieses letztere werde ich den Neidern dieser Arbeit vornehmlich zum Troste thun, damit sie erkennen, wie es Mühe und Arbeit gekostet, und der Beyfall meiner Leser, den ich hiemit öffentlich verdanke, von mir redlich verdient worden. Wenn ich endlich anfüge, daß eine wohlgemeynte Absicht, die Geschichte der Zeit zu einer nützlichen Betrachtung auseinander zu setzen, meine Feder geleitet habe: so werde ich hoffen dürfen, daß der zweyte Band dieses Werks von meinen Lesern eben so gütiger Aufnahme, als der erste, gewürdiget werden mögte. Die Tadler und Splitterrichter besorge ich nicht. Jedem derselben werde ich entgegen setzen können, daß er der Mann seye, für welchen diese Arbeit nicht gehöret, und er aus gutem Herzen nur Andere bey ihrem Geschmack lassen dürfe. Geschrieben im Monath Jun. 1758.

Zusätze

und nützliche Ergänzungen einiger Nachrichten zum I. bis X. Stück dieser Gespräche.

Zum I. Stück p. 46.

Unter den preussischen Generals, die ihre Lorbeerzweige bey der Schlacht von Lobositz frisch abgebrochen, und in ihrem Tod gesieget, ist vergessen worden, den Generallieutenant von Kleist anzusetzen. Man findet von ihme folgende zuverlässige Nachricht.

Kleist Franz Ulrich von, königl. preuß. Generallieutenant, Oberster über ein Regiment zu Fuß, Ritter des schwarzen Adlerordens, stammte aus einem schon im 12ten Seculo berühmten Geschlecht in Pommern her, welches sich in ungemein viele Aeste ausgebreitet. Es ist, wie ein glaubwürdiger Author meldet, zuverlässig gewiß, daß der König von Preussen ein ziemlich vollständiges Regiment mit lauter Kleisten besetzen könnte. Der Herr von Kleist, von dem die Rede ist, hatte Georg von Kleist und eine gebohrne von Zastrow zu Eltern, denen er seine Geburt, die 1688. erfolgte, zu danken hatte. Schon im 14 Jahr seines Alters trat er in Kriegsdienste, und fande sich im spanischen Successionskrieg ein, wo er bald zum Lieutenant avancirte. Er erhielte Erlaubniß in Churpfälzische Dienste zu gehen, und wurde Hauptmann, und nicht lang hernach Generaladjutant des Generals von Zobel, bey dessen Regiment er stunde. Im 24 Jahr seines Alters ward er Major, weil ihn seine Verdienste zu den Würden führten. Er war 1703. in der Schlacht bey Höchstädt, 1704. in dem Treffen am Schellenberge, 1708. bey der Belagerung von Ryssel. Er ward in den

laufgräben sehr hart verwundet, da eine Falconetkugel ihm die Röhre des linken Fußes entzwey schoß. Es kam dazu, daß ihm der Fuß abgelöst werden sollte. Der Patiente vermeynte, daß bloß die Ungeschicklichkeit der Wundärzte dieses entsetzliche Mittel vorgeschlagen. Er legte daher ein Paar geladene Pistohlen vor sich, und drohete demjenigen eine Kugel zum Trankgelde zu schenken, der sich ihm, seinen Fuß abzulösen, nähern würde. Sein Fuß wurde darauf geheilet, jedoch sein Knochen war krumm, und er hinkte. Dieses quälte ihn, und er wollte sich den Fuß nochmals entzwey brechen lassen, damit die Heilung glücklicher und geschickter vor sich gienge. Ein Zufall that, was die Aerzte verweigerten. Er wollte einsmals einen starken Weg zu Pferde zuruckelegen; bey seiner Wiederkunft sprang er vom Pferd, und brach sein krummes Bein. Ein sehr geschickter Arzt, dem er sich anvertraute, heilte das Bein gerade, ohne, daß er nachhero weiters zu klagen hatte. 1709. legte er in der Schlacht bey Malplaquet viele Ehre ein; 1710. war er in der Belagerung von Douay. Nach dem Utrechter und Badner Friedensschluß dankte Churpfalz die Officiers protestantischer Religion ab, und die römisch-catholische Religion allein enthielt das, was man forderte. Der Herr von Kleist wollte die evangelische Religion nicht verlassen, er verließ also diese Dienste, und gieng zu seinem Vatter auf dessen Güter. Er kam hierauf 1716. als Hauptmann bey dem Schwendischen Regiment in königl. preuß. Dienste, und wurde 1724. Major. Er bat sich Erlaubniß aus, als Volontair in andere Gegenden zu gehen, wo damals Krieg war, und der König suchte verschiedene Officiers aus, die mit ihm nach Genua reisen und dem Feldzug auf der Insel Corsica beywohnen sollten. A. 1729. gieng er mit seiner Gesellschaft dahin, nachdem ihm und derselben der König einige tausend Thaler zum Unterhalt überliefern lassen. A. 1738. wurde er zum Oberstlieutenant und A. 1739. zum Commandeur des damaligen röderischen Regiments ernennet. Er fand sich 1742. bey der Schlacht ohnweit Czaslau in Böhmen ein, und wurde auf dem Schlachtfelde zum Obersten erkläret. A. 1744. war er bey der Belagerung von Prag und dem ganzen mißlichen Feldzug. Im Febr. 1745. half er den Feind aus Glaz vertreiben. In der Schlacht bey Hohenfriedberg, und bey Soor hatte er sich so hervorgethan, daß ihn der König wenige Wochen darauf zum Generalmajor ernannte. A. 1747. erhielt er ein eigen Regiment. A. 1756. im Monath May wurde er zum Generallieutenant erhoben. Bey dem Einzug nach Sachsen führte er eine Brigade von 4 Regimentern; in der Schlacht bey Lobositz führte er das Centrum der königlichen Armee. Er hatte den Lieutenant und Adjutanten Kleist, einen

seiner

seiner Vettern zur Seite. Eine einige Kugel traf beyder Pferde, des leztern seines blieb todt, das aber, worauf unser Held saß, dauerte noch bis zum Ende der Schlacht. Er selbst wurde durch die Wade des rechten Fusses geschossen, allein er hielt doch die ganze Schlacht aus. Erst spat Nachmittag, nachdem er sich stark verblutet, empfieng er den ersten Verband. Von seinem Regiment zehlte man einen Hauptmann und 350 Gemeine todt, und ausser dem Obristlieutenant von Ziethen und 9 Officiers waren 156 blessirt. Bald nach der Schlacht gab ihm der König den großen Orden des schwarzen Adlers. Der König rühmte sein Betragen in dieser Schlacht über der Tafel, zu Dresden. In dieser Stadt war er geraume Zeit bettlägerig, muste aber den 13 Januar 1757. sterben. Seine erste Gemahlin, war eine gebohrne von Gans zu Putliz, von der er 9 Kinder, und darunter 5 Söhne erzeuget, die alle in preussischen Diensten stehen. Seine 2te Gemahlin, und jezige Wittib, war eine gebohrne von Lepel und Wittib des Oberstlieutenants von Kleist bey dem Leibregiment Cavallerie. Diese brachte ihm 2 Kinder, darunter ein noch minderjähriger Sohn ist, zur Welt.

Lüderiz David Hanns Christoph von, königl. preussischer Generalmajor bey der Cavallerie, Chef des Marggraf Friederichischen Cuirassierregiments, Ritter des Johanniterordens, bestimmter Commenthur auf Lagow, Domherr zu Brandenburg und Havelberg. Sein Vatter Lüdecke Christoph von Lüderiz hatte eine gebohrne von Quadt zur Gemahlin, von der er 1699. zur Welt gebohren worden. Die vätterlichen Güther liegen in der Grafschaft Ruppin. A. 1715. kam er unter das königl. preussische Leibregiment Grenadiers, und 1719. wurde er bey dem Cronprinzlichen Cavallerieregiment Cornet. A. 1720. war er schon Rittmeister, und 1723. Johanniterritter, und auf Lagow angewiesen. A. 1740. kam er als Major zum Regiment Marggraf **Friederich von Schwed.** Er legte in der Schlacht bey Molwiz 1741. viele Ehre ein, und nach geendigtem Krieg in Schlesien wurde er 1742. Oberstlieutenant bey dem spiegelischen Dragonerregiment. Eben dieses Regiment führte 1744. den Namen des Boninischen. Mit diesem war er in der sieghaften Schlacht bey Hohenfriedberg 1745. und in dem Treffen bey Soor. Er hielte sich so wohl, daß er etliche Wochen hernach zum Obersten ernennet wurde. Er gieng hierauf mit dem Heer des Königs nach der Lausniz, und half die Oesterreicher nach Böhmen zurucktreiben. Der regierende Fürst von Anhaltdessau gieng auf der Seite von Leipzig den Sachsen auf den Hals, und trieb sie immer vor sich her, bis sie ohnweit Dresden zwischen Bennerich und Kesselsdorf ein sehr

festes Lager bezogen. Hier griff sie der Fürst, zu dessen Verstärkung das bonintsche Regiment kam, an. Er sahe, daß alles auf das Dorf Kesselsdorf ankam. Er ließ daher solches durch 3 Bataillons Grenadiers unter dem Generalmajor Herzberg angreiffen, die durch 3 Bataillons von Anhalt unterstützt wurden. Weil aber das Dorf mit etlichen 20 Canonen und Haubitzen besetzt war, so machten diese nebst dem kleinen Gewehr, da das Dorf zugleich mit Grenadiers besetzt war, ein solches Cartetschen- und Musquetenfeuer, daß genannte 6 Bataillons Preussen nicht weiter vorwärts rucken konnten, sondern 2mal weichen musten. Die feindlichen Grenadiers glaubten, gewonnen Spiel zu haben. Sie ruckten aus ihrem festen Dorf heraus, um die Preussen zu verfolgen. Da nun der Oberste Lüderitz das boninische Regiment befehligte, jagte er mit demselben auf die feindlichen Grenadiers zu, hieb mit solcher Standhaftigkeit ein, daß dadurch die sächsischen Grenadiers übel zugerichtet, und der Sieg auf preussische Seite gelenket wurde. Denn da hierauf das Treffen allgemeiner, und das Dorf Kesselsdorf erobert wurde, sahe sich der Feind gezwungen, die Flucht zu nehmen. Hätte die Reuterey des preussischen linken Flügels wegen der engen und hohlen Wege, Gräben und Moräste das ihrige thun können, so würde die Niederlage des Feindes ihn zugleich aufgerieben haben. Der König ernannte ihn 1752. zum Generalmajor, und zum Chef des Marggraf Friederichschen Regiments, welches er bis an seinen Tod behielt. Er gieng 1756. mit der königl. Armee nach Sachsen, und nach Böhmen, wo er sich in der Schlacht bey Lobositz mit befande. Die preussische Reutherey machte in derselben das zweyte Treffen aus. Sie zog sich durch die Fußvölker des preussischen rechten Flügels, und gieng der österreichischen Cavalerie auf den Leib, und warf solche in einem zwiefachen Angriff über den Haufen, da sie bey dem erstern durch ein starkes Feuer aus dem groben Geschütz sich zurückzuziehen gezwungen war, bey dem zweyten Angriff aber waren 60 Canonen nicht im Stande, sie anzuhalten. Sie that noch einen dritten Anfall mit der äussersten Hitze, weil sich der Feind wieder gesetzt hatte, brach ohnerachtet des von der Seite und hinter den Mauern auf sie gegebenen starken Feuers zwischen der Stadt Lobositz und dem Dorf Sulowitz durch, verfolgte den Feind, und setzte über einen fast 10 Fuß breiten Graben weg. Hinter diesem Graben hatten sich die feindlichen Fußvölker gesetzt, von welchen die preussischen Reuther ein entsetzliches Feuer auszustehen hatten; sie zogen sich jedoch ohne vom Feind verfolgt zu werden, nach dem Fuß der Anhöhen, worauf die preussische Infanterie stunde, zurück und setzte sich hinter selbige in die 2te Linie, da gleich darauf die Infanterie des

linken

linken Flügels der Preussen den Sieg erfochte. Der General Lüderitz bewieß alle Standhaftigkeit und Unerschrockenheit, bis ihn endlich ein feindlicher Canonenschuß zerschmetterte. Er wurde in den Weinbergen dieses Schlachtfeldes beerdigt. Seine Leibeslänge war 5 Fuß 9 Zoll, und er stellte mit seinen langen weissen Haaren eine sehr ansehnliche Person vor. Sein Gemüth war beständig aufgeweckt und scherzhaft, sein Herz treu und unerschrocken, sein Dienst eiferig und hurtig, und seine Entschliesungen geschwind und wohlgenommen. Seine Religion war Evangelischlutherisch.

Zum II. Stück p. 81. seqq. und pag. 105.

Die Schlacht bey Prag, die sich in der Historie so merkwürdig machen wird, kan in ihren Umständen nicht besser beschrieben werden, als wenn ich dem Leser die Nachricht mittheile, die des königl. preuß. Generalfeldmarschalls, Grafens von Schwerin, Bruders Sohn, der bey ihme die Stelle seines ersten Adjutanten versehen, und dieser Schlacht mit beygewohnet, an einen seiner Freunde bekannt gemacht.

Der mit dem Feldmarschallen Grafen Schwerin getroffenen Abrede gemäß, war der König bereits den 5 May frühe um 8 Uhr bey Selz über die Moldau mit demjenigen Theil seines Heers, welches er mit ihm vereinigen wollte, gegangen. Es wurde seine Ankunft um 9 Uhr durch einen 12 pfündigen Canonenschuß dem schwerinischen Corpo kund gethan, und dieses antwortete darauf gleichermassen. Um 2 Uhr Nachmittags brachte des Königs Adjutante von Stutterheim dem Feldmarschall den Befehl, mit der Armee zu Nachts um 12 Uhr aufzubrechen, und nebst dem General von Winterfeld und seinem Corpo den beederseitigen Zug also einzurichten, daß man mit den Spitzen der Heere um halb 4 Uhr auf den Höhen von Brositz ankäme, woselbst der König mit seiner Armee rechter Hand über Tschinnitz eintreffen würde. Gleich nach ¼ auf 4 Uhr langten alle 3 Teten auf dem Sammelplatz in der zum Aufmarschiren benöthigten Weite an. Der Feind beunruhigte sie auf dem Marsch nicht eher, als auf den Anhöhen, die vor Brositz liegen. Es hatten daselbst die Nacht über, die Oesterreicher ein Regiment Cuirassiers, Jung Modena, 2 Regimenter Dragoner, und das Regiment Husaren von Festetitz ein Lager formiren lassen. Diese gaben auf die preussische Avantgarde Feuer, verliessen aber darauf sogleich ihre Posten, zogen sich durch Brositz das Thal hinunter und stiessen zu dem linken Flügel ihrer Armee. Sobald der König dem Generalfeldmarschall Schwerin und dem Generallieutenant von Winterfeld nur den ersten guten Mor-

gen gesagt, ritten Seine Majestät mit diesen beyden Herren ohne andere Begleitung, als zweyer von Dero Adjutanten, dann dem hernach im Treffen gebliebenen Hauptmann von Platen, und dem Adjutanten des Generalfeldmarschalls Grafen von Schwerin auf die vornehmsten Höhen jenseits Brosiß. Hier konnte man nun das ganze feindliche Lager in seiner völligen Ausdehnung vom rechten bis zum linken Flügel, ersten und zweyten Treffens, ganz deutlich übersehen. Der König berechnete solches durch sein Fernglas auf 135000 Mann, und irrete sich wenig hierinnen, indem die Armee nach dem Geständniß der gefangenen Officiers sich auf einige 1000. höher belauffen. Sobald der Feind auf der gedachten Anhöhe nur etwan 7—8 Personen erblicket, schickte er 4 Canonenschüsse, jedoch ganz ohne Würkung hinüber. Der König hielt sich in Betrachtung des Lagers, und in der Ueberlegung, wie man den Feind darinnen am besten angreifen könnte, über eine Stunde auf. Der Feind stunde mit seinem **linken Flügel** an den Vorstädten von Prag, und dem Ziskaberge, hinter dem Invalidenhause herauf, der **Rechte** aber mogte etwan 2000 Schritte über dem Dorf Conradiz bey Sterboholi stehen. Vor des Feindes Spitze 200 Schritte vorwärts giengen die Anhöhen also abhängig und jähe herunter, daß solche gerade auf von keiner Reutherey und keinem schweren Geschüß zu besteigen war; am Fuß derselben war ein großes Thal, welches durchgehends die Länge hinaus mit kleinen Haufen Husaren und etwas Ungarischem Fußvolk besetzt war. Von dort auf giengen die Höhen in gleicher gestalt zu den Preussen hinauf. Der König war ohnerachtet dieser Anhöhen dennoch willens, den Feind von vornen anzugreifen. Der Feldmarschall stellte aber dagegen die sehr beschwerliche Gegend, den bereits gethanen sehr starken Marsch, und die gar feste Stellung des Feindes, der seine Anhöhen die Länge hinauf mit schwerem Geschüß bespickt hatte, zu bedenken vor. Der König wurde also überzeuget, daß er dem Feldmarschall auf sein Ansuchen die Freyheit gab, irgendswo einen andern und bequemern Plaß zum Angriff auszusuchen. Der seel. Graf jagte daher mit verhängtem Zügel bis gegen den feindlichen rechten Flügel, woselbst sich das Erdreich von beyden Seiten erniedrigte, und wo er auf der Seite des feindlichen rechten Flügels bey dem Dorfe Miesitz eine Ebene fand, wo das Fußvolk über einen Wiesengrund gehen, die Reutherey aber nebst dem schweren Geschüß über einen Damm sich ziehen konnte. Sobald der Feldmarschall dem König den Bericht abgestattet, so ergieng sogleich der Befehl an alle 3 Haufen mit linksum abzumarschiren. Dieses geschahe mit solchem Muth und starken Schritten, daß, da die Armee ohngefehr um 9 Uhr den Befehl erhielt, solche ohngeachtet eines beschwer-

schwerlichen Ziehens von einer starken Meile sich dennoch um halb 11 Uhr gestellet, und um 11 Uhr das Treffen auf dem linken Flügel, der doch eigentlich die Schlacht entschied, angegangen war. Die ganze preussische Cavallerie zog sich schon über den Damm, als die österreichische Armee allererst ausrückte, auf dem Schlachtfeld sich stellte, und kein einiges Zelt abbrach. Sie begriff vermuthlich nichts von den Absichten der Preussen auf ihrer Seite einzudringen, als bis 2 Regimenter Cuirassiers sich über den Damm gezogen, und gerade auf ihrer Seite sich in Schwadronen stellten. Die Oesterreicher zogen daher alle ihre Cavallerie vom linken auf den rechten Flügel mit der grösten Geschwindigkeit an, stellten sich daselbst auf einer völligen Ebene an 104 Escadrons, wozwischen sie beständig die Weite einer Schwadron offen ließen. Mit dieser Stellung ihrer Cavallerie wurden sie dergestalt geschwind fertig, daß der Prinz von Schöneich, welcher 65. Escadrons Preussen vom linken Flügel anführte, aus Furcht überflügelt zu werden, anzugreifen sich entschlüssen muste, ohne die Reuterey des rechten Flügels, welche der König hohlen ließ, abwarten zu können. Der Angriff geschahe in der besten Ordnung; der Feind stund stille; auf 50 Schritte feuerte er seine Carabiners ab, und auf 30. rennte er mit starken Schritt gegen die Cavallerie der Preussen. Diese war würklich mit mehr als 8. Schwadronen überflügelt, daher es nicht fehlen konnte, daß sie einen harten Stand hatte und 2mal zurückgehen muste. Bey dem dritten Angriff aber prellete das Regiment Stechow Dragoner, das in dem zweyten Treffen gestanden, und wobey der Oberst Winterfeld Wunder verrichtet, nebst dem Generallieutenant von Ziethen mit 20 Schwadronen mit solcher Tapferkeit an, daß der ganze feindliche Flügel Cavallerie nicht allein völlig geschlagen, sondern auch ein Theil ihrer auf ihrem rechten Flügel stehenden Grenadiers in der grösten Unordnung zum Weichen gebracht wurde. Währender Zeit dieses Angriffs der Cavallerie hatten sich die Grenadiersbataillons des preussischen linken Flügels nebst den Regimentern Kreuzen, Fouquet und Schwerin bereits über eine Wiese gezogen ꝛc. (Hier erzehlt der vornehme Berichtsteller die Umstände von dem Tod des hochseel. Grafen von Schwerin, die der G. L. unten bey der **Ergänzung** des IV. Stücks angeführt finden wird.)

Gleich, nachdem dieser würdigste Feldmarschall gefallen war, wurde der Anmarsch von der ganzen Linie allgemein. Die preussischen Canonen thaten dabey fürtrefliche Würkung. Diese Linien waren noch über 50. bis 60 Schritte auseinander, als auf dem linken Flügel die ganze feindliche Infanterie bereits in der grösten Unordnung war. Das mittlere Corps des Fein-

Feindes hielt länger Stand, weil es von den Canonen seiner Batterie, so über ihm stund, gedeckt lag. Da aber der König beobachtete, daß der feindliche rechte Flügel bey Zurückziehung des preussischen linken auf denselben hereindrang, und sich dadurch von dem übrigen Theil seines Herrs abtheilte, machte er sich die Gelegenheit zu Nuße, und ruckte daher mit dem rechten Flügel unter der grösten Herzhaftigkeit in den Raum, den der Feind gemacht, und schnitte also beede Theile von einander ab. Dadurch wurde die Unordnung bey der ganzen feindlichen Armee allgemein. Der linke preussische Flügel setzte sich, trieb den auf ihn dringenden Feind zurücke, und da dieser den Weg zur Flucht suchte, fand er sich durch des Königs Bewegung abgeschnitten. Der König gieng indessen mit gefälleten Bajonetten auf den nunmehro flüchtigen linken Flügel des Feindes loß. Das Blutbad war erschröcklich. Das Feuer ließ nach, allein die ganze Anzahl der mit Bajonets erstochenen Leuthe, sonderlich bey Einnahme der Redoute, wobey das Bataillon Prinz Heinrich die gröste Ehre einlegte, war entsetzlich. Die Feinde des linken Flügels liefen also mit der grösten Eilfertigkeit nach Prag, dahingegen die vom rechten Flügel den Weg über Maleschüß und Bischowitz also in Unordnung nahmen, daß weder Regiment noch Bataillon bey einander war. Die ganze Anzahl des nach Prag geflüchteten Feindes mag sich auf 40000 Mann erstrecket haben, wobey die ganze Generalität gewesen. Der Prinz von Preussen, Feldmarschall von Keith, und der General Kyau waren in der Zeit der Schlacht an Königssaal hervorgerückt, und hinderten dadurch, daß wenig oder nichts von dem Feind aus Prag wegkommen konnte. Der rechte feindliche Flügel hatte sich längs der Sassawa rückwärts nach Königsgräß zu dem daselbst gestandenen daunischen Corpo gezogen. Der Verlust der Preussen bey dieser Schlacht ist, wenn man die reineste Wahrheit sagen soll, an Todten und Verwundeten bey 8000 Mann, den der linke Flügel bis auf die Mitte verlohren. Denn der preussische rechte Flügel hatte mit nichts, als einem bereits flüchtigen Feind zu thun, wie denn auch die daselbst gestandene Cavallerie gar nicht einmal, weil die Lage es nicht erlaubet, zum Angriff gekommen. In der Anzahl der Gefangenen befanden sich 34 Officiers, darunter der vornehmste der Oberstlieutenant Graf von Wallerstein gewesen. Des Abends wurden 13. eroberte Standarten und Fahnen in des Königs Hauptlager gebracht, die nach Dresden geschafft wurden. An Canonen bekam man 44 Stück. Ein gut Drittheil des feindlichen Lagers, welches gar nicht abgebrochen, nebst dem allergrösten Theil ihres Fuhrwesens und Feldgeräthes wurden erbeutet, und es wird versichert, daß die weissen Husaren in Prinz Carls und der Generals

nerals Bagage gerathen, wo sie bey 20000 Thaler werth Beuthe gemacht haben sollen.„

NB. Wir haben von österreichischer Seite keine ausführliche Relation von dieser Bataille zu Gesicht bekommen können. Die im Publico herumgetragene ist mehrentheils aus den Aussagen der Deserteurs und gemeiner Soldaten zusammengesezet worden. Wir haben gegen den Autor dieser gegenwärtigen Nachricht, wenn wir schon nicht den Grund annehmen wollen, daß diese Erzehlung wegen der von den Oesterreichern unterlassenen Widerlegung richtig seyn müsse, allzuviele Hochachtung, als daß wir ihr den mehrern Glauben entziehen wollten.

Zum II. Stück p. 85, wo von denen in der Schlacht bey Prag gebliebenen Generals und hohen Officiers die Rede ist.

Haut-Charmois. Er schrieb sich Heinrich Carl Ludwig von Herault, Ritter und Herr von Haut-Charmois, und war von Geburth ein Franzose, dessen Eltern wegen des Edicts von Nantes, um die Reformirte Religion öffentlich bekennen zu dörfen, ihr Vatterland verließen, und von dem gütigen König von Preussen Friederich I. mit vielen tausend andern Familien in den churbrandenburgischen Landen aufgenommen wurden. Eben dieser König ließ ihn nach dem Tod seines Vaters auf seine Kosten erziehen, und es wurde aus ihm einer der besten Officiers, der neben dem Degen die Gelehrsamkeit und schönen Wissenschaften im ausnehmenden Grad besaß. A. 1753. erhob der König ihn zum Generallieutenant der Infanterie, und gab ihm den schwarzen Adlerorden. Als die preussische Armee unter dem Grafen von Schwerin nach Schlesien im vorigen Jahr gieng, hatte er das zweyte Treffen zu commandiren. Hierdurch ward die österreichische Macht verhindert, unter dem Fürsten Piccolomini in Schlesien einzubrechen, und die preussischen Völker auf fremden Boden unterhalten. Der König war mit seinen Diensten so wohl zu frieden, daß er ihm aus Sachsen ein ansehnliches Geschenke zusandte. Bey der Schlacht vor Prag fochte der Generallieutenant nach dem Beyspiel des Feldmarschalls an der Spitze seines Regiments. Er führte dasselbe in das stärkste Canonenfeuer ein, welches überwunden werden muste, ehe man zum Sieg Raum machen konnte. Er empfieng dabey eine schmerzhafte Wunde an dem einen Schenkel, da sein Pferd, welches er ritte, etliche schon bekommen hatte. Er ward zwar noch lebendig, doch für todt, aus der Schlacht getragen, und in

das ohnweit Prag gelegene Margarethen Closter gebracht. Daselbst starb er den 11ten Tag nach dieser Schlacht, den 17 May, mit einer ungemeinen Erbaulichkeit, als ein Held, der seine Lorbeerzweige frisch gebrochen mit ins Grab nimmt. Er hat sein Leben auf 67 Jahr gebracht, und liegt im Margarethen Closter bey Prag begraben. Er hatte zweymal sich verehlicht. Die erste Gemahlin war eine gebohrne von Schilling; die zweyte, die er sich 1735. beylegte, und die jetzt Wittib ist, war eine gebohrne von Schmerzing. Er hat 8 Kinder, worunter 2 Söhne sind, hinterlassen. Der königl. preuß. Generalmajor, und Commendante der Festung Cosel von Lattorf, ist sein Schwiegersohn. Sein Character wird sehr vortheilhaft abgeschildert. Er trug an seiner Stirne das beste Empfehlungsschreiben, wer er sey. Er hatte in der Mathematic und Ingenieurskunst wenige seines gleichen. Die deutsche Sprache schrieb und redete er so rein und flüssig, als die Französische, seine Muttersprache, und eben so gut war er im Italienischen. Er las einen lateinischen Schriftsteller ohne Schwürigkeit. Er war sehr ernsthaft, aber dabey voll Feuer und Munterkeit. Man hatte ihn durch sein ganzes Leben zu wichtigen Verrichtungen gebraucht, und er hatte in solchen Fällen den Befehlen allemal pünctlich nachgelebt, und doch dabey alle Mässigung und allen Wohlstand beobachtet. Der König setzte in ihn viel Vertrauen, und hat seine Gnade jetzo gegen dessen Kinder ausgedehnet, um dieser zahlreichen Familie den Verlust ihres Vaters erträglich zu machen.

Zu eben diesem Stück. ead. pag.

Amstel Georg Friederich von, königl. preuß. Generalmajor der Infanterie, Commendante der Festung Stettin, Amtshauptmann zu Grüningen, und Ritter des Ordens pour le merite. Er war aus einer niederländischen Familie, die sich aus Holland herschreibt. Die berühmten Amstels, Herren von Amsteldam, oder Amsterdam, sollen die Stammväter dieser in dem Königreich Preussen nun blühenden Familie seyn. Sein Vater war Oberster unter dem preussisch-dönhoffischen Regiment, der ihn von einer Baronesse von Königseck, seiner Gemahlin, erzeuget. Er wurde 1690. im Monath Jan. gebohren. Mit seines Vaters Regiment gieng er als Lieutenant nach Pommern in den Krieg wider die Schweden, durfte aber nicht den Feldzug A. 1715. mit machen, sondern blieb auf Werbung 3 Jahre in Deutschland. A. 1728. wurde er Hauptmann unter dem röderischen Regiment, und gieng A. 1734. mit an den Rhein, worauf er 1737. Major

wurde.

wurde. A. 1741. wurde er Oberstlieutenant, war 1742. den 17 May bey der Schlacht zu Czaslau, half 1744. Prag erobern, und A. 1745. die Oesterreicher aus Habelschwerd, und aus der Grafschaft Glatz verjagen. In eben diesem Jahr verhielt er sich in der Schlacht bey Hohenfriedberg so tapfer, daß ihn der König zum Obersten des schlichtingischen Regiments erklärte. Er bezeigte viele Bravoure in der darauf gefolgten Schlacht bey Soor. Als der König mit seiner Armee nach Sachsen gieng, um die Oesterreicher und Sachsen an dem Einbruch in seine Lande zu verhindern, war er bey dem Heer des Königs, welches den 23 November über die Queis gieng, die feindliche Avantgarde über den Haufen warf, und endlich nach der Schlacht bey Kesselsdorf Dresden eroberte. Das Regiment Schlichting erhielt zur selben Zeit zum Chef den jetzigen Generallieutenant von Kanitz. A. 1753. wurde er zum Generalmajor erkläret, und 1754. ward er Commendante der Festung Stettin. A. 1756. gieng er mit der königl. Armee nach Sachsen, wohnte der Schlacht bey Lobositz bey, und war auch mit dem Corpo, so der König aus Böhmen führte, um die Sachsen zur Verlassung ihres Lagers bey Pirna zu nöthigen. Er war in der Schlacht bey Prag, wo ihm ein Cartetschenschuß das Leben raubte, nachdem er 50 Jahr in preussischen Diensten gestanden, und 67 Jahre gelebet. Er war auf der Wahlstadt geblieben. Sein Regiment hatte sehr dabey gelitten, und ausser 3 todten Officiers und 324 Gemeinen Todten, den Obersten Zastrow, 8 Officiers und 302 Gemeine Verwundete gezehlet. Seine Wittib ist eine gebohrne von **Gröben.** Sein Sohn Georg Heinrich von Amstel, Lieutenant und Generaladjutant bey dem Generallieutenant von Kanitz, muste in der Schlacht bey Grosjägersburg in Preussen wider die Russen, durch einen Cartetschenschuß im 32 Jahr seines Alters dem Vater im Tode nachfolgen. Noch ein Sohn, Otto Friederich, der 30 Jahr alt ist, und als Lieutenant bey dem kanitzischen Regiment stehet, hat in eben dieser Schlacht eine Blessur erhalten. Die amstelischen Güter in Preussen haben vieles von den Russen übertragen müssen. Der Seelige war evangelisch Lutherischer Religion, ein gelehrter Mann, und ein Soldat, den seine Untergebene und der Bürger gleich lieben müssen.

Mannstein Georg Friederich, königl. preuß. Oberster, Commendant des Alt-Anhaltischen Regiments, und Ritter des Ordens pour le merite. Er leitete den Ursprung seiner Familie aus dem nun Reichsgräfl. Hauß Ostein her. Sein nächster Stammvater, Valentin von Ostein, ließ sich im 16 Seculo in Preussen nieder, und, weil er wenig Vermögen und

nur einen Steinhaufen besaß, so wurde sein Name in Nur, oder wie man in Preussen statt nur: Man saget, in Manstein verwandelt. Sein Vater war Hauptmann, und ist 1736. gestorben, nachdem er 5 Söhne hinterlassen. Der zweyte, dieser Oberste, war 1702. gebohren. Wegen Mangels der Mitteln wurde er durch die Gnade Friederich Wilhelms, als damaligen Churprinzens, erzogen. Er wurde hierauf Page bey dem König Friederich Wilhelm, und kam 1716. unter das Cadetscorps. A. 1718. wurde er Fähndrich bey dem Anhaltdessauischen Regiment, wo er bis an sein Ende gestanden. A. 1729 ernannte ihn der König zum Premierlieutenant, und 1736. zum Staabscapitain. A. 1738. erhielte er eine Musquetiercompagnie, und 1741. wurde er Major. In diesem Jahr stand er mit in dem Lager bey Genthin und Brandenburg, welches die hannöverischen Bewegungen beobachten sollte. A. 1744. wohnte er der Belagerung von Prag bey, und A. 1745. half er unter dem alten Fürsten von Dessau die Insurgenten verjagen, wohnte der Schlacht bey Hohenfriedberg bey, wie auch der bey Soor, und war bey dem Ueberfall zu Catholisch-Hennersdorf. Hierauf kam er zur Schlacht bey Kesselsdorf. Sein Regiment nebst 3 Bataillons Grenadiers hatte den Ehrenposten gegen den Feind. Das entsetzlichste Feuer nöthigte zwar solches zu zweymalen zum Ruckzug; aber da das boninische Regiment dem Feind in die Flanquen gieng, ergriff der Major eine Fahne, ritte mit derselben vorauf, und lockte dadurch das Regiment an, desto hurtiger den dritten Angriff zu thun, worauf der Sieg erfolgte. Der König begnadigte ihn etliche Tage nach der Schlacht mit der Oberstlieutenantsstelle, und untergab ihm die Flügelcompagnie des zweyten Bataillons des Regiments. A. 1747. bekam er den Ritterorden pour le merite. Es wurden ihm verschiedene wichtige Ausrichtungen, die ihm unmittelbar aufgetragen worden, anvertrauet, davon er viele an fürstlichen Höfen zu vollziehen hatte; Er war hiebey so verschwiegen, daß er auch nach abgestatteten Bericht und erhaltener Ratification alle zu seiner Nachricht in Handen habende Schriften verbrennet. Darunter gehört das Untersuchungs-Geschäfte in den Streitigkeiten der Stadt Connern im Saalkreyse. Als die Bürgerschaft die Bezahlung und Reisekosten, Zehrung, und andere Gebühren aus der Stadtcämmerey demselben anbot, erklärte er sich also: Der Befehl meines Königs verbindet mich selbigen zu befolgen; der König besoldet mich aber auch; ich bin daher kein Commissarius, der Gebühren fordert, oder annimmt. Bey der hallischen Besatzung waren schwere Mißbräuche in der Einquartierung untergelaufen, der König übertrug ihm auch die Untersuchung auf, und bey der 1752. errichteten Serviscommission, wurde

er zum beständigen Director gemacht. Der König hatte ihn auch 1753. zur Untersuchung der gegen den damaligen Landrath Baron von Schomberg angebrachten Cassabeschuldigungen ernennet. Es war dem Schöpfenstuhl zu Halle die Sache übergeben, doch so, daß in dieser Sache der Herr von Mannstein den Vorsitz haben sollte. Dieser ließ sich gegen die Beysitzer des Schöpfenstuhls bey Eröfnung der Sessionen in folgenden Worten heraus: „Meine Herren! Sie sind Juristen, und müssen, als Gelehrte besser, als „ich, den Proceß verstehen. Wenn ich etwas veranlasse, wovon sie wissen, „daß solches der Landesordnung zuwider, müssen sie es mir sagen, denn „ich verlange ihre Unterschriften, und wenn sie sich unterschreiben, müssen „sie dafür, daß proceßmässig verfahren sey, haften. Hingegen will ich in „allem die Auctorität zu dem, was sie vor recht halten, geben; denn ich „werde ohne Menschenfurcht den Willen meines Königs befolgen.„ A. 1753. wurde er Oberster. A. 1756. zog er mit der Colonne des Herzogs Ferdinand von Braunschweig von Halle nach Sachsen. Er und der Oberste von Pritz hatte die Einquartierung einzurichten. Bey der Schlacht bey Lobositz war er gegenwärtig. Sein Regiment stund auf dem rechten Flügel. Er ruckte, ohne einen Befehl abzuwarten, weil es Noth hatte, mit seinem Bataillon in das Vordertreffen, kam aber doch nicht zum Schlagen. Zu Leipzig war er bis zum 18 Martii 1757. Commendant. Er war mit seinem Regiment mit unter denen, mit welchen der König die schwerinische Armee verstärkte, als er den Feind bey Prag angreifen wollte. Er führte seine Leute unter dem entsetzlichsten Cartetschenfeuer die steilen Anhöhen hinauf. Da das dritte Bataillon zu stark litte, verdoppelte er seine Schritte, solchem mit dem ersten Bataillon zu Hülfe zu eilen. Er kam zur rechten Zeit vor einer Batterie an, die er zu erobern sich vorsetzte, da er mit männlichem Schritt seine Leute anführte, und durch Zureden und Beyspiele aufmunterte; während diesem bekam er einen Schuß von 3 Cartetschenkugeln in den Unterleib. Ein dazu kommender Feldscher versicherte ihn auf sein Befragen, ob er ihn nicht noch 3 Stunden bey Leben erhalten könnte? daß solches ohnmöglich, und es mit ihm nicht mehr lang währen könnte. Er faßte sich hierauf, gab dem Feldscher seinen Degen, und rief: Mein Gott! dein Wille geschehe. Die zärtliche Liebe für seinen Sohn bewog ihn zu dem Ausruf: Mein armer Sohn! Sein Grab war auf der Wahlstatt. Wenn es sein Tod nicht verhindert hätte, so würde ihm dieser Tag die Stelle eines Generalmajors und das vormals zastrow, nun bornstädtische Regiment verschafft haben. Jedoch der König ließ es seinem einigen Sohn empfinden, wie gerne er den Vater belohnt hätte. Er erklärte denselben noch

den 7den May zum Fähndrich bey dem anhalt, jetzt kahldenschen Regiment. Er war von einer sehr ansehnlichen Länge, sahe wohl, aber sehr ernsthaft und kriegerisch aus. Seine Beurtheilungskraft war ungemein stark, und diese hatte er mehr der Natur, als der Kunst zu danken. Er hatte nur Lesen, Schreiben, Rechnen, und die Grundsätze der Religion gefaßt, denn zu mehrerm fehlte ihm die Gelegenheit. Mit den Jahren fieng er an, deutsche Bücher zu lesen. Er erlustigte sich an der Historie, Genealogie und Philosophie, und laß die gelehrten Journale; absonderlich legte er sich mit unermüdetem Fleiß auf die Geographie, und hatte eine ungemeine starke Sammlung von Landcharten. Sein Wort hielt er unverbrüchlich und oft zu seinem Schaden. Er war sehr hitzig und schnell zum Zorn, wobey er fürchterlich wurde. Von Pracht war er ein unveränderlicher Feind. Seine Mannszucht war überaus strenge, und er schien hart, und gegen alle Klagen unerbittlich zu seyn. Er war es aber nur alsdann, wann Boshafte ihn zum Zorn gereizet, ausserdeme war er mitleidig, half den Armen, und ließ ihnen ohne Prahlerey Geschenke zufließen. Für seine Freunde that er alles, und gegen Gefälligkeiten war er sehr dankbar. Seine öftere Rede war: Ich kan niemals reich werden, ich verlange es auch nicht, denn ich bin im Dienst soweit gekommen, daß ich mein Brod haben kan. Er sorgte für sein Regiment väterlich, übernahm fast alle dessen Commissiones, und hielt sehr pünctlich auf äussere Ordnung und Schönheit. Er legte selbst Hand an, Risse von Belagerungen und andern Kriegssachen zu fertigen. Kurz, er ähnlichte dem alten Fürsten von Anhalt-Dessau Leopold in seinem mehrsten Wandel.

ad II. Theil p. 78.

Purpurati Graf von, der Name wird auch geschrieben Porparati, kais. königl. Cammerherr, Generalfeldmarschallieutenant von der Cavallerie, und Oberster über ein Regiment Dragoner, blieb den 21 April in dem Treffen bey Reichenberg. Er war ein Piemonteser. A. 1754. erhielt er das ballenyrische Dragonerregiment. Den 17 Jan. 1757. wurde er zum Generalfeldmarschallieutenant ernennet.

ad eben denselben p 80.

Hartwig von Wartenberg, königl. preußis. Generalmajor und Husarenoberster. Er trat 1741. aus den russischen in preussische Dienste mit

Oberstlieutnants Character bey dem bandemerischen Husarenregiment, das jetzo der Oberste Malachowsky führet. Er hatte 1744. und 45. gegen die ungarischen Insurgenten grosse Dienste geleistet, und A. 1744. die Stadt Plesse überfallen, wo er über 200 Mann zu schanden hieb, und 180 Mann gefangen nahm. 1745. that er sich bey Eroberung der Stadt Ratibor hervor, und warf im April in der Action bey Grosstrelitz den General Splenj über den Haufen, wodurch er Oberster wurde. Mehrentheils leistete er dem General Hautcharmois Gesellschaft. A. 1751. wurde er Generalmajor, und kam in gegenwärtigem Krieg unter dem Feldmarschall Schwerin zu stehen. Auf dem Weg nach Altbunzlau hatte er mit seinem Regiment eine Action mit 1500 Panduren und Husaren, von welchen er 400 getödet. Er verlohr aber dabey sein Leben.

Zu eben demselben; p. 80.

Otto Ferdinand Graf von Hohenfeld, kaiserl. königl. Obrister bey dem lichtensteinischen Dragonerregiment. Sein Vater war **Otto Ferdinand**, und seine Mutter eine von **Langenberg**. A. 1752. wurde er Oberster von dem stampachischen Cuirassierregiment, von welchem er zu dem lichtensteinischen aggregiret wurde. In der Schlacht bey Lobositz den 1 October 1756. hatte er sich sehr signalisiret. Er hat noch einen Bruder Graf Otto Ferdinand Maria. Er selbst war nicht älter, als 45 Jahr, da er bey Reichenberg sein Leben endete.

Zum IV. Stück pag. 19. Von den Lebensgeschichten des Grafens von Schwerin.

Das Schwerinische Geschlecht zehlet in Pommern alleine 14. Stammhäuser, und ist in Schweden, Preussen, der Mark, und Mecklenburg bekannt. Der Vater unsers Schwerins, war **Ulrich von Schwerin** auf **Wusseken** und **Ducherow**, aus dem Haus Löwitz im anclamischen District in Vorpommern, schwedischer Regierungsrath, Erbküchenmeister des ganzen Herzogthums Pommern, und Schloßhauptmann zu Altstettin. Seine Gemahlin war nicht eine von **Camin**, sondern von **Ramin** aus dem Hause Stolzenberg, die nur erst vor einigen Jahren im 92 Jahr ihres Alters gestorben. Diese brachte denn unsern Helden A. 1684, den 26 Oct. auf die Welt. Er besuchte die Universitäten Greifswalde, Rostock und Leiden, und genoß nach seines Vaters Tod, der A. 1697, erfolgte, bey seines

seines Vaters Bruder, dem im brabantischen Krieg berühmten churbrandenburgischen Generallieutenant **Detloff von Schwerin**, vieles Gute und die Anweisung zum Militairstand. Nicht A. 1706. wurde er Cadet, sondern er stunde schon A. 1705. als holländischer Hauptmann unter seines Vetters Regiment. Er gieng, als dieser die Kriegsstelle niederlegte, und sich auf seine Güter begab, mit ihm dahin, und von dort gleich in die **herzoglich-mecklenburgische** Dienste, da der Herzog Friederich Wilhelm ihn zum Oberstlieutenant und A. 1707. zum Obersten ernennte. A. 1708. vermählte er sich mit **Ulrica Eleonora**, des schwedischen Generallieutenant Barons von **Krassow** Tochter, mit der er 46 Jahr in der Ehe gelebet, und zwey Söhne und eine Tochter erzeuget, die aber sämmtlich vor ihm gestorben.

Bey aller seiner freyen Art zu denken und zu reden, hatte er sich das Vertrauen des Herzogs **Carl Leopolds** erworben. Er schickte ihn 1712. zum **König** von **Schweden** nach **Bender**. Er wuste sich sehr wohl in diesen Prinzen zu schicken, und blieb ein ganzes Jahr um seine Person. Der Herzog war mit seiner Ausrichtung so wohl zu frieden, daß er ihn bey seiner Ruckkunft zum Brigadier erklärte.

NB. Der G. L. beliebe demnach, was wir pag. 20. von Zeile 3. an bis pag. 22. Zeile 8. aus irrigen Nachrichten geschrieben, auszuthun, und mit obigem zu ergänzen.

ad pag. 23. In diesem Krieg zeigte er, daß er sowohl den Degen, als auch der Feder gewachsen seye, und es zeugen davon die von ihm mit dem hannöverischen General gewechselten Briefe, welcher von ihnen bey Wolsmühlen zuerst die Feindseeligkeiten angefangen habe. Er und der Baron von **Waldow** giengen hierauf in die Dienste des Königs von Preussen, dem sie nunmehr nach dem pommerischen Frieden als Vasallen ohnehin zugethan waren. Er legte dahero als preuß. Generalmajor den 10 April 1720. den Eid ab. Weil er zu Staatssachen sehr geschickt war: so wurde er zu Gesandschaften am chursächsischen und königl. pohln. Hof gebraucht, und hatte wegen des Tumults zu **Thoren** sehr vieles an dem letztern Hof zu thun. Da er bey allen seinen guten Vorstellungen nichts ausrichtete, übergab er seinen Posten seinem Bruder, **Hannß Bogislaus von Schwerin** und begab sich zu seinem Regiment. Es war solches ehemals das schwendysche Infanterieregiment. Der König ernennte ihn A. 1725. zum Amtshauptmann von Jerichow und Altenplaten, 1730. zum Gouverneur der Veste Peiz, und 1731. zum Generallieut. zu welchen Begnadigungen der Orden des schwarzen Adlers kam.

ad pag. 24. Die mecklenburgischen Unruhen hatten noch immer fortgedauert. Die Commissionsvölker wollten endlich, nachdem sie das ganze Land besetzet, auch von Schwerin und Dömitz Besitz nehmen. Um beyde Vestungen zu erhalten schickte der König von Preussen, als Nachbar, Mitbelehnter, und creißausschreibender Fürst A 1733. nach Mecklenburg 3 Regimenter unter dem Commando unsers Schwerin. Dieser kluge General zwang die Hannoveraner, daß sie das Herzogthum verließen. Da nun derselbe in einem offenen Schreiben versicherte, daß dieses alles kraft der kaiserl. Commission und Conservation geschehe; so hätte der nach Sternberg ausgeschriebene Landtag in aller Sicherheit seinen Fortgang haben können. Alleine die Ritterschaft setzte in ihn ein Mißtrauen, und versammlete sich zu Rostock, bey welchem Landtage er jedoch erschien, und nachhero alles zu Stande brachte, was ihm der König aufgegeben. Er war seit dieser Zeit einer von den Lieblingen des Königs, die er seines nähern Umgangs würdigte, und war mit ihme öfters auf Reisen, wie solches 1737. nach Stettin geschahe. A. 1739. wurde er zum General en Chef der Infanterie erkläret, und ihm die Stelle eines königl. Drosts über die Pfandämter im mecklenburg-schwerinischen Antheile anvertrauet. Den 31 May 1740. starb sein gnädiger König, bey dessen feyerlichen Leichbegängniße er bey dem Prachtsarge das Reichspanier hielte, nachher dem Leichwagen folgte, wo er von dem Obersten Pannewitz und Wrech unterstützet wurde. Der jetztregierende König übergab den 31 Jul. 1740. bey seiner Reise zur preussischen Huldigung zu Frankfurth ihm das Grafendiploma eigenhändig, und ernennte ihn zum Feldmarschall.

ad pag. 43. Ehe er noch zur Campagne in Böhmen damals gieng, hatte er die Ehre, daß die jetzige Königin von Schweden Ulrica Eleonora auf ihrer Reise nach Schweden, den 29 Julii ihn auf seinem prächtigen Schloße Schwerinsburg besuchten, und das Nachtquartier nahmen, worauf er sie bis an den letzten preussischen Ort in Pommern Gnatzkow begleitete.

ad pag. 48. gegen das Ende dieser Seite, bey den Worten: Ich wurde über das Unglück ꝛc.

Es fanden sich solche kränkliche Zufälle bey ihm ein, die mit einem Schlagfluß droheten. Es vergiengen auch einige Jahre, ehe er sich erhohlen, und seine vorige Munterkeit wieder bekommen konnte.

ad pag. 49. Er erschien erst gegen das Ende 1747. wieder bey Hofe. A. 1752. riß ihm der Tod seine Gemahlin von der Seite. Er vermählte sich zum zweytenmal mit **Philippine Louise**, von **Wackenitz**, des

Stiffts zu Barth im Schwedischpommern Aebtissin den 20 Oct. 1754. Sie ist die jetzige Wittib.

ad pag. 50. wo von seinem Tode die Rede ist; ist noch anzufügen:

Da die Grenadierbataillons des linken Flügels nebst den Regimentern Fouquet, Kreuzen und Schwerin bereits über eine Wiese gezogen, und durch einen engen Weg bey einem ganz kleinen Fuhrwege eingelenket, um an die bereits aufmarschirte preussische Armee anzustossen: wurden sie mit der Ladung von 12. feindlichen Cartetschenstücken also empfangen, daß das Feuer unerträglich wurde, und die Bataillons sich nicht anders, als in Unordnung herausziehen und stellen konnten. Immittelst wurde das Feuer immer heftiger, und die Grenadiers konnten selbiges nicht aushalten, zogen sich daher über die Teichdämme zurücke, diesen folgte das 2te Bataillon Schwerin, welches auch anfieng, sich zu stopfen, der Feldmarschall, der an dem engen Wege hielt, riß voll Eifer und Muth einem Fahnenjunker die Fahne aus der Hand, ritte also vor dem Regiment her, und munterte es zum Anmarsch an. Es wickelten sich auch seine Leute, so gut sie konnten, aus dem Wege heraus, stellten sich rechter Hand in Ordnung, und marschirten mit einem starken Schritt an. Kaum aber war das Regiment 12. Schritte vorgerücket, und der Feldmarschall etwa noch 6 Schritte vorwärts, so traf ihn ein unglücklicher Cartetschenschuß dergestalt, daß er eine Kugel hinter dem Ohr in das Genicke, eine durchs Herz und drey in den Unterleib bekam. Er fiel ohne die geringste Zeichen des Lebens sogleich vom Pferde. Der General von Mannteufel nahm ihm die Fahne aus der Hand, und gab sie dem Fahnenjunker wieder, der aber auch in dem Augenblicke, da er sie wieder in die Hand bekam, von einer Canonenkugel mitten vor der Brust zur Erden geworfen wurde. Nach erhaltenem Siege ließ sich der König an die Stelle hinführen, wo noch der entseelte Cörper des Feldmarschalls lag. Er bedauerte seinen Tod und giengen ihm die Augen über. Bey Abführung seiner Leiche ließ des Königs Bruder, Prinz Heinrich, den Sarg öfnen, und bezeigte durch Abnehmung seines Huts, wie hoch er ihn in seinem Leben gehalten. Er war an seinem Sterbetag ungewöhnlich freundlich, gelassen, und sorgfältig, und stellte alle Befehle mit ausnehmender Liebe. Er hatte sich oft bey gutem Muth gewünschet, daß er in einem schon halb erlebtem Sieg auf dem Bette der Ehren sterben, und durch eine Kugel das Ende seines Lebens erhalten mögte. Zehen Tage vor seinem Tode schrieb er aus Jungbunzlau den 27 April an seine Gemahlin mit diesen Worten: Wo der Feind nicht weicht, werde ich mich ihm mit herzhaftem

Muth,

Muth entgegen setzen, um mein Ziel seelig zu beschlüssen und mit Ehren zu enden, warum ich Gott mit Innbrunst, und daß er dir Gesundheit geben und dich erhalten wolle, täglich anruffe.

ad pag. 53. Man hat folgende zuverlässige Beschreibung von seinem äusserlichen Ansehen und Gemüthscharacter gegeben. Seine Statur war nicht sonderlich lang, aber auch nicht klein. Aus seinen Augen und Gesichtszügen stralete ein freundliches und leutseeliges Wesen, viel Feuer, und ein unerschrockener Muth. Er war immer vergnügt und haßte den Müssiggang, langen Schlaf und übermässige Pflege des Leibes. Sein Cörper war durch die lange Uebung in allen vorfallenden Beschwerlichkeiten bis zur Verwunderung abgehärtet. Er besaß viele Wissenschaften, und hatte viele Erfahrung. Er war ein Held, Staatsmann, Gelehrter und guter Oeconome. Er schrieb Bücher, und seine Landgüter waren ein Muster wohleingerichteter Wirthschaft. Er sprach Latein, Französisch und Italienisch, laß viel, hatte eine schöne Bibliotheck gesammlet, und hielt viel auf die Gelehrten. Er hat ein Buch von der Kriegskunst geschrieben. Seine Ruhe von den königl. Diensten wendete er zu Auferbauung und Anlegung schöner Güther an. Schwerinsburg bekam unter ihm eine ganz andere Gestalt. Es hieß sonst Kummerow, welchen Namen es auch auf den Landcharten führet, und nicht weit von Waldeck abliegt. Der vorige König aber hatte, als er einsmal daselbst speiste, ihm diesen Namen gegeben, welcher der Pracht des Orts, des gräflichen Schlosses, und der schönen Gärten gemässer war. Sein Hofstaat war in der That gräflich und prächtig. Da ihm der Tod seine Kinder weggenommen hatte: so erzog er viele junge Leute vom Adel, wie seine Kinder. Er war ein Vater der Armen und Soldaten, sie liebten ihn ausnehmend und hielten sich unter seiner Anführung für unüberwindlich. Er hat etlichemalen Blessuren davon getragen. In den mecklenburgischen Diensten ward er ins Schienbein des rechten Fusses verwundet. In der Schlacht bey Mollwitz traf ihn eine Kugel durch das Blat eben dieses Fusses; eine andere verwundete ihn an der rechten Hand, und nahm ihm den Degen aus der Faust, daß ihm noch der Knopf in der Hand blieb. Diese Anmerkung hat man noch zu machen, daß er die Ruhe, den Frieden, die Früchte seiner Arbeiten im Felde niemals abwarten können. Den **Breslauer** Frieden konnte er wegen seiner Wunden; den **Dresdner** Frieden wegen seiner apoplectischen Umstände nicht abwarten, und den jetzt zu wünschenden zu erleben verhinderte ihn sein Tod. In seinem Umgange mit Hohen und Niedern war er ohne Rückhalt aufrichtig, und angenehm. In der evangelisch-lutherischen Religion war er sehr stand- und ernsthaft, und war ein abgesagter

gesagter Feind von aller Freygeisterey. Alle Morgen, ehe er zu Pferde stieg, verrichtete er in seinem Zimmer mit vielem Eifer seine Andacht. Seine Vettern und Brudersöhne, die Herren Grafen von Schwerin, davon der älteste sein Adjutant gewesen, und als Major verabschiedet worden, auch mit einer Gräfin von Burghauß aus dem Hause Zulouff vermählt ist; der zweyte, der zuerst Adjutant bey dem Generallieutenant von Winterfeld, und jetzo bey dem Könige ist, und der dritte, der zu Altbrandenburg den Wissenschaften oblieget, sind die Erben seines großen Vermögens.

Das gräflich schwerinische Wappen ist, wie es in dem Erhöhungsdiploma beschrieben wird, folgendes: Ein silberner Schild, darinnen eine rothe Raute. Der Schild ist mit 3 schwarz und blau angelaufenen mit gulden Bügeln, auch anhangenden Kleinodien gezierten Helmen bedeckt; jeder mit einer güldenen Crone, davon die mittelste mit 3 Straussenfedern besetzt ist, von welchen die in der Mitte roth mit einer weissen oder silbernen Raute; die auf beyden Seiten sind silbern, und hat eine jede eine rothe Raute in der Mitte. Auf der Crone des Helms zur Rechten prangt der preuß. goldgekrönte Adler mit goldenem Schnabel und roth ausgeschlagener Zunge auch ausgebreiteten Flügeln, in deren jedem ein güldener Kleestengel, und auf der Brust der königl. Namenszug in Gold unter einer Crone stehet. Auch hält der Adler in seiner goldenen Klauen, in der rechten den guldenen Scepter, in der linken den Reichsapfel. Auf der Crone des Helms zur linken Seiten präsentirt sich bis an die Knie ein Generalfeldmarschall in vollem Harnisch mit dem Helm auf dem Kopfe, der den Commandostaab in der rechten Hand führet, auch mit der linken das Gefäß des Degens umfasset, und den preussischen schwarzen Adlerorden um hat. Die Helmdecken sind zur Rechten schwarz und Silber, zur Linken Silber und blau. Die Schildhalter sind zur Rechten ein silbern Einhorn, und zur Linken ein goldener Löwe. Aus den königl. und churfürstl. Canzleyen wird den Herren Grafen von Schwerin das Prädicat **Hochwohlgebohrn** beygeleget.

Zum V. Stück p. 28.

Der preuß. Generallieutenant der Infanterie de la Mothe Fouquet lebt noch, und hat nach dem unglücklichen Tode des Generallieutenants Winterfeld bey Moysberg in der Oberlausnitz dessen Stelle erhalten. Er hat sich bey den nachherigen 2 grossen Treffen bey Breslau, und Lissa, auch bey Verfolgung der Oesterreicher zurück nach Böhmen, ungemein distinguiret. Der König von Preussen hat ihm ein besonderes Corpo in der

Graf-

schaft Glatz anvertrauet, und er machte damit die Reserve, als der König gegen Ende Aprils 1758. nach Mähren gieng.

Zum V. Stück p. 4.

Das Geschlecht der Fürsten von Piccolomini, ist zu der fürstlichen Würde von dem Kaiser Ferdinand III. erhoben worden, und war der erste Fürst Octavius Piccolomini. Als dieser A. 1656. ohne Erben starb, succedirte ihm seines Bruders Aeneas, Enkel, und nach dessen Tode desselben Bruder Laurentius, der Vater des Fürsten, von deme die Rede ist. Er avancirte von der Lieutenants- zur Rittmeisterstelle bey dem Cuirassierregiment Montecuculi. Bey der Action bey dem Paß Meadia war er als Oberster gegenwärtig, und hatte 9 Stürme abgeschlagen, ehe er den Sieg erhielte. A. 1753. erhielt er das Generalcommando in dem Marggrafthum Mähren, und den 29 Jun. 1754. wurde er zum Generalfeldzeugmeister ernennet. Sein Leichnam ruhet nicht, wie wir geschrieben haben zu Kohet, sondern in der Kirche seiner Herrschaft Nachod im Königsgrätzer Creiß hart an der Glatzischen Gränze.

Register,

über alle in den zehen Stücken der Gespräche enthaltenen Sachen.

A.

Ahremberg, Herzog von, wird beynahe abgeschnitten ohnweit Eger von der Hauptarmee II. p. 75. unterstützt den Gen. Maquire bey Gabel III. 165. thut den Angriff bey den Moisberg in der Oberlausnitz, und gewinnt die Action V. p. 44. führt ein großes Corpo von der kaiserl. königl. Armee zur Belagerung von Schweidnitz VII. p. 16. geht nebst dem Gen. Nadasti über den Lohefluß bey der Schlacht bey Breslau IX. p. 19.

Aix, Insel in Frankreich, wird von den Engländern erobert VI. p. 30.

Allianz, ob eine Potenz mit der andern, wider eine dritte, mit der die erste in besondern Verträgen stehet, solche machen könne I. p. 9 seq.

Allianz, Off- und Defensiv-, zwischen Rußland und Oesterreich von 1746. I. p. 10.
— zwischen Chursachsen und Oesterreich, die Partage der churbrandenburgischen Lande betreffend I. p. 11.
Amstel, königl. preuß. Gen. Lieut. bleibt in der Schlacht bey Prag II. p. 85. S. auch das Supplement zum II. Stück.
Anhalt-Dessau, siehe unter **preuß. Armee.**
Anspach-Brandenb. lenkt sich auf die kaiserl. königl. Seite II. p. 98.
Apraxin, kaiserl. russ. Feldmarsch. erhält das Commando en Chef über die nach Preussen marschirende Armee II. p. 68 seq. vid. **kais. russ. Armee.** wird wegen seiner schlechten Thaten in Preussen getadelt, VIII. p. 38. Gen. Sibilsky legt ihm viel zur Last ibid. scheinet aber daß ihm nicht viel beygemessen werden könne ibid. seq. X. p. 30. Nachricht von ihm und seinem Geschlechte X. 30.
Armee, kaiserl. königl. in Böhmen, unter dem Feldmarschall von Broune, bricht von Kollin auf nach Lobositz I. p. 41. wie stark sie damals gewesen ibid. liefert bey Lobositz ein sehr großes Treffen I. 42 seq. seine klugen Dispositiones I. 43. will sich den Sieg zuschreiben I. 45. muß sich aber doch nach Buddin ziehen ib. geht nachher von dort nach Sachsen, um die Sachsen in Pirna frey zu machen I. p. 46. es mißlingt ihr aber der Anschlag ibid. seq. und muß sich zurücke ziehen I. 48. Auswechslung der Gefangenen zu Peterswalde I. 53. die Panduren haben eine Action bey Zittau II. 72. und bey Hirschfeld ib. ziehet sich im Monath Martii 1757 zusammen II. 73. muß aber auf Reichenberg zurückgehen II. 74. ihre damalige Stärke und Vertheilung in 3 Corpo II. 76. hat ein Corpo einen ziemlichen Verlust bey Reichenberg ib. muß ihren Marsch gegen Prag richten II. 79. und hat unterwegs viele Anfälle auszustehen ib. ihre Position bey Prag II. 80. und will das in Mähren stehende Corpo an sich ziehen ibid. wird aber von dem Könige von Preussen daran verhindert ibid.
Armee, kaiserl. königl. bey Königsgrätz unter Fürst Piccolomini, ihr vortheilhaftes Lager bey Königsgrätz I. p. 40. der Gen. Buccow wird den Preussen nach Aujest entgegen geschickt ib. der General Spada beunruhiget die feindliche Arrieregarde auf ihrem Ruckzuge aus der Campagne 1756. I. 52. Graf Kollowrath erhält nach dem Tode des Fürsten von Piccolomini das Commando II. 74. mit ihme vereiniget sich das Graf Serbellonische Corpo II. 78. ziehen diese beede Armeen zusammen II. 80. worauf es zur Schlacht bey Prag kommt II. 81. Position derselben

derselben II. p. 81. verliehren die Schlacht ibid. muß sich ein Theil nach Prag werfen ib. ziehet sich nach Collin und Czaslau der andere Theil II. 87. 106. seq.

Armee kaiserl. königl. unterm Graf von Daun, ihre Zusammenziehung II. p. 76. will sich mit der Hauptarmee vereinigen vor der Schlacht bey Prag II. 80. ziehet sich nach Böhmischbrod II. 106. nach der Schlacht bey Prag ziehet sich das serbellonische Corpo zu ihm ibid. muß sich von dar tiefer ins Land zurücke ziehen ibid. hat viele Scharmüzel von dem Prinzen von Bevern auszustehen III. 118. seq. avanciret endlich gegen denselben III. 119. seq. Raisonnement darüber ibid. liefert die berühmte Schlacht bey Collin und sieget III. 155. jedoch kommt ihm der Sieg sehr theuer zu stehen III. 158. macht durch diesen Sieg die Stadt Prag frey III. 162. und conjungirt sich mit dem Herz. Carl von Lothringen III. 163. Nadasti geht dem Könige nach III 164.

Die vereinigte Armee marschirt auf Schwigan III. 164. nach Minns III. 165. sucht dem Feinde den Weg nach Zittau abzuschneiden bey Gabel ibid. erobert den Ort Gabel ibid.

in der Lausnitz.

ruckt in die Lausnitz ein IV. p. 2. kommt vor Zittau ibid. Zittau wird erobert und eingeäschert IV. 3. seq. breitet sich in der Lausnitz aus IV. 6. besetzen Görlitz, und streiffen die Vortrouppen bis auf Dresden ibid. ihre Situation überhaupts im Monath Jul. und Aug. V. 2. stehet bey Zittau und ziehet einen Cordon nach Schlesien V. 30. indessen bricht der Gen. Janus in Schlesien ein ibid. Nadasti beunruhiget den preuß. Gen. Winterfeld ib. und das preußis. Keithische Corpo wird stark verfolgt ibid. ruckt dem Könige von Preussen, als er von Weissenberg hermarschirte, entgegen V. 32. kann ihn aber zu keiner Schlacht bringen V. 33. Nadasti hindert den feindlichen General von Winterfeld ibid. Herzog Carl von Lothringen läßt diesen von dem Holzberge bey Moys delogiren V. 44. während dessen macht der Graf von Daun den Preussen unter dem Prinz von Bevern tête V. 46. hierauf erobert Haddick Bauzen V. 47. fängt die Armee an nach Schlesien aufzubrechen VI. 14. läßt

in der Lausnitz

ein Corpo unter dem Gen. Baron von Marschall stehen VII 17. von diesem wird Haddick zu der Expedition nach Berlin detachiret ibid. seq. ziehen sich viele Trouppen nach Sachsen VIII. 33. IX. 17. muß aber das ganze Corpo zurückweichen, als der König von Preussen nach der Schlacht bey Roßbach ankommt IX. 17. ziehet dem Feldmar-

marschall von Keith nach, als dieser in Böhmen eingebrochen IX. p. 18. 26. kann ihm aber nichts anhaben X. 4.

Armee, die Hauptarmee zieht nach **Schlesien** VI. 14. erobert Liegnitz VI. 24. VII. 13. Action bey Borschdorf und Koischwitz VI. 24. seq. lagert sich bey Royn VII. 13. und ruckt den Preussen immer näher nach ib. erfochten den Sieg bey Masselwitz ibid. und thut Prinz Bevern über der Oder und Lohe Schaden, als dieser in das Lager bey Breslau ruckte ibid. Nadasti geht ab zur Belagerung von Schweidnitz VII. 15. dessen Dispositiones alldorten ib. der Baron von Janus vertreibt den Feind bey Landshut ib. die Armee ruckt in das Lager bey Lissa VII. 16. schickt eine Verstärkung an den Nadasti nach Schweidnitz ib. nach Eroberung von Schweidnitz stößt das Nadastische Corpo wieder zur Hauptarmee vor Breslau IX. 19. Ahremberg und Nadasti gehen über den Lohefluß ib. die Armee liefert den Prinzen von Bevern eine Bataille vor seinen Retrenchements vor Breslau IX. 19. seq. werden oft abgewiesen, siegen aber, und kommen in dessen Lager IX. 21. erobern und besetzen Breslau IX. 23. die Armee marschirt nach Neumarkt dem ankommenden Könige von Preussen, entgegen X. 13. Es kommt zu einem sehr blutigen Treffen X. 13. seqq. 14. 15. worinn sie sehr einbüsset X. 15. und muß sich zurücke ziehen X. 17. nimmt ihren Weg gegen Schweidnitz und Landshut X. 19. werden von den Preussen verfolget, und bis nach Böhmen getrieben X. 19. seqq.

Armee, königl. Preuß. in ihrem Anzug auf Sachsen 1756. bricht den 28 Aug. 1756. nach Sachsen auf in 3 Colonnen I. 33. eine **Colonne** führt der König ibid. nimmt das Hauptquartier zu Sedlitz I. 35.

— die II. **Colonne** führt der Prinz von Braunschw. Bevern I. 33.

— die III. **Colonne** führt der Herz. Ferdinand von Braunschw. I. 33. läßt das sächsische Lager bey Pirna einschließen ib. die Stellung der Preussen daselbst I. 34. wird bloquirt ib. unterdessen geht der König mit dem Prinz Ferdinand und Bevern nach Böhmen I. 42. und liefert an die österreichische Armee ein blutiges Treffen bey Lobositz I. 43. worinn er Sieger wird I. 45. detachirt den Prinz von Bevern nach Schirkowitz I. 46. geht selbst nach Pirna ab I. 47. 52. Auswechslungsgeschäft zu Peterswalda I. 53. die Sachsen wollen sich durchschlagen I. 47. wie es der sächsischen Armee weiter ergangen, siehe unter **Pirna**.

Zu gleicher Zeit, als die Armee nach Sachsen aufbrach, führte der Generalfeldmarschall Graf von Schwe-

Schwerin eine andere Armee nach Schlesien, mit der er den 20 Septemb. in der Grafschaft Glaz einruckt I. p. 40. Action bey Aujest in Böhmen ibid. passiren viele Scharmüzeln I. 52. führt seine Armee in die Winterquartiere. A. 1757. während dessen, daß die Preussen bey ihrem Einbruch in Böhmen Bewegungen machen, macht Schwerin auch seine manoeuvres II. 76. sucht sich mit dem Prinz von Bevern zu conjungiren bey Reichenberg ib. & 78. rucken beede Corpo nach Benateck, und nehmen Brandeis ein ib. repariren die Brücke ib. seq. suchen sich mit der Armee des Königs bey Selz zu conjungiren II. 80.

1757. König bricht aus Sachsen auf nach Böhmen I. 52. nachdem vorher bey Hirschfeld und Zittau einige Actiones mit dem Feind vorgegangen II. 72. eröfnet die Campagne im Monath Martii II. 74. Prinz von Bevern tritt in Böhmen ein ibid. erobert das Schloß Friedland ib. Action bey Reichenberg II. 77. schlägt den Gen. Königseck ibid. conjungiret sich mit dem Schwerin. Corpo ib. der König dringt auch in Böhmen ein II. 79. zieht sich nach Prag II. 80. conjungiren sich der Feldmarschall von Schwerin, der Prinz von Bevern, und der König miteinander zu Selz ib. greiffen den Feind an, und erhalten den grossen Sieg bey Prag II. 81. Beschreibung dieses Siegs ib. seq. Prinz Bevern sezt dem zu dem Daunischen Corpo flüchtigen Feind nach II. 86. der König mit dem Generalfeldmarschall Keith belagern Prag ib. III. 94. seq. geht dem Prinz von Bevern zu Hülfe aus dem Lager vor Prag III. 153. will den General Daun angreiffen, findet aber viel Schwürigkeit III. 154. liefert jedoch bey Planian das Treffen, aber sehr unglücklich, III. 155. und muß die Retirade nach Kollin nehmen III. 160. die Belagerung von Prag wird aufgehoben ib. der König zieht sich nach Brandeis und Lissau III. 162. nach Jungbunzlau III. 163. überall aber werden von ihme Contributiones ausgeschrieben 164. die preussische Garnison in Gabel muß sich ergeben 165. die sehr merkwürdige Retirade des Königs von 5 Wochen lang ib. Scharmüzel auf dieser Retirade ohnweit Gabel IV. 2. Prinz von Preussen will die Garnison von Zittau an sich ziehen IV. 2. 3. König stößt zu ihme IV. 2. lagert sich zwischen Jenkowiz und Bauzen IV. 6.

in der Oberlausniz.

Zieht sich nach Bauzen V. p. 30. Winterfeld bedeckt ihn mit der Avantgarde ib. schickt von Bauzen ein Detachement nach Weissenberg ib. muß aber zurücke kehren ibid. König bricht selbst auf

nach Weissenberg V. p. 31. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau bleibt indessen in Sachsen ib. von Weissenberg geht die Armee nach Bernstädtl ib. auf dem Marsch werden die Gen. Beck und Nadasti coupiret V. 32. und ihre Bagage abgenommen ibid. der König stellt sich dem Feind ins Gesichte V. 33. zieht sich zurück nach Ostritz mit einem Corpo ib. und hatte indessen Görlitz, welches der Feind verlassen, besetzt V. 34. Winterfeld wird beordert, nach Schlesien zu gehen ibid. dieser läßt sein Corpo den Marsch über Greifenberg nach Schlesien richten ibid. der König aber macht einen Contremarsch nach Cottbus, richtete aber seinen Zug würklich nach Bischoffswerda nach Sachsen V. 35. die preussische Armee ruckt aus dem Lager bey Bernstädtl V. 44. begab sich an die Neiß unter Prinz Bevern ib. und Winterfeld faßt Posto bey dem Holzberg ohnweit Moys ib. dorten kommt es zu einer Action V. 45. in welcher Winterfeld bleibt V. 46. die Armee zieht sich von Görlitz hinweg VI. 14.

nach Schlesien.

beziehet das Lager bey Rudolphsbach ohnweit Liegnitz ibid. ruckt nach Parchwitz VI. 26. und in die Gegend von Breslau VII. 13. geht den 1 Oct. über die Oder ib. hält sich bey Masselwitz wohl VII. 14. und erhält ein vortheilhaftes Lager hinter der Lohe VIII. 14. ihre Stellung daselbst ibid. während dessen, ruckt der Feind auf Schweidnitz VII. 15. Ausfall der Garnison daselbst ib. Prinz von Bevern schickt Detachements nach Oberschlesien ibid. wie sein Lager bey Breslau beschaffen IX. 19. wird in demselben von den Oesterreichern angegriffen, und erfolget eine blutige Schlacht bey Breslau ib. seq. muß sich dahero nach Proitsch zuruckziehen IX. 21. ohnerachtet er würklich gesieget ib. indessen muß der Gen. Leswitz sich in Breslau mit seiner Garnison an die Oesterreicher ergeben IX. 23. Prinz Bevern wird gefangen ibid. Der König kommt von der Schlacht bey Roßbach, und geht auch nach Schlesien IX. 17. treibt die österreichischen Generals Marschall und Haddick vor sich her zuruck ibid. schickt den Feldmarschall Keith in den Erzgebürg. Creiß IX. 18. dieser dringt über Paßberg in Böhmen ein ib. schreibt Contributiones aus ib. und kan ihm der Feind nichts anhaben ibid. König langt bey Naumburg an der Quisse an IX. 25. und bricht nach Parchwitz auf X. 11. schlägt den österreichischen Obersten von Gersdorf weg ib. conjungiret sich mit dem ehemaligen beverischen Corpo ibid. ruckt vorwärts nach Neumarkt und schlägt die Oesterreicher weg X. 12. seq. bricht den

12 Dec.

12 Dec. auf und liefert eine sehr blutige Schlacht ib. seq. worinn er sehr glorreich sieget X. 14. 15. den Feind verfolgen lässet X. 17. sehr viele Gefangene machet X. 18. seine Avantgarde auf Breslau schicket ibid. den Ziethen nach Oberschlesien sendet X. 19. Fouquet geht dem Prinz Carl nach X. 19. & 20. auf Breslau selbsten eindringet X. 21. diese Stadt belagert X. 17. 22. dadurch die Stadt zwinget, und die ganze Garnison von 18000 Mann mit 13 Generals gefangen bekommt X. 23. die Oesterreicher werden wegen ihrer sehr mangelhaften Berichte widerleget X. 19. 20. 21.

Armee Französische in den westphäl. und hannöverischen Landen.

Bricht von den französischen Gränzen durch die Niederlande und das Holländische ein II. p. 88. ihre Stärke und Märsche ib. ruckt ins Clevische und dortige preuß. Gegenden ein ibid. 89. besetzt Cleve und Wesel ibid. und Lühnen p. 90. ein Theil ziehet sich ins Paderbornische ibid. ein anderer ins Osnabrüggische ibid. nach Lippstadt II. 91. 92. üben zu Moock große Gewaltthat aus II. 91. Marschall von Etrées langt bey derselben an II. 92. die Armee leidet große Theurung III. 133. ein Theil der Armee erobert Vechte an den ostfriesländischen Gränzen ibid. es kommt zu Scharmützeln ibid. seq. ziehen sich zusammen III. 134. ganz Ostfriesland wird von den Franzosen eingenommen III. 136. treiben die Hannoveraner bis nach Hervorden III. 135. nehmen Bilefeld ein ib. besetzen Rinteln III. 136. gehen über die Weser III. 138. IV. 7. und der Marquis von Contades überziehet Hessen IV. 8. Marschall von Etrées liefert eine Schlacht bey Hastenbeck ibid. seq. verfolgt aber den Feind nicht recht IV. 11. besetzen Hannover V. 38. Marschall von Etrées legt das Commando nieder, und kommt der Herzog von Richelieu an seine Stelle V. 39. dem Herzog von Cumberland folgt bey seiner Retirade ein Theil der Armee nach ib. haben eine Action bey Loccum V. 40. die Franzosen kommen bey Rethem zu stehen ib. siehe auch das VII. und VIII. Stück. Richelieu errichtet eine Convention zu Bremervörde oder Closter Zeven, siehe **Closter Zeven.** Er dringt auf deren richtige Haltung IX. 33. die Hannoveraner brechen diese Convention ab IX. 34. Richelieu zieht sich von Harburg nach Zelle IX. 35. muß viele Scharmützeln ausstehen IX. 35. 36. muß das Lüneburgische dem Feind raumen X. 25. und hat einen großen Scharmützel ib. ziehen sich bey Zelle zusammen IX. 35. auch bey Braun-

schweig X. 28. bey Zelle eine Action X. p. 25.
Armee der hannöverischen Alliirten unterm Herzog von Cumberland, ziehet sich zusammen II. p. 90 treibet in der Grafschaft Rietberg Contribution ein ibid. ruckt nach Bilefeld II. 91. hat einen großen Scharmüzel bey Lippstadt II. 92. die Hessen stossen zu derselben ibid. sie ruckt an die Weser, um den Franzosen den Uebergang über die Weser zu verwehren III. 133. es kommt zu Scharmüzeln ib. seq. besezt Paderborn ib. Action bey Marienfeld III. 135. verläßt Bilefeld ib. Hauptrelation von dem Ruckzug der Hannoveraner ibid. ziehet sich gen Hameln, wo der linke Flügel ohnweit Hastenbeck gestellet wird IV. 8. und eine sehr blutige Action vorfällt ibid. darauf sich die Alliirten nach Nienburg ziehen müssen ibid. von dar auf Münden ib. & p. 12. müssen sich auf Stade ziehen V. 42. Herzog von Cumberland errichtet die Convention von Closter Zeven, s. unter diesem Titel. Ihre Stellung bey Stade wird vortheilhaft gehalten V. 38. englische Schiffe kommen auf der Elbe an V. 40. wird getadelt, daß sie sich nach Stade gezogen VII. 31. doch aber deswegen gerechtfertiget ibid. die Convention von Zeven wird von ihnen abgebrochen IX. 33. sie gehen unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig selbst auf die Franzosen IX. p. 33. belagern Harburg IX. 35. verfolgen von dorten den Feind nach Zelle ibid. X. 25. bey Zelle erfolgt eine große Action ibid. zieht sich zurück in die Cantonirungsquartiere X. 36. Harburg wird erobert X. 27.
Armee kaiserlich Rußische in Preussen, wie stark diese Macht gewesen II. p. 100. kommen für Memel, und dringen in 4 Gegenden in Preussen ein III. 143. seq. erobern Memel und Pillau IV. 15. Vorfall mit dem preuß. Capitain Lambert zu Warschau IV. 16. Apraxin bricht von Narkitten auf, und will die Preussen angreifen V. 49. liefert auch die Schlacht bey Grosjägernburg VI. 39. VII. 23. ihre Excesse, so sie ausgeübet V. 48. VI. 38. ziehet sich nach dieser Schlacht unvermuthet zurück VI. 35. VII. 22. Ursachen davon VI. 36. VII 21. 22. 23.
— **königl. Preußische gegen die Russen**, des Feldmarschall Lehwalds Zubereitungen, seinen Feind wohl zu empfangen II. III. IV. Stücke. **hin und wieder**, ob er der russischen Macht gewachsen II. 100. liefert ein großes Treffen an dieselbe V. 49. VI. 39. Relation von diesem Treffen VII. 23. Lehwald verfolgt den Feind bis Insterburg auf seinem Ruckzug aus Preussen VI. 35. wechselt Briefe mit Apraxin VII. 25.

zieht sich zurück nach Pommern VII. p. 25.

Armee königlich Schwedische in Pommern. langt an in Pommern VI. p. 33. erobert Anclam, Demin und die Penamünderschanze VII. 27. dringt in die Uckermark ein VII. 26. VIII. 39. will auf Stettin losgehen VII. 26. schreibt sehr starke Contributiones aus VIII. 39. muß bey Annäherung der Preussen Wollin verlassen VIII. 40. eben so Anclam IX. 28. und andere Orte, und müssen sich unter die Canonen von Stralsund und auf die Insel Rügen ziehen ibid.

— königlich Preußische in Pommern. Die Anordnungen des Königs in diesen Landen gegen einen Ueberfall III. p. 146. General Mannteufel setzt sich bey Stettin VI. 33. Lehwald zieht sich aus Preussen nach Pommern VII. 25. nähert sich diesen Landen VIII. 39. langt zu Stettin an VIII. 40. läßt ein Detachement ins Mecklenburgische eindringen ibid. geht nach Anclam und Demmin, und macht sich zum Meister vom Peenestrom IX. 28. Hollstein-Gottorp ruckt bis an Greifswalde hervor ib. Schorlemer geht nach der Insel Usedom und Wolgast ib.

— Reichs-Executions-Armee. was eine solche Armee eigentlich heiße III. p. 132. soll sich mit den Franzosen combiniren ib. seq. ob es mit ihrer Aufstellung zu Stand kommen mögte II. 99. es wird viel Ernst bezeigt, sich zusammenzuziehen III. 133. seq. der darüber ergangene Reichsschluß vom 9 May II. 99. ziehet sich in den fränkischen Creislanden zusammen V. 28. bricht auf und ziehet nach Sachsen VI. 34. kommen nach Erfurth V. 40. machen solchen Ort zum Waffenplatz VI. 6. müssen sich bey Annäherung des Königs zurückeziehen ibid. ziehen sich nach Gotha, nachdem sie sich mit der Prinz Soubisischen Armee vereiniget ibid. bey Gotha kommt es zu einer wichtigen Action VI. 7. besetzen Gotha und Erfurth VI. 23. ziehen sich nach Langensalza VII 41. besetzen Weissenfels ib. Soubise erhält eine Verstärkung von dem Herzog von Richelieu ib. nähern sich Leipzig ibid. fordern es auf VII. 42. müssen sich aber nach Merseburg zurückeziehen ibid. beziehen hierauf das Lager bey Micheln ibid. wo den 5 Novemb. die Schlacht vorfiel VII. 42. welche in der Historie sich sehr berühmt gemacht VIII. 42. und in welcher der König einen sehr glorreichen Sieg erhalten VIII. 43. wie es mit derselben nach der Schlacht bey Roßbach ergangen IX. 37.

Armee, königl. Preußische in Chursachsen und Thüringen. Der Zug des Königs aus der Lausnitz nach Sachsen wird beschrieben

ben VI. 6. kommt nach Erfurth VI. 7. und ziehet nach Gotha ib. wo es zu einer Action kame, als der Feind ihn recognosciren wollte ibid. seq. die Armee theilt sich in etliche Corpo VI. 9. und sucht die Conjunction der Franzosen und Reichsarmee mit den ankommenden Trouppen des Herzogs von Richelieu, und mit den Kaiserlichen aus der Lausnitz zu verhindern ib. König zieht sich über Torgau, um den Gen. Haddick, wenn er von Berlin zuruckgienge, in der Lausnitz zu coupiren. VII. 20. das preuß. Corpo unter Anhalt-Dessau steht bey Torgau VI. 9. zieht sich nach Berlin, um die Oesterreicher von dort zu vertreiben VII. 20. König kommt aus Thüringen nach Leipzig VII. 41. und geht von dort aus nach Torgau ibid. Keith bleibt an den Gränzen von Thüringen stehen ibid. Keith kommt nach Leipzig ibid. der König eilt von Jüterbock nach Leipzig ibid. bricht von Leipzig wider die Reichsarmee auf VII. 42. geht in 3 Colonnen an die Saale, und die er selbst führte, hat eine Action bey Weissenfels ibid. Keith führt die 3te Colonne über Merseburg ib. Moritz von Anhalt-Dessau führte die 2te über Halle ibid. diese 3 Colonnen postiren sich bey Großkelna ibid. stellt sich der combinirten Armee bey Mücheln gegenüber ib. und liefert die Schlacht bey Roßbach VII. 43. seq. VIII. 29—33. in welcher er sehr glorreich sieget ibid. wieviel den brandenburgis. Landen an diesem Sieg gelegen VIII. 33. seq. König kommet nach dieser Schlacht wieder nach Sachsen und von dar nach Schlesien VIII. 33. läßt auf dem Reichstag zu Regensburg die Excessen der combinirten Armee in Sachsen vorstellen VIII. 37.

Avocatoria wider den König von Preussen vom Kaiser erlassen II. 64. in welchen solche eigentlich statt finden können II. 65. die Reichsstädte werden zur Affigirung derselben angehalten II. 67.

Auvet d' nimmt Emden und ganz Ostfriesland ein III. 136.

Ayen d' Duc, erobert den Regenstein VI. 10.

B.

Bauzen von den Oesterreichern erobert V. 47

Bayerische Chur- Hülfstrouppen gehen nach Böhmen V. 48. kommen zur Belagerung von Schweidnitz VII. 15. sind bey der Schlacht von Breslau IX. 21. und bey der von Lissa X. 13 seqq.

Beck, kaiserl. königl. Gen. ist bey der Armee in Mähren wider Prinz von Bevern III. 118. verfolgt den König auf der Retirade aus Böhmen IV. 5. seine andern Verrichtungen VI. 14. 25. VII. 13. seine Ba-

Bagage verliehrt er bey Ostritz in der Lausnitz V. 32. die Action bey Ransern in Schlesien ist für ihn unglücklich VII. 14. ein Piquet von ihme nimmt den Prinzen von Bevern gefangen IX. 23. kommt nach Breslau IX. 24. führt Trouppen in diese Stadt X. 22. wird ein Kriegsgefangener vom König X. 23
Bentheim Grafschaft wird von den Franzosen besetzt V. 33. II. 91. VI. 22 seq. Churbraunschweig führt darüber bey der Reichsversammlung Beschwerde ibid.
Berlin wie es von dem kaiserl. königl. General Haddick beunruhigt und gebrandschatzt worden VII. 16. was für Urtheil darüber gefället worden ibid.
Besitz der Lande vermög der Friedensschlüsse macht deswegen keinen rechtmässigen Besitz I. 4
Bevern, Braunschweig Prinz führt die 2te Colonne der preuß. Armee nach Sachsen I. 33. postirt sich mit derselben bey Sonnenstein I. 35. tritt mit seinem Corpo in Böhmen ein II. 74. langt bey Commothau an II. 76. erobert Friedland II. 74. seine glorieuse Action bey Reichenberg II. 76. schlägt den Grafen von Königseck II. 77. conjungirt sich mit dem schwerinisch. Corpo ibid. wohnt der Schlacht bey Prag bey, und setzt mit einem Corpo dem flüchtigen Feind nach II. 86. erhält viele Vortheile gegen den Grafen von Daun III. 118. macht sich fertig, dem Grafen von Daun eine Schlacht zu liefern III. 152 seq. siehe weiters preuß. Armee in der Lausnitz und Schlesien.
Birkenfeld Pfalz von, Prinz geht zur Belagerung vor Schweidnitz VII. 15. wird kaiserl. königl. Feldmarschall VII. 16
Brandenb. Chur, wie es nach und nach zur Größe und Vermehrung seiner Lande, und zur Aufrichtung seines Königreichs Preussen gediehen VIII. 3—39. IX. 2—14. IX. 46. 47. 48
Braunschweig Chur= siehe Hannover.
Braunschw. Herz. rufft seine bey der hannöver. Alliirten Armee stehende Trouppen nach Hauß V. 41. tritt dem Reichsschluß bey ibid. IX. 38
Brandeis in Böhmen, wird von den Preussen eingenommen II. 78
Breslau, die Schlacht vor dieser Stadt IX. 19 seq. muß sich an die Oesterreicher ergeben IX. 23 Anordnungen der Oesterreicher darinne IX. 24. die Preussen berennen nach der Schlacht bey Lissa die Stadt X. 17. 22. die Belagerung derselben X. 22. die Stadt und österreichische Garnison ergiebt sich X. 23
Bündnisse der Potenzen verliehren ihre Kraft, wenn ein Krieg entstanden I. 4

Brown

Brown Graf von, kaiserl. königl. Generalfeldmarschall en Chef I. 40 wird mit besonderer Gnade zu Wien angesehen II. 74. kommt im Mart. 1757. im Lager wieder an ibid. muß den Marsch nach Prag richten II. 79. steht auf dem Weissenberg II. 80. verläßt solchen ibid. liefert die Schlacht bey Prag II. 81. wird blessirt 85. stirbt zu Prag † III. 167

C.

Carl, Herzog von Lothringen kommt aus den Niederlanden zu Wien an II. 68. soll das in Mähren stehende Corpo commandiren II. 76. wohnt der Schlacht bey Prag mit bey, und muß sich mit Broune dahin retiriren II. 86. vertheidiget Prag sehr wohl II. 96. vide auch III. Stück. Nach der Schlacht bey Planian thut er einen Ausfall aus Prag, und schlägt die Feinde weg III. 160. seine fernern Verrichtungen siehe unter, **K. K. Armee in Böhmen, Lausnitz und Schlesien.**

Carl und Xaverius, beyde königl. Prinzen von Pohlen und Prinzen von Chursachsen, haben sich bey dem Feldzug der kaiserl. königl. Armee befunden II. 76. waren bey der Einäscherung von Zittau IV. 5. auch bey der Action bey Moysberg V. 47. haben der Schlacht bey Lissa beygewohnet X. 24

Carl Marggraf zu Brandenb. führt die Bloquade des sächsischen Lagers bey Pirna I. 35

Closter Seven im Bremischen, wird daselbst die Convention zwischen Richelieu und dem Herzog von Cumberland errichtet VI. 3. Gedanken pro & contra VI. 3 seq. VII. 33. was Dänemark, als Vermittler derselben für Absichten dabey gehabt haben mag VI. 3. wird von Dänemark garantiret VI. 5. König von Preussen soll deswegen Verdruß geschöpfet haben VII. 32. König von Engeland erklärt sich deswegen VI. 4. VII. 32. den Schweden wird durch sie ein ziemlicher Strich durch die Rechnung gemacht IX. 27. wird weder von Engeland noch Frankreich ratificiret VII. 34. IX. 30. seq. und von den Franzosen noch schlechter gehalten VII. 30. siehe auch **Hannover.** und dahero abgebrochen IX. 30 seq.

Cölln, die Reichsstadt, wird von den Franzosen besetzt II. 90

Couriers und Briefe, wenn und in wie ferne sie zu Kriegszeiten aufgehoben und aufgefangen werden können X. 37

Cumberland, Herzog, übernimmt das Commando über die im Hannöverischen stehende Armee II. 72. Siehe von der Armee selbst unter ihrem Titel oben. geht von der Han-

Hannöver. Armee nach Engeland zurücke VII. p. 34

D.

Dänemarks Absichten bey der Convention von Closter Zeven VI. 3. wird aufmerksam gegen Schweden, da diese Crone ihre Flotte von der ihrigen absondern will VI. 34

Daun Leopold Graf von, Nachricht von seinen Lebensumständen und vorherigen Thaten VII. 9 seq. commandiret die Armee in Mähren II. 79. will solche zum Entsatz Prags anführen III. 152. siehe ferners K. K. Armee.

Dhona Graf von, königl. preussis. Generallieut. wird im Treffen bey Großjägerndorf blessirt V. 51. VI. 41

Dresden, siehe Sachsen.

E.

Egeln, Action daselbst VI. 10

Engeland, des Königs Vorstellung ans Parlament II. 71. und Declaration an den kaiserl. königl. Gesandten ibid. das Parlament erklärt sich günstig ibid. der König erklärt sich gegen den russischen Gesandten sehr nachdrücklich III. 144. siehet mit vielem Ernst die Bewegungen der Feinde Preussens, und Seiner an III. 147. die englische Flotte an den Küsten von Bretagne VI. 30. setzt sich bey der Insel Oleron VI. p. 30. erobert die Insel Aix ibid. nähert sich Rochelle ibid. was diese Expedition für Folgen haben könne VI. 31. sie mißlingt VII. 28

Erfurth wird von dem preuß. General Oldenburg angegriffen III. 121. siehe Reichs-Executions- und königl. preuß. Armee.

Etrees d' Marschall, kommt zu Wien an, den Operationsplan zu reguliren II. 68. erhält das oberste Commando über die nach Westphalen und Braunschweig ziehende französische Armee II. 88. muß das Commando niederlegen IV. 30 seine fernern Verrichtungen; siehe unter französ. Armee in Westphalen.

F.

Ferdinand Herz. von Braunschw. geht mit einem Corpo von der preuß. Armee in Thüringen nach dem Magdeburg- und Halberstädtischen VI. 9. schlägt die Franzosen bey Egeln ibid. und verwehret dem Herz. von Richelieu die fernern Einfälle ins Brandenb. VII. 34. zieht sich nach Leipzig zurück VII. 42. S. preuß. Armee in Sachsen, und hannöver. Armee.

Friedland, Schloß in Böhmen wird erobert II. 74

Fouquet, preuß. Generallieutenant kommt an die Stelle des Generallieut.

lieutenants Winterfeld, VI. p. 14. vid. preuß. Armee. nimmt Brandeis in Böhmen weg II. 78 und treibt den Herz. Carl von Lothringen und Daun nach Böhmen zurücke X. 37 seq.

Frankreich schließt mit Oesterreich eine Neutralitätsconvention, deren Innhalt I. 25. sucht bey der Allianz mit Rußland und Oesterreich seinen eigenen Vortheil I. 29. um desto eher an Churhannover zu kommen ibid. zumal, da Hollstein und Pommern ihn nicht in seinen Absichten hindern können ib. läßt an alle Höfe ein Rescript ergehen, daß er als Garant des westphäl. Friedens sich dieses Kriegs annehmen müsse II. 67. und schickt den Marschall von Etres nach Wien, den Operationsplan einzurichten II. 68. schickt den Marquis d'Hospital nach Petersburg ibid. und schliest mit Rußland eine Allianz ibid. hebt alle Communication mit Preussen und Hannover auf II. 94 ob dieser Zug nach Deutschland mit Recht bestehen könne II. 95. wird beantwortet ibid. läßt an das Reich eine Declaration ergehen II. 96. schickt den Ritter Follard an verschiedene deutsche Höfe, um sie zur gemeinen Sache zu bereden II. 98. läßt den Prinz von Soubise sich mit seinem Corpo mit der Reichsarmee verbinden III. 132. theilet die in Westphalen gemachte Conqueten mit der Kaiserin Königin ibid. läßt dem Herzog von Mecklenburg Vortheile anbiethen III. 144. in welchem Verstand die nach Hannover gegangene Völker, als Garantie- und Hülfsvölker anzusehen III. 149. schickt viele Ingenieurs der Kaiserin zum Dienst nach Böhmen III. 151. schickt ein Corpo von 30000 Mann in die Hessencassel. Lande ibid. besetzt die Häven Ostende und Nieuport in den Niederlanden IV. 14. Betrachtungen darüber. ibid.

G.

Gabel, Action daselbst III. 165 seq. IV. 2

Garant eines Friedensschlusses, was er zu beobachten habe II. 96

Geldern wehrt sich gegen die Franzosen II. 89. ergiebt sich an dieselben V. 40

Germain Graf von St. besetzt Wesel II. 90

Gotha wird von den Preussen besetzt, und Action daselbst VI. 7 seq.

Görlitz wird von den Oesterreichern besetzt VI. 6

H.

Haddick, kaiserl. königl. Gen. Maj. steht bey der Armee in Mähren III. 118. wohnt der Action bey Gabel bey, III. 165. IV. 3. verfolgt die Preussen bey ihrer Retirade aus Böhmen ib. 6. postirt sich in der Laus-

Lausnitz bey Postwitz ibid. erobert Bautzen V. 47 führt die Expedition auf Berlin aus VII. 16 seq. muß sich vor dem von Roßbach herziehenden König zurückziehen IX. 17. zieht dem Feldmarsch. Graf Keith nach Böhmen nach IX. 18-20. kan ihm aber nichts anhaben X. 4

Hameln capitulirt IV 10

Hannover, die Stadt, muß Besatzung von den Franzosen einnehmen V. 38 seq. die Churlande werden sehr gedruckt V 39. IX. 30. seqq. X. 28. und noch härter nach der Convention von Closter Zeven VII. 30. wird eine Anzeige von dem französischen Ueberfall in das Reich gethan III 148

Harburg wird von den Hannoveranern belagert IX. 35. X. 25. ergiebt sich X. 27

Hastenbeck, im Hannöverischen, die Schlacht daselbst IV. 8. 9. 10

Hohenfeld Graf, kaiserl. königl. Oberster, bleibt in der Action bey Reichenberg II. 78. siehe das Supplem. zum II. Stück.

Hessencassel läßt seine Völker zur Hannöverischen Armee stossen II. 92. der französische Gesandte bedrohet ihn II. 98 wird ihm die Neutralität angetragen, die er aber abschläget ib. III. 137. der Landgraf muß wegen Annäherung der Franzosen von Cassel nach Hamburg reisen III. 138 der Prinz von Soubise führt ein Corpo auch in diese Lande III. 151. der Marquis de Contades führt ein Corpo nach Hessen IV. 9 seq. p. 12. Anforderung an dieses Land IV. 13

Hildburghausen, Herzog von S. zum Reichsgeneral ernennet II. 99 siehe **Reichsexecutionsarmee.**

Hirschfeld, Action daselbst II. 72

Hollstein-Beck, Friederich Wilhelm, sein Leben V. 27. VI. 45 seq.

Hollstein-Gottorp, Prinz, erweiset viele Bravoure in der Schlacht bey Großjägerndorf VI. 39. VII. 23. Nachrichten von seinem Geschlecht VI. 42. kommt in Pommern an IX. 28

J.

Jägerndorf Groß- Schlacht bey diesem Ort VI. 39. V. 49

Janus Baron von, kaiserl. königl. General, rückt nach der Schlacht bey Planian ins Riesengebürg, und faßt bey Landshut Posto III. 164. VI. 14. 25

K.

Kaiser Röm. läßt Excitatoria an die Reichscreise, Dehortatoria an den König von Preussen, und Avocatoria wider ihn ergehen II. 64. ertheilt an das Reich ein Hofdecret ibid. Preussen will deren Legalität anfechten ib seq. ein abermaliges Hofdecret II. 66. versichert an das ganze Reich die Religions- und Stän-

ständische Freyheit zu schützen II. 66. aber die Stände, so sich nicht fügen wollen, werden bedrohet ib. ein neues Decret ans Reich II. 99 ein Commissionsdecret wegen des Einfalls eines preuß. Freybataill. in Franken III. 130. Adhortat. deswegen an den fränkischen Creiß ibid. Commissionsdecret an das Reich wegen der Schlacht bey Roßbach IX. 37. dasselbe wird von dem preuß. Gesandten in Comitiis widerleget ibid. trägt es auf die Reichsacht wider den König von Preussen an IX. 38. läßt dessen Gesandten die Citation hiezu insinuiren ibid. auch solche zu Regensburg öffentlich anschlagen ib.

Kaiserin Königin, was sie vor dem gegenwärtigen Krieg für Beschwerden gegen Preussen gehabt habe I. 4 seq. merkt, daß Preussen eine Jalousie gegen Rußland hege I. 8 sq. und daß ihm ihr Bündniß mit Rußland ein Anstoß seye I. 9. ob der IV. geheime Articul dieses Bündnisses der Grund zur preuß. Beschwehrung seye ibid. seq. ob man den König von Pohlen durch die Offerte, den Partagetractat zu halten, zu diesem Bündniß gelocket? I. 12. der kaiserl. königl. Gesandte zu Petersburg soll gefährliche Dinge wider Preussen insinuiret haben I. 15. wie auch sein Nachfolger, der Graf von Bernes ibid. in wie ferne die Kaiserin Königin verbunden gewesen, ein Corpo zu Engelands Dienst zu stellen I. 22. was die americanischen Händel Oesterreich angehen ibid. merkt, daß Rußland gegen Preussen nicht weiters übel gesinnet seye I. 24. bezeugt Verdruß über die Neutralitätsconvention zwischen Preussen und Hannover ibid. läßt dahero Frankreich zu einer gleichen Convention mit ihr bewegen ibid. das deutsche Reich wird darüber aufmerksam I. 25 seq. König von Pohlen wird verschonet, daß er nicht öffentlich zu dem petersburger Tractat beytretten darf I. 27. erfährt, wie Churbraunschweig sich rüstet I. 29. sie aber rüstet sich vom Anfang 1756 her I. 30. wie Preussen ein gleiches gethan ibid. ihre Antwort auf die in des Königs von Preussen Namen an sie ergangene Fragen I. 31. Betrachtung darüber ibid. lehnet in ihren Circularrescripten von sich ab, daß sie der angreifende Theil wäre I. 32. läßt aus den Niederlanden ihre Völker nach Böhmen ziehen II. 67. der Großsultan läßt ihr seine Freundschaft versichern II. 68. Kaiserin kommt mit einem Prinzen nieder II. 69. ihre Zurüstung auf die Campagne 1757. ib. seq. hebt alle Communication mit Preussen und Hannover auf II. 94. III. 137. und läßt eine nachdrückliche Declaration thun ibid. seq. errichtet nach der Schlacht bey Planian den Maria Theresia Militairorden III.

III. p. 168. überläßt an Frankreich die Häven Nieuport und Ostende IV. 14. Betrachtung hierüber ibid. läßt keine englische Schiffe mehr in ihren Häven anländen ib. seq.

Keith, königl. preuß. Gen. Feldmarschall. Siehe, was wir von der preuß. Armee in Böhmen, Lausnitz, in Sachsen und Thüringen, und im erzgebürg. Creiß geschrieben haben.

Königs Röm. Wahl, ob sie den gegenwärtigen Krieg veranlasset I. 5

Königseck Graf, wird bey Reichenberg geschlagen II. 77

Kollowrath Graf, commandirt die Armee bey Königsgräß an statt des Fürsten von Piccolomini II. 76

Krieg, der Unterschied zwischen dessen Rechtfertigung und dessen Gerechtigkeit I. 3

Krottendorf, kaiserl. königl. Gen. VI. 14

L.

Laudon, kaiserl. königl. Gen. Maj. verfolgt die Preussen unter dem Feldmarschall Keith aus Böhmen III. 161 seq. Scharmützel bey Welmina IV. 2. nimmt in Sachsen preuß. Magazine weg V. 36. wird Gen. Maj. VI. 13. kommt mit 000 Mann in Sachsen zu stehen VI. 24

Lapuchin Basil. russiisch. General en Chef, Nachricht von ihme VI. 42

Leipzig wird von den Preussen besetzt I. 33. muß abermals Contribution erlegen V. 42. die Reichsarmee nähert sich derselben VII. 41. muß sich aber zurücke ziehen VII. 42

Lestwitz, preuß. Gen. Commendant in Breslau, muß sich mit der Garnison an die Oesterreich. zu Kriegsgefangenen ergeben IX. 23

Leutmeritz, eine Action zwischen Panduren und Preussen I. 39

Lieven, russ. Gen. en Chef VI. 42

Liegnitz in Schlesien von den Oesterreichern erobert VI. 24. VII. 13

Lissa, Schlacht bey diesem Ort X. 13. 14. 15. 16

Lobositz, Treffen daselbst I. 43 seq.

Lobkowitz, kaiserl. königl. Generalmaj. Nachricht von ihme V. 27

Löwenstein-Wertheim, kaiserl. königl. Gen. Maj. sein Leben und Tod V. 26. II. 85

Luchese, kaiserl. königl. Gen. der Cavall. bleibt in der Schlacht bey Lissa X. p. 21

Lynar Graf, vermittelt den Stillstand zwischen Frankreich und den französischen Alliirten VI. 3

Lüderitz, preuß. Gen. Maj. vid. im Supplement zum II. Stück.

M.

Mähren, in diesem Land ziehet sich eine Armee zusammen II. 76. soll

sich mit dem Corpo des Grafen von Broune conjungiren II. 80. zieht sich nach Böhmischbrod II. 106. muß aber von dort sich tiefer retiriren ibid. Daun hat viele Scharmüzeln von den Preussen zu überstehen III. 118 seq. avanciret gegen den Prinzen von Bevern III. 119. Raisonnement darüber ibid. vide kaiserl. königl. Armee in Böhmen.

Mannstein, königl. preuß. Oberster. S. Supplement zum II. Stück.

Maquire, kaiserl. königl. Gen. seine Action bey Hirschfeld in der Lausnitz II. 73. und bey Hermsdorf ibid. muß das Schloß Friedland verlassen II. 75. erobert Gabel III. 165. dirigiret das Unternehmen bey Zittau IV. 3. fernere Nachricht von ihme V. 29

Marienfeld, Closter, Action daselbst III. 135

Marschall, kaiserl. königl. Gen. commandirt in der Lausnitz ein Corpo VII. 17. VI. 14. Siehe Armee kais. kön. in der Lausnitz.

Meissen, alldort wird die Elbbrücke zum theil abgebrennet VI. 13

Mecklenburg, dem Herzog wird von Frankreich Antrag gemacht III. 144. der Herzog muß vor den Preussen nach Lübeck gehen VIII. 40. besetzen die Preussen seine Stadt Malchin ibid. was den König bewogen haben mag, in diese Lande einzurücken IX. 29

Memel wird von den Russen erobert IV. 15

Meyer, königl. preuß. Oberstlieut. geht mit einem Freybataillon nach Franken III. 122. 124 seq. Raisonnement darüber ibid. erhält von Churbaiern wegen der Oberpfalz zum Schein die Neutralität III. 122. kommt vor die Stadt Nürnberg III. 124 seq. fränkischen Creises Verfügung wider ihn III. 126. und stellt ihm Trouppen entgegen III. 127. lenket sich ins Bambergische, Coburgische und Bayreuthische ibid. seq.

Minden im Hannöverischen wird besetzt IV. 12

Mitrowsky, kaiserl. königl. Gen. VI. 14. VII. 18

Montazet bey der Action bey Moysberg in der Oberlausnitz V. 47

Moisberg, Action daselbst V. 44 sq.

Morocz, kais. königl. Generalfeldmarschallieut. in Mähren III. 118. bey Gabel III. 165. bey Zittau IV. 3. Nachricht von ihme V. 29 seq. V. 33. VI. 14. 25

N.

Nadasti Graf, kaiserl. königl. Gen. stehet bey dem daunischen Corpo in Mähren II. 107. III. 118. ist bey der Schlacht bey Planian III. 155. verfolgt den fliehenden Feind III. 164. verfolgt die Preussen auf der Retirade IV. 6 verliehrt seine Bagage und Canzley bey

Ostriz V. 32. geht über die Neusse V. 33. macht dem preuß. General Winterfeld den Marsch nach Schlesien beschwerlich V. p. 34. ist bey der Action bey Moysberg V. 44. wo er blessiret worden V. 45. wird Bannus Croatiæ VI. 13. 15. nähert sich Schweidniz VII. 15. berennet es ibid. verstärkt sich von der Hauptarmee ib. seq. in seinem Lager finden sich der Herzog von Würtemberg und Prinz Birkenfeld ein VII. 15. erobert Schweidniz VIII. 40 seq. conjungiret sich mit der Hauptarmee bey Breslau IX. 18. und geht nebst dem Herzog von Ahremberg über die Lohe, wo sich die Schlacht anfieng IX. 19. ist bey der Schlacht bey Lissa X. 17 seq.

Neutralitäts-Convention zwischen Engeland und Preussen I. 22. was für eine Absicht dabey gewesen I. 23

— — zwischen Oesterreich und Frankreich I. 23 seq. in wie ferne dieses Bündniß als ein unprovocirtes und widernatürliches angegeben werden könne III. 148

Nieuport wird von der Kaiserin Königin an Frankreich überlassen IV. 14

Nürnberg wird von einem preuß. Freybataillon insultirt III. 124. bey ihr langt der Prinz von S. Hildburghausen an III. 31. muß den preuß. Residenten von Buirette ausschaffen ibid.

O.

Oleron die Insel, nähert sich derselben die englische Flotte VI. 30. Beschreibung der Insel ibid.

Orden Maria Theresia Militar, wird nach der Schlacht bey Planian errichtet III. 168

Ostende wird Frankreich eingeraumet IV. 14

Ostfriesland wird von den Franzosen eingenommen IV. 14. wird als eine Conquete der Kaiserin Königin angesehen V. 40

P.

Palfy, J. N. kaiserl. königl. Gen. VI. 14. 25

Petersburger Tractat, soll keine Ursache zur Beleidigung gegen den König von Preussen seyn I. 12. sein wahrer Innhalt wird verborgen I. 14. sein Unterschied von der Neutralitätsconvention zwischen Engeland und Preussen I. 23

Pfalz Chur, überläßt an Frankreich ein Corpo von 6000 Mann II. 97. III. 139 seq. merkwürdige Declaration des Churfürsten gegen den preuß. Gesandten III. 139.

Piccolomini Fürst, Nachricht von seinem Geschlecht V. 4. wird Lieutenant p. 5. Rittmeister ib. Oberstlieut. ib. geht an den Rhein ibid. nach Italien ib. erhält ein Infanterieregiment p. 6. seine Thaten im leztvorigen Türkenkrieg von 1737

1737—1739. *V.* p. 6 seq. seine Bravour bey dem Paß Meadia p. 7. ist bey dem Treffen bey Grozka p. 8. seine Verrichtungen im ersten Schlesischen Krieg p. 17. im zweyten Schlesischen Krieg *V.* p. 9 seq. gieng 1745 nach Baiern p. 11. an den Rhein p. 13. A. 1746 nach Italien p. 14. belagert Guastalla ibid. ist bey der Schlacht bey Piacenza ib. in dem Treffen bey Rottofredo p. 17. erobert das Schloß Rivalta ib. erobert die Bochetta und ist bey dem Unternehmen auf Genua p. 18. führt das Interimscommando bey der Armee p. 19. überwindet den bekannten Capitain Barbarossa p. 20. erobert Casal Masone p. 21. auch Bisagno ibid. fäßt im Dauphine Posto p. 22. ist einer von den Commissarien zur Restitution der Pläze p. 23. nahm die Evacuation von Parma und Piacenza vor ibid. erhält bey gegenwärtigem Krieg das Commando über ein besonders Corpo bey Königsgräz p. 24. *I.* 40. stirbt *V.* 25. Siehe Supplement zu dem *V*ten Stück, wo ein Mehreres.

Pirna, wie in der dortigen Gegend das Lager der Sachsen beschaffen *I.* 33. die Stellung der Preussen daselbst *I.* 34 seq. wird bloquirt *I.* 36. die Sachsen wollen sich durchschlagen *I.* 47. und kommen ihnen die Oesterreicher zu Hülfe *I.* 46. es mißlingt aber der Anschlag *I.* 47. und müssen sich übergeben *I.* 48. Capitulation derselben *I.* 50

Pisa, kaiserl. königl. Gen. und Gouverneur zu Emden und Kriegscommendant in Ostfriesland *V.* 40

Planian, grosse Schlacht daselbst *III.* 152—160. die Beschaffenheit des Schlachtfeldes *III.* 154. Betrachtungen über diesen Sieg, und seine Folgen überhaupt *III.* 111 & 112 seq.

Pohlen, König in Pohlen Friederich August, Churfürst zu Sachsen, kan als König ohne Consens seines Reichs keine Allianz machen *I.* 10. und war als Churfürst durch den dresdner Frieden behindert, der Allianz zwischen Rußland und Oesterreich beyzutretten ibid. seq. mithin war dadurch der Partagetractat von A. 1745. annulliret p. 11. ob der König, da diese Allianz seinem Reich mehr nüzlich, als schädlich gewesen, solche nicht gleichwohl schlüssen können? ibid. ob er, qua Churfürst von Sachsen, als eine Hülfsparthie, habe dieser Allianz beytretten können? ibid. sein geheimer Rath widerräth es ihme p. 12. des Königs Declaration an Frankreich wegen dieser Allianz p. 14. er tritt ihr aber nicht in forma bey, ibid. bezeigt aber dazu beständig seinen guten Willen ibid. läßt durch seinen Minister zu Petersburg allerhand gegen Rußland gefähr-

gefährliche Dinge von dem König von Preussen ausstreuen *I.* p. 17. worzu der Chursächsische Minister, Graf Brühl die Hände beuth ib. 18. 26. der König sieht die Neutralitätsconvention zwischen Preussen und Engeland nicht gerne *I.* 23. noch mehr, als es schiene, daß Rußland mit Preussen freundschaftlicher umgehe p. 24. nimmt mit Oesterreich wegen des preuß. Durchzugs durch Sachsen Maasregeln p. 27. stellt sich, als wenn er an allem, was wider Preussen gehet, keinen Antheil nehme ibid. will seine Völker an die böhmische Gränzen rucken lassen p. 28. wie man solches entschuldigen könne ibid. der preuß. Minister bittet um den Durchzug durch die sächsischen Lande p. 33. König geht in das Lager nach Pirna p. 34. und will die Neutralität ergreiffen, die ihm aber Preussen nicht zugestehet ib. 35. er läßt seine Völker zu Treue und Gehorsam aufmuntern p. 38. seine Trouppen verschanzen sich in ihrem Lager, und wollen das äusserste abwarten ibid. versuchen sich durchzuschlagen p. 45. und kommen ihnen die Oesterreicher zu Hülfe p. 46. können aber nichts ausrichten p. 48. daher sich der König aus dem Lager nach Pirna begab p. 49. seine großmüthige Ordre an seine Generalität ibid. Capitulation seiner Trouppen p. 50 Er gehet nach Pohlen p. 52. läßt aus Pohlen 4 Cavallerieregimenter zu den Oesterreichern marschiren *II.* 62. und bleibt Oesterreichs getreuer Allirter ibid. läßt seine Klagen bey dem Kaiser und bey dem Reich anbringen *II.* 64. soll geneigt gewesen seyn, sich mit dem König von Preussen zu setzen *VIII.* 37. *IX.* 41 seq.

Königin von Pohlen, Augusts III. Gemahlin, Maria Josepha, ihre Eltern *X.* 38. Geburth ib. Verwandschaft mit dem königl. preuß. Hause ib. ihre Schwester, Maria Amalia, die Churfürstin in Baiern ib. vermählt an den damaligen Churprinzen, jetzigen König in Pohlen p. 39. langt zu Dresden an ibid. ihr Gemahl kommt in grosse Gefahr p. 40. ihre Kinder, passim bis p. 48. ihr Schwiegervater stirbt p. 41. ihr Gemahl bewirbt sich um die pohlnische Crone p. 42. sie wird mit ihm zu Cracau gekrönet p. 43. was während ihres Aufenthalts in Pohlen vorgegangen ibid. ihre Lebensumstände bis zum Anfang des jetzigen Kriegs *X.* 49. beklagt sich, daß ihr, als Königin preuß. Seits kein Egard gemacht worden *X.* 50. sie wurde beschuldiget, daß sie mit den Oesterreichern correspondiret habe *VI.* 12. ihre Schweizergarde wird entlassen *VI.* 20. allerhand Verfahren des Königs von Preussen wider sie *I.* 37. *II.* 62 sie erhält von der russischen Kaiserin

rin einen Geldvorschuß *II.* 63. ihr und ihrer Familie wird bedeutet, Dresden zu raumen *III.* 142. wird beschuldigt, daß sie an diesem Krieg vielen Antheil durch ihre heimliche Unterstützung genommen habe *VIII.* 1 & 2. ihr anders überstandenes Ungemach *X.* 50. stirbt an einem Schlagfluß *X.* 51. ihre persönliche Eigenschaften ibid.

König von Preussen, Friederich *II.* Ob er noch vor dem gegenwärtigen Krieg, dem kaiserl. Hof zuwider gethan habe *I.* 5 seq. Gründe, warum er die Kaiserin Königin nicht habe mit Krieg überziehen können p. 6 seq. wird beschuldigt, daß er seit 1750 schon einen Krieg wider Oesterreich im Sinne gehabt habe p. 8. so aber widerlegt wird ib. seq. der *IV.* geheime Articul der Allianz zwischen Oesterreich und Rußland ist wider ihn gerichtet p. 9. was Chursachsen für einen Antheil daran genommen habe ib. seq. der König legt alle die von Oesterreich und Sachsen gespielten Machinationes in ihren Urkunden an den Tag p. 16. will nicht verargt werden, daß er es Oesterreich näher geleget p. 20. schließt mit Engeland eine Neutralitätsconvention p. 21. und rüstet sich unter der Hand p. 22. wiewohl seine Zurüstungen sich nach den Oesterreichischen richteten p. 30 läßt aber vorher zu Wien anfragen, ob die Kaiserin Königin sich wider ihn rüste? *I.* p. 30 seq. dieses Anfragen wird gerechtfertiget p. 31. Betrachtung über die Antworten der Kaiserin Königin p. 32. die preuß. Armee bricht auf nach Schlesien und Sachsen p. 33. vide unter Tit. **Armee.** der König führt die erste Colonne seiner Armee nach Sachsen *I.* 33. ruckt vor Pirna, wo die Sachsen stunden ibid. handelt mit dem König von Pohlen über die Neutralität p. 34 hat sein Hauptquartier bey Sedlitz p. 35. läßt zu Dresden das Archiv durchsuchen p. 37. bricht auf nach Böhmen p. 38. liefert das Treffen bey Lobositz p. 42. geht zurücke nach Pirna p. 47. und zwingt die Sachsen zu Pirna, daß sie sich an ihn ergeben müssen p. 49. beschwehrt sich über das Verfahren des kaiserl. R. H. R. wider sich *II.* 64. dessen Gründe p. 65. protestiret gegen den Reichsschluß vom 17 Jan. p. 67. eröfnet die Campagne in Böhmen *II.* 74 seq. p. 79. geht der kaiserl. königl. Armee bis auf Prag nach ibid. besetzt das verlassene Lager auf dem Weissenberg ibid. merkt, daß das österreichische Corpo in Mähren sich zur brounischen Armee ziehen will p 80. verhindert es und sucht die Communication mit dem schwerinischen Corpo ib. welche bey Selz beschiehet ibid. schlägt und sieget bey Prag p. 81. seq. läßt die Bloquade um Prag zie-

ziehen *II.* 86. läßt vom Frieden handeln ibid. dieser wird abgeschlagen, daher macht er Anstalt zur Belagerung ib. seq. in wie ferne er allen seinen Feinden gewachsen seye *II.* 100. fehlt ihm nicht an Geld *II.* 102. seine Absichten bey der Belagerung von Prag *III.* 121. ziehet sich dadurch vom Reich Schwürigkeiten auf den Hals *III.* 130. so, wie Frankreich in Westphalen Contributiones ausschreibt, hält es der König mit Sachsen *III.* 141. hat einen getreuen Alliirten an Engeland *III.* 146 seq. verliehrt die Schlacht bey Planian *III.* 155—160. König macht Anstalt, die Belagerung von Prag aufzuheben *III.* 160. seine kluge Retirade aus Böhmen nach der Lausnitz und Sachsen *III.* 161—166. von der Situation seiner Umstände nach der Schlacht bey Planian, und seine Retirade aus Böhmen *IV.* 1 seq. die Beschaffenheit seiner Umstände nach der Schlacht bey Planian *V.* 1. 2. 3. seine Lande sind nicht so entblösset, als man glaubet *V.* 37. König ziehet aus der Lausnitz nach Sachsen *VI.* 6. vide Tit. **kön. preuß. Armee in Sachsen und Thüringen.** wie viel es den brandenb. Landen an dem Sieg bey Roßbach gelegen gewesen *VIII.* 33 seq. warum er der Reichsvölker verschonet *VIII.* 34. das Betragen des Königs gegen die Gefangenen nach dieser Schlacht *VIII.* 35. geht nach dieser Schlacht nach Leipzig *VIII.* 33. läßt auf dem Reichstag zu Regensburg, die Excessen der combinirten Armee in Sachsen vorstellen *VIII.* 37. glückliche Umstände des Königs in Ansehung seiner Feinde ibid. wird auf die Reichsacht citiret *IX.* 39. wie seine Feinde glauben, was sie wider ihn ausgerichtet ibid. und daß er Geld von Engeland empfangen ib. wird widerleget ib. und bewiesen, daß er noch nicht entkräftet seye *IX.* 40. nach der Schlacht bey Lissa nimmt er eine grosse Promotion vor *X.* 22. nach der Eroberung von Breslau wohnt er dem Dankfeste bey *X.* 23. wird mit seinem Urgroßvater Friederich Wilhelm verglichen *IX.* 15. Königs Weisheit, wie er die Convention von Closter Zeven zernichtet *IX.* 34. läßt den Herzog Ferdinand von Braunschweig zur hannöverischen Armee abgehen *IX.* p. 35

Königin von Preussen verwittibte, Sophia Dorothea, ihre Eltern *IX.* 43 seq. Vermählung p. 44. ihres Gemahls Verrichtungen bis zur Besteigung des Throns p. 45. wird von dem jetzigen König Mutter p. 46. wird regierende Königin ib. bekommt Besuch von der Czaarin von Rußland p. 49. ihre fernern Lebensumstände p. 50—54. wird Wittib *X.* 5. ihre Liebe zu ihrem Sohn dem

dem König X. p. 8. ihre Kinder p. 8 & 9. stirbt p. 10. persönliche Eigenschaften und andere Merkwürdigkeiten an ihr ib seq.
Purpurati Graf, kaiserl. königl. Gen. Feldmarschallieut. bleibt bey der Action bey Reichenberg *II.* 78

R.

Radicati, kaiserl. königl. Gen. sein Leben und Tod *V.* 26
Regenstein von den Franzosen erobert *VI.* 10
Reich das deutsche, die Churfürsten schreiben beym Ausbruch des Kriegs an den König von Engeland *II.* 65. desselben Antwort ib. seq. erfolgen kaiserl. Hofdecrete ans Reich p. 66. Evangelici behaupten bey der Deliberation, daß die vota majora nicht statt finden p. 67. die mehrsten Stände sind verschiedener Meynung ibid. Reichscreise machen Conclusa, die für die Sache der Kaiserin Königin förderlich *II.* 66. Reichsstädte werden zu Affigirung der Avocatorien wider den König von Preussen angehalten p. 67. der Reichsschluß erfolgt wider denselben ib. dagegen Preussen protestiret ibid. lässet gelassen die Franzosen in Deutschland einrucken *II.* 94. ob Frankreich diesen Zug mit Recht habe unternehmen können p. 95. wird dem Reich von Schweden und Frankreich eine Declaration vorgelegt *II.* p. 96. Reichsschluß vom 9 May 1757. *II.* 99. bezeigt den Ernst sich zusammenzuziehen *III.* 131 seq. Churbraunschweig macht eine Anzeige über die Excesse der Franzosen in seinen Landen *III.* 148. fränkischer Creiß führt seine Beschwerden über den preußischen Oberstlieut. Meyer *X.* 33. Brandenburg widerlegt es ibid. Klage, wegen des an dem churbraunschw. Gesandschaftscanzelisten ausgeübten Arrests *X.* 34. beyfällige Gedanken darüber *X.* p. 37. dem Reichsschluß tretten die Reichsstände bey, die ihn vorher nicht annehmen wollten *VII.* 38. *IX.* 38
Reichs-Executionsarmee, zieht sich bey Nürnberg zusammen *V.* 42. bricht den 23 Aug. auf nach Erfurth ibid. vid. **Armee.**
Reichenberg, Action daselbst *II.* 77
Richelieu Herz. commandirender Gen. en Chef der fanzös. Armee im Hannöverischen *III.* 151. und kommt an des Marschalls von Etrées Stelle *IV.* 24. wird getadelt wegen der Convention von Closter Zeven *IX.* 30. Lebensumstände *VII.* 6 seq.
Roßbach, Schlacht daselbst den 5. Nov. *VII.* 43. noch nähere Umstände davon *VIII.* 29—33. 34. beyfällige Gedanken darüber *IX.* p. 1 seq.
Rosen Graf, kommt aus Schweden nach Pommern und übernimmt das Commando an die

Stelle

Stelle des Baron von Ungern-Sternberg *IX.* 29

Rußland schließt mit Frankreich und Oesterreich die Tripleallianz *II.* 68. läßt ihre Armee marschiren ibid. und überträgt dem Grafen Apraxin das Generalcommando über dieselbe ib. seq. wie stark ihre Macht seye *II.* 99. Gedanken hierüber p. 102. der Kaiserin bezeigter Ernst den Krieg fortzusetzen p. 103. und läßt ihre Flotte ins balthische Meer gehen *III.* 144 seq. Manifeste, Avocatoria, und Declarationes in Pohlen *IV.* 15. was sich zu Warschau mit dem preuß. Capitain Lambert zugetragen *IV.* 16. Declaration auf die preuß. Declaration auf dem Reichstag zu Regensburg *VI.* 36. scheint Aggressor an dem König von Preussen zu werden *VI.* 37. giebt dem Gen. Fermor Befehl wieder nach Preussen zu gehen *X.* 30. 31

S.

Sachsen Chur- In diesem Land rucken die Preussen in 3 Colonnen ein *I.* 33. besetzen Leipzig ibid. ein Theil der Armee geht nach Pirna, wo die Sachsen stunden ibid. das Land wird besetzt, und alle Cassen in Beschlag genommen ib. Dresden wird besetzt *I.* 35. Verfahren der Preussen in diesen Landen *I.* 36. *II.* 62. König setzt das geheime Cabinetsministerium ausser Activität I. 36. schreibt Recroutenstellungen aus ibid. II. 62. Entschuldigungen dieses Verfahrens I. 36. seq. neue Contributiones III. 141. die Burger in den Städten werden entwafnet III. 143. Correspondenz der Sachsen mit den Oesterreichern wider die preuß. Garnison zu Dresden wird entdeckt VI. 11 seq. 21. die Leipziger und Dresdner Münze wird an die Juden verpachtet VI. 20. Verfahren des Königs mit den Sachsen nach der Schlacht bey Roßbach VIII. 36. IX. 40 seq. p. 42 seq. entdecken sich durch den Arrest eines Cabinetscanzelisten die Wege, wie Preussen zu den Urkunden wider Oesterreich gekommen X. 34

Schweden will als Garant des westphälischen Friedens an dem Krieg Theil nehmen II. 69. III. 145. der preuß. Gesandte reiset von Stockholm weg VI. 34. hat viel Factiones im Reich VI. 33. VII. 27. III. 145. IX. 29

Schorlemer, königl. preuß. Gen. Lieut. VI. 39

Schweidnitz, nähern sich dieser Stadt die Oesterreicher unter dem Grafen von Nadasti VII. 15. wird berennet ib. die Garnison thut einen Ausfall ibid. hat fürtrefliche Vestungswerke VIII. 44. wird von den Oesterreichern erobert VIII. 40 seq. wird eine sehr strenge Capitulation gemacht VIII. 42. die Garnison wird Kriegsgefan-

gene VIII. p. 43. die gefundene Beuthe ib. die Garnison macht sich unterwegs loß, und geht wieder zum König von Preussen p. 44

Schröger kaiserl. königl. General VI. 25. VII. 13

Schwerin, königl. preuß. ältester Feldmarschall, Geschlecht und Geburt IV. 19. sein Bruder, ib. geht in Kriegsdienste ibid. seq. siehe Suppl. zum IV. Stück. studirt und besucht Universitäten, Suppl. wird holländ. Hauptmann ibid. tritt in mecklenburg. Dienste ib. vermählt sich zum erstenmal ibid. wird nach Bender zu dem König von Schweden, Carl XII. geschickt ibid. wird Brigadier ib. erweißt seine Bravour in verschiedenen Actionen wider die Hannoveraner IV. 22 seq. sein Verhalten bey Belagerung der Stadt Rostock p. 23 seq. wechselt mit dem hannöver. General Bulow Briefe ib. er und der Baron Waldau gehen in preuß. Dienste **Suppl.** wird preuß. Gen. Major ibid. geht als königl. Gesandter nach Pohlen, wegen der Affaire zu Thoren ib. wird Amtshauptmann zu Jerichow und Altenplaten ib. Gouverneur der Vestung Peitz ibid. Gen. Lieut. und Ritter des schwarzen Adlerordens ib. geht wieder nach Mecklenburg in königl. Verrichtungen ib. wird von dem König ein Liebling ibid. und reißt öffters mit ihme ib. wird General en Chef der Infanterie ib. königl. Drost über die mecklenb. Pfandämter ibid. seine Verrichtung bey des Königs Leiche ibid. der jetzige König macht ihn zum Grafen und Feldmarschall IV. 24. und überreicht ihm selbst das Grafendiploma **Suppl.** Er versammlet bey dem ersten schlesischen Krieg die Völker bey Crossen IV. 25. brachte Liegnitz, Jauer, und Schweidnitz in des Königs Gewalt p. 26. läßt Breslau auffordern ib. Breslau wird neutral ib. erobert Ottmachow ib. erobert Oppeln und Namslau p. 27. Schweidnitz wird erobert ibid. ist bey der Schlacht bey Mollwitz gegenwärtig p. 28. wird seine That daselbst beschrieben ib. seq. Brieg wird erobert p. 31. thut einen Ueberfall auf Breslau p. 33. er wird königl. Principalcommissarius bey der Huldigung zu Breslau ibid. belagert Neiß ib. erhält die Gouverneursstelle von Neiß und Brieg p. 34. dringt in Mähren ein ibid. hilft den Friedenstractat wegen Schlesien zu Berlin zu Stande bringen p. 36. geht bey dem zweyten Krieg, wider die Königin von Ungarn, nach Böhmen zu Felde p. 43. vorher verrichtete er das Ehrenamt bey der Belehnung des Herzogs von Würtemberg-Oels ibid. er führt bey dem Einmarsch in Böhmen die 2te Colonne p. 44. hilft Prag erobern ib. seq. und entwirft die Capitulation p. 45.

fer-

fernerer Feldzug, bis an die Grän- zen von Mähren IV. 45. muß sich aber mit dem König zurücke zie- hen p. 46. legt das Commando nieder und geht auf seine Güther p. 48. vid. Suppl. Seine erste Gemahlin stirbt. Suppl. seine 2te Gemahlin. Suppl. seine andern Verrichtungen in Friedenszeiten p. 49. geht in dem jetzigen Krieg mit einer Armee in Schlesien p. 50. vide **königl. preuß. Ar- mee in Böhmen.** kommt in der Schlacht bey Prag ums Leben Suppl. der König bedauert ihn sehr ibid. seine persönliche Eigen- schaften werden beschrieben ibid. seine Wunden ibid. wer seine Er- ben sind ibid. sein Wappenschild wird beschrieben ibid.

Seer, königl. preuß. Gen. Commen- dant in Schweidnitz, muß sich an die Oesterreicher nebst seiner gan- zen Garnison ergeben VIII. 41

Seidlitz, königl. preuß. Gen. zu Gotha in Besatzung VI. 7 seq. Action in dortiger Gegend ibid. seine Belohnung ibid.

Sczekuly, preuß. Oberster, besetzt Gotha VI. 7

Soubise führt die Armee nach Ha- nau V. 41. geht durch das Fuldi- sche in Gotha ibid. besetzt solche Gegend, und richtet den Marsch nach Frankfurth ibid.

Sprecher, kais. königl. Gen. Feld- zeugmeister V. 46. VII. 13 Com- mendant in Breslau IX. 24

U.

Ungern-Sternberg, Baron von, schwedischer General en Chef über die Armee in Pommern. Nach- richt von ihme VII. 5 seq. wird von der Armee zurückberuffen IX. 29. vid. **Schwed. Armee.**

Unterthanen, ob sie, wenn der Feind im Lande ist, mit ihres Hrn. Alliirten nicht correspndiren dör- fen VI. 11 seq.

V.

Vettes, kaiserl. königl. Oberster, bleibt bey Masselwitz in Schlesien VII. 14

W.

Waffen, der Erfolg derselben ist nicht das Anzeichen eines gerech- ten Kriegs IX. 20

Wackerbarth Graf, wird arretiret II. 63

Wartemberg, preuß. Gen. bleibt in einer Action mit den Panduren II. 78. Suppl.

Weißenfels, Action daselbst VII. 42

Westphäl. preuß. Lande wer- den vor dem französ. Einfall von den Preussen selbst evacuiret II. 88. 85 seq. Verfahren der Franzosen darinnen II. 93. IX. 40. 41

Wesel von den Franzosen besetzt II. p. 90

Winterfeld, seine Thaten in diesem Krieg kommen in den IV. ersten Stücken beständig vor. Bey der Schlacht ohnweit Prag hat er die Ehre

Ehre, neben dem König und dem Feldmarschall Grafen von Schwerin das Terrain zu recognosciren. Suppl. zum II. Stück. jagt bey der Action bey Reichenberg dem Feind nach II. 85. commandirt in Zittau IV. 3. wird in der Action bey Moysberg in der Lausnitz tod geschossen V. 45

Würtemberg wird anders Sinnes II. 97. führt seine Trouppen nach Böhmen V. 47. hat der Schlacht bey Planian beygewohnet III. 151. 160. führt sie zur Belagerung von Schweidnitz VII. 15

Z.

Zittau, eine Action daselbst zwischen Panduren und Preussen II. 72. wird eingeäschert IV. 3. ob die Schuld davon an den Preussen oder den Oesterreichern liege? ibid.

Zweytes Register,

welches zur Gedächtnißhülfe die Tage angiebt, an welchen eine und andere merkwürdige Begebenheit in diesem gegenwärtigen Krieg, vom Jahr 1757. bis zu dessen Ende, sich ereignet hat.

Im Monath Januarii.

1. Action zwischen den Preussen und Panduren bey Zittau II. St. p. 72

17. Der Reichsschluß wider den König von Preussen kommt zu Stande II. 67

24. der kaiserl. königl. Generalfeldzeugmeister Fürst von Piccolomini stirbt V. 25

Im Monath Febr.

19. die Action bey Hirschfeld zwischen den Croaten und Preussen II, 72 seq.

Im Monath Martii.

9 und 10. traten die Preussen in Böhmen ein II. St. p. 74

10. das Schloß Friedland in Böhmen erobert II. 74

24. ruckt der König in das Lager bey Lobkowitz in Böhmen II. 75

28. die Franzosen nehmen Preussisch-Geldern in Besitz II. 84

Im Monath April.

1. Cleve wird durch die Franzosen besetzt II. 88

3. die Grafschaft Moeurs ebenfalls II. 88

8. We-

8. Wesel von den Franzos. und kais. königl. Trouppen besetzt II. St. pag. 90
14. langte der Herzog von Cumberland zu Stade und der Prinz von Soubise zu Wesel an II. 91
18. ruckten die Preussen über Landshut in Böhmen ein II. 92
20. Krottau und Gräfenstein von den Preussen erobert II. 77
21. Action bey Reichenberg in Böhmen II. 77
22. das österreichische grosse Magazin zu Jungbunzlau von den Preussen erbeuthet II. 78
25. conjungiren sich der König von Preussen und Moritz von Dessau, und gehen über die Elbe II. 78
24. marschirten die Franzosen ins Münsterische II. 89
26. conjungirt sich der Feldmarschall Schwerin und der Prinz von Bevern bey Reichenberg II. 78
29. Geldern wird beschossen II. 92
30. Brandeis in Böhmen wird erobert II. 78

Im Monath May.

5. vereinigt sich der König von Preussen mit dem Feldmarschall von Schwerin II. 80
6. in der Frühe geschiehet die Conjunction II. 80
— die große Schlacht bey Prag II. 81
— Lippstadt von den Franzosen besetzt II. 92
— langt der Marschall von Etrées im französischen Lager an II. 93
12. langen die Hessen im hannöverischen Lager an II. St. p. 92
18. langt die preuß. schwere Artillerie zur Belagerung von Prag, an II. 86
20. der preuß. Oberste Meyer kommt vor Nürnberg an III. 124
25. wird die Stadt Prag beschossen II. 86
28. ruckten die Russen in Lithauen ein III. 143

Im Monath Junius.

10. lief die russische Flotte aus Cronstadt aus III. 143
13. die Franzosen greifen die hannöverische Observationsarmee bey Bilefeld an III. 135
15. rucken die Franzosen zu Hervorden ein III. 136
18. gieng bey Planian eine Schlacht zwischen den Preussen und Oesterreichern vor III. 152 seq.
19. Erfurth von den Preussen besetzt III. 150
20. that der Prinz Carl von Lothringen einen Ausfall aus Prag, und die Belagerung wird von den Preussen aufgehoben. III. 160 seq.
24. ziehen die Preussen aus Erfurth III. 150
26. starb der Feldmarschall Broune zu Prag an seinen Wunden III. 167 seq.
27. stirbt die Königin von Preussen, des jetztregierenden Königs Mutter III. 168

27. rucken die Franzosen in Ostfriesland ein V. St. p. 40

Im Monath Julius.

1. ruckt die russische Armee unter dem Generalfeldmarsch. Graf von Apraxin, in Preussen ein V 45
3. ergab sich die Stadt Emden an die Franzosen V 44
4. reiset der Landgraf von Hessencassel nach Hamburg III. 138
7. geschiehet durch die Franzosen der Uebergang über die Weser IV. 8
5. Memel ergiebt sich an die Russen IV. 15
9. rückte der österreich. Oberste Baron von Jahnus über Liebau in Schlesien ein III. 164
13. rücken die Franzosen in den hessencasselischen Landen ein IV. 12
15. die Oesterreicher erobern Gabel III 165
19. rucken die Franzosen auf gewisse Bedingnisse in Ostende und Nieuport ein IV. 14
23. wurde die Stadt Zittau eingeäschert IV. 3
26. Schlacht bey Hastenbeck IV. 9
28. Hameln capituliret IV. 12
31. wurde Hanau von den Franzosen besetzt V. 41

Im Monath August.

4. geht der König von Preussen von Bauzen nach Weissenberg V. 31
— übernimmt der Herzog von Richelieu von dem Grafen d'Etrées das Commando über die französische Armee am Niederrhein und Weserstrom V. St. p. 43
9. wird Hannover von den Franzosen besetzt V. 38
10. führt der Herzog von Würtemberg seine Trouppen nach Böhmen V. 47
14. ruckt der König von Preussen von Weissenberg nach Bernstädtl V. 31
15. der Oberste Janus erhielte Vortheile bey Landshut V. 35
16. Braunschweig von den Franzosen besetzt V. 41
17. Görlitz wird von den Preussen besetzt V. 34
22. die preuß. Armee geht zum theil aus der Lausnitz in Schlesien V. 34
— Gotha von den Franzosen besetzt V. 41
— Vestung Geldern erobert V. 40
23. Action der Hessen mit den französischen Schweizern V. 40
— bricht die Reichsexecutionsarmee nach Erfurth auf V. 42
25. Erfurth von ihr und den Franzosen besetzt VI. 3
29. kam der König von Preussen aus der Lausnitz bey Dresden an V. 35
30. bey Großjägerndorf in Preussen fiel zwischen den Preussen und Russen eine Schlacht vor V. 49
31. vereinigte sich der König von Preussen in Sachsen mit dem Prinz Moritz von Dessau V. 35

Im

Im Monath September.

4. gieng die Vestung Harburg im Hannöverischen an die Franzosen über V. St. p. 40
5. nahmen die Oesterreicher Bauzen ein V. 47
7. Action bey Moysberg in der Lausnitz, wobey der preuß. Gen. Lieut. Winterfeld geblieben V. 46
— gieng die engl. Flotte unter dem Admiral Hawke zu der Expedition an den franz. Küsten, in die See VI. 26
9. wurde zwischen dem Herzog von Cumberland und dem Duc de Richelieu eine Convention zu Closter Zeven errichtet VI. 4
— tritt die preuß. Armee von Görlitz in Schlesien ein VI. 14
11. zieht der König von Preussen in Erfurth ein VI. 7
13. ruckt die kaiserl. königl. Armee aus der Lausnitz in Schlesien ein VI. 14
— rucken die Schweden ins preuß. Pommern ein VI. 33
14. zogen sich die Russen aus Preussen zurück VI. 36
18 19. gehen bey Gotha zwischen Reichs und Franz. Trouppen, und den königl. preuß. Trouppen Scharmützeln vor VI. 9
19. Action bey Egeln im Halberstädtischen VI. 7
— die Insel Aix in Frankr. von den Engeländern erobert VI. 30
20. verlassen die Franzosen das Halberstädtische VI. 30
23. die Peenamünder Schanze wird von den Schweden erobert St. VII. pag. 27
25. Action zwischen den Oesterreichern und Preussen in Schlesien bey Koischwitz und Barschdorf VI. 25
27. Liegnitz von den Oesterreichern erobert VI. 24
28. verlassen die Preussen Gotha VI. 23

Im Monath October.

1. führt Prinz von Bevern die preuß. Armee in Schlesien über die Oder VII. 13
— verläßt die engl. Flotte die franz. Küsten wieder VII. 29
10. gieng der Herr Herzog von Cumberland nach London zurücke VII. 36
15. kommt der König von Preussen von der Armee in Sachsen nach Leipzig VII. 41
— Schweidnitz wird berennet VII. p. 15
14. die Citation auf die Reichsacht wider den König von Preussen wird zu Regensburg angeschlagen IX. 38
16. der Einfall des General Haddick zu Berlin VII. 16
22. brach die preußische Armee aus Preussen nach Pommern auf VII. p. 25
23. näherte sich die Reichsarmee der Stadt Leipzig VII. 41
— Leipzig wird aufgefordert VII. 42
26. eröfnen die kaiserl. königl. Trouppen

pen die Laufgräben vor Schweidnitz VII. St. p. 20
30. marschirt der König von Preussen den Reichs- und Französisch. Trouppen entgegen VII. 42

Im Monath November.

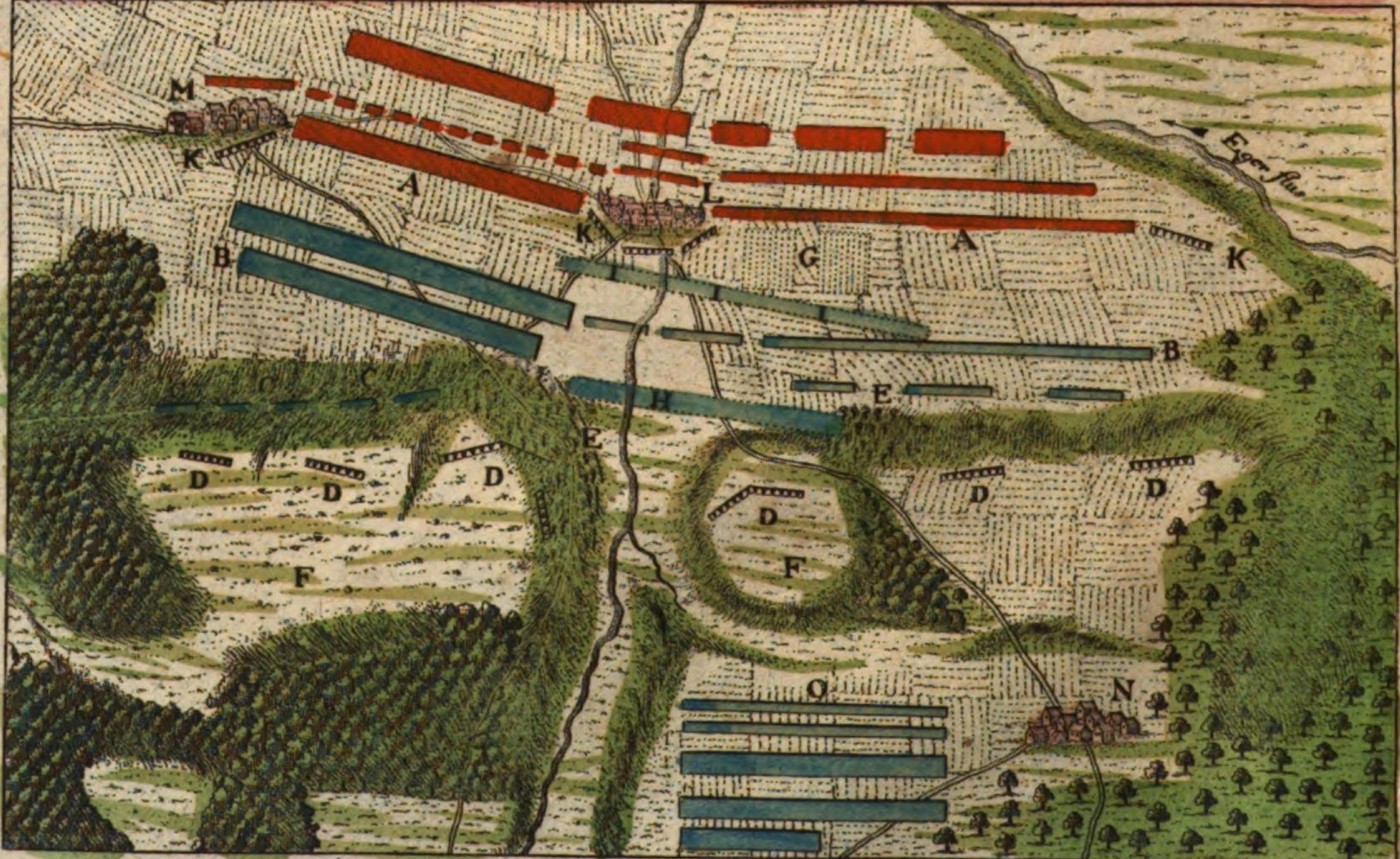
3. conjungirten sich die 3 Colonnen der preußis. Armee gegen die R. Franz. Trouppen zu Großkaina VII. 42
5. Schlacht bey Roßbach VII. 43 sq.
9. kommt der König, der nach Schlesien zog, abermal nach Leipzig VIII. 41
15. wird Schweidnitz von den Oesterreichern erobert VIII. 40
16. stirbt die Königin von Pohlen X. 51
22. Sieg der Oesterreicher über die Preussen in dieser ihrem verschanzten Lager vor Breslau IX. 19 sq.
23. langt der Herzog Ferdinand von Braunschweig bey den Hannoveranern an IX. 35
25. ergiebt sich Breslau an die Oesterreicher IX. St. p. 23
24. wird Prinz Bevern von den Oesterr. gefangen IX. 23
30. fängt sich die Belagerung von Harburg an IX. 35

Im Monath December.

Die Franzosen ziehen sich zurücke gegen Zelle und Ulzen X. 16
5. großer Sieg der Preussen bey Lissa X. 13 seq.
7. Breslau von den Preussen berennet X. 15
10. die Belagerung von Breslau angefangen X. 22
17. kommen die Hannoveraner bis auf Zelle X. 26
20. ergab sich Breslau an den König von Preussen X. 23
24. geht Prinz Ferdinand von Braunschweig zurück in die Cantonnirungsquartiere X. 26
30. gieng das Schloß zu Harburg über X. 26

E N D E.

Das Sächsische Lager.



Die Schlacht bey Lobositz.

Gespräche im Reiche der Todten

zwischen dem Königlich Preußischen berühmten General-Feldmarschall

Grafen von Schwerin

und dem Römisch Kaiserlich Königlich Ungarisch- und Böhmischen General-Feldzeugmeister

Fürsten von Piccolomini

welche beyde bey dem fortwährenden Kriege in Böhmen ihr Leben beschlossen.

Als

eine wahre unpartheyische Beschreibung

von den Ursachen, dem Anfange, und den

merkwürdigsten Begebenheiten dieses Kriegs,

mit vielen politischen Anmerkungen, mitgetheilet.

Das erste Stück,

so den Feld-Zug im 1756sten Jahr abhandelt.

Albericus Gentilis de Jure belli L. I c. 13. in fine.
Defensio justa est, quæ prævenit pericula jam meditata, parata, etiam nec meditata, at verosimilia, possibilia.

Frankfurth und Leipzig, 1757.

Erklärung des Titelkupfers.

1. Das sächsische Lager.

A. Dreßden.
B. Die Neustadt.
C. Die Elbbrücke.
D. Pirna.
E. Sonnenstein.
F. Das Lager, mit 400. Canonen besetzt.
G. Königstein.
H. Struppen, das königl. pohlnische Hauptquartier.
I. Lilienstein, wo die sächsischen Völker über die Elbe giengen.
K. Zehist.
L. Sedlitz, das königl. preußische Hauptquartier.
M. Stolpen.
N. Schiffbrücke, wo die sächsischen Trouppen ebenfalls die Elbe paßirten.
O. Die preußische Einschließung.

2. Die Schlacht bey Lobositz.

A. Die kaiserliche Armee.
B. Die preußische Armee.
C. Die verschanzten hohlen Wege.
D. Preußische Batterien auf den Anhöhen.
E. Weinberge.
F. Die Anhöhen deren sich die Preußen den Tag vor der Schlacht bemächtigten.
G. Oesterreichische Colonne, welche den linken Flügel der preußischen Infanterie angegriffen.
H. Die preußische Cavallerie, welche die Infanterie unterstützt.
I. Bewegung des preußischen linken Flügels, und die Eroberung von Lobositz.
K. Kaiserliche Batterien.
L. Lobositz.
M. Sauchitz.
N. Welmina.
O. Das preußische Lager den Tag vor der Schlacht.

Vorrede.

Der Titel dieser Schrift könnte manchen Leser irre machen, daß er Bedenken trüge, sie als eine nützliche und angenehme unter den jetzigen so vielen historischen Beschreibungen, aufzunehmen. Die Art, eine Sache in Gesprächen abzuhandeln, ist nicht mehr nach dem Geschmacke der Welt: und gleichwol hoffe ich den besten Weg erwehlet zu haben, wenn ich die Historie unserer Tage in der Form eines Gesprächs vortrage.

Meine Absicht ist nicht, von der Gerechtigkeit der Ansprüche und der Wahrheit deßen, was die im Krieg befangene Potenzen in öffentlichen Schriften sich vorrücken, zu schreiben. Könnte dieses die Feder; so würde der Degen nicht zum Entscheidungsmittel genommen worden seyn. Ich bestrebe mich auch nicht, diejenige Sätze, die ein Theil gegen den andern aus dem Natur- und Völkerrecht und den Reichsconstitutionen behauptet, zu prüfen, und sie auf die jetzigen Fälle anzuwenden. Dies muß in der Stille geschehen, und wer vernünftig ist, kan die Zeit genug anwenden, das deutsche Staatsrecht mit reichen Anmerkungen zu versehen.

Man fordert aber billig von denen, so der Welt mit der Feder dienen, daß sie vielen andern, die sich mit so mancherley andern Dingen beschäftigen müßen, von den Streitigkeiten der Höfe einen Begrif geben; die Streitschriften, welche bißher in so großer Menge erschienen, in einem gehörigen Zusammenhang vortragen, und dem Leser von der Sache einen kurzen und ganz unpartheyischen Begrif machen, dadurch er in Stande gesetzt wird, sie selbsten zu beurtheilen. Denn Zeitungen und Nachrichten, auch die beste Correspondenz sind nicht mehr die gewöhnlichen Mittel, die Wahrheit deßen, was geschiehet, nur einigermaßen zu erkennen; und ungleich schwerer ist es, daraus die Ordnung und Begebenheiten in der Folge einzusehen. Warum sollte ich dann also einem redlichen Deutschen, der das Ungemach des Kriegs, wenn er auch noch so ferne von seiner Thüre wäre, gleichwol fühlet, nicht die Beschaffenheit der Welt kurz vorlegen, daß er wiße, warum er sein Geld zu allgemeinen Landkosten anwende, und wie er mit seinem Fleiß gleichwol auch den Beytrag erwerbe, daß große Dinge in der Welt ausgeführet werden? Dies ist die Ergötzlichkeit, die Erleichterung in diesen kummervollen Zeiten, wenn man siehet, woher das Ungemach entstehet, wie es zu- oder abnehme, wie die höchste Vorsicht die Welt regiere, und die List, der Vorsatz, Länder zu verderben oder zu erhalten, das Recht und die Gewalt gegen einander streiten, biß endlich der Friede aus den Ruinen die Pflanze grünen läßet, die einmal den Baum giebt, unter dem wir wieder ruhig sitzen. Derjenige handelt geschickt und würdig, der diese Absicht seiner Feder giebet, und so arbeitet, daß er in einer Kürze das Merkwürdige der Zeit aus den vorhandenen Schriften und Begebenheiten darstellet.

Wenn man nun also der im Kriege befangenen hohen Theile bisher behaupteten Sätze, redlich und ohne andere Absicht, anführt,

anführt; wenn man dasjenige erzehlen will, wie es ein jeder vorgibt, daß es so und nicht anders geschehen seye: so wird die Art eines Gesprächs, so alt sie auch ist, dennoch die dienlichste seyn, zumal da, wenn wir zusammen kommen, der ganze Krieg pro & contra eben so wohl auf unseren Zungen sitzet, und in Gesprächen bekannt gemacht wird. Ich laße 2. Helden reden, denen ich solche Ausdrücke zu geben trachte, welche sich über das Zeitungsmäsige erheben, aber doch nicht die hohe Sprache des Hofs führen. Beede haben sich in ihrem Leben und Diensten, als eifrige Ausrichter der Befehle ihrer Souverains erwiesen, und dieser Eifer war aus Gründen überzeugt. Ihre Gründe werden sich auch durch meine Feder von den Gründen ihres Hofs nicht entfernet haben; somit darf ich hoffen, daß ein Gespräch zwischen ihnen den wahren Grund deßen, was in öffentlichen Schriften vor Augen liegt, aufweisen könne. Die Historie selbsten läst sich leichter und deutlicher vortragen, und man tritt keiner Parthie zu nahe, wenn man das anführet, was jeder, als gewiß zu seyn, angegeben. Ich habe mir es zum Gesetze gemacht, das, was ich von den Quellen des Kriegs und denen Gerechtsamen gemeldet, mit den nemlichen Worten öffentlich approbirter Schriften anzudeuten. Die Rechenschafft davon zu thun, habe ich genugsame Vertheidiger an denselben. Und da ich sie zum richtigen Gebrauch angewendet: so werde ich die Erlaubniß haben, sie in dieser Schrift anzusetzen, ohne, daß man fragen wird, wer derjenige seye, der sie zusammgetragen? Ich suche viele Leser, damit mein Endzweck und die Absicht meines Verlegers erhalten werde. Die mehresten werden sich über die ersten Bogen beschweren, daß sie trocken, und nicht nach dem Annehmlichen des Geschmacks eingerichtet sind. Alleine, die Sache ist ernstlich an sich selbst; das Folgende würde nicht das Gefällige haben, wo ich nicht auf den ersten Anfang und die Ursachen des Kriegs, wie die hohen Theile

solchen angegeben, gesehen hätte; und ich würde sehr verkehrte Urtheile bey manchem Leser erwecken, wenn ich ihme solche Geschichte vorlegte, von denen er den Hauptgrund nicht fände. Die Fortsetzung wird mich wegen dieses Betragens rechtfertigen. Diese soll, so lange der Krieg währet, bald nach einander mitgetheilet werden, damit ich meinem Leser die Fälle so neu, als sie geschehen, nach ihrer Beschaffenheit vorlegen kann. Ich will meiner Feder nicht mit dem Beyfalle schmeicheln, den sie zu gewarten habe; doch hat sie ihn gesuchet, und ich habe meinen Verleger überredet, daß er keine Kosten gescheuet, diese Schrifft der Welt bekannt zu machen. Geschrieben den 30. May, 1757.

Gespräch.

Piccolomini. Hier ist ja der Held, den ich einige Monathe suchte, und in seiner Niederlage meine Lorbeern sammlen wollte. War ich würdig genug, eine besondere Armee in diesem Krieg wider ihn anzuführen: so hätte mir das Schicksal wol auch die Ehre gönnen mögen, mit seiner Tapferkeit die meinige zu meßen. Doch! es ist Ehre genug für mich, daß ich ihn in Schranken gesetzt, über die er mit seiner zahlreichen Armee nicht hervorrucken können; wenigstens hat er an mir den Widerstand gefunden, der ihm die großen Concepte verrücket, die er gegen die österreichischen Waffen auszuführen gedachte.

Schwerin. An dem Innhalt der Rede muß ich es abnehmen, daß ich einen österreichischen General hier antreffen werde. Diese Sprache ist ihnen so gewöhnlich, daß, wenn ihr Leben ewig dauern sollte, ihre Feinde gar keine Siege wider sie, sich anrechnen dürften Es wird der Graf von Hohenfeld seyn, der bey Reichenberg sein Leben eingebüßet. Es ist wahr; er hat sich mit jedem unserer Generals meßen können. Allein, ein unglücklicher Augenblick verschont des besten Kriegsmanns nicht. Sind sie es, werther Graf! der mich gesuchet? Wir finden einander uns beede in gleichen Umständen. Sie hat eine Falconetkugel unter der Brust getroffen, und mir hat nach 6. großen Bataillen eine Musquetkugel das Leben geraubet.

Piccol. Der Herr Feldmarschall verfehlet in meiner Persohn, ohnerachtet ich ihm von Persohn sonsten wol bekannt seyn könnte, da er mich so genau durch seine Hussaren wahrnehmen laßen, daß ich, wie mir viele Deserteurs erzehlet, ihnen nach allen Umständen beschrieben, und eine ziemliche Belohnung versprochen worden, wenn sie mich einbringen könnten.

Ich bin Piccolomini, der mit einem Corpo von 25000. Mann sich an der böhmischen Gränze gegen Schlesien, ihnen gegen über gesetzet. Mein Schicksal hat sich auf dem Krankenbette geendet, da ich eben verhofte, nicht mehr weit von dem Cranz entfernet zu seyn, den meine Kaiserin Königin denen zur Belohnung versprochen, die ihr den edelsten Stein in ihre Krone, das Herzogthum Schlesien, wieder erobern würden.

Schwerin. Ich komme erst aus meiner Betäubung, die mir der so schnelle Tod auf dem Wahlplatz verursachet hat. Man kan sich kaum des Vergangenen recht erinnern, was man gethan hat, geschweige, daß man bey einem solchen geschwinden Ubertritt in die Ewigkeit die Persohnen bloß nach dem Ruf, den sie auf der Welt gehabt, erkennen sollte. Es ist mir sehr lieb, einen so tapfern General vor mir zu sehen, der durch seine wohlangetroffene Anstalten wider mich, mir so viele Ehre gemacht, daß ich alle Geschicklichkeit zeigen konnte, die man von einem versuchten Kriegsmann fordern mag. Sie sind, mein Herr Feldmarschall, einige Monathe ehender vor mir, in diese Wohnungen getretten, und haben bey diesem stillen Frieden Gelegenheit gehabt, diesem Krieg, der sich so unvermuthet angesponnen, nachzudenken. Könnte ich wol die ersten Tage meines Aufenthalts vergnügter anwenden, als, daß wir uns in einem Gespräche davon unterredeten, was wir auf der Welt zu unserm Beruf gemacht haben? Hier ist kein Vorurtheil, kein Haß, keine Nebenabsicht, welche sonsten die Erörterung und Beurtheilung über die Fälle der Welt schwer und verdrüßlich macht, und ohnentschieden läßet. Dies weiß ich wohl, daß ein rechtschaffener Held die Uberzeugung von der Wahrheit und Billigkeit der Gerechtsame, für die er gestritten, mit sich aus der Welt nimmt. Und also kan ich mir leicht die Rechnung machen, daß sie ebenfalls noch die österreichische Parthie allhier vertheidigen werden: Allein, ich kann mir auch zum Voraus versprechen, daß sie alles andere bey Seite setzen, was nicht selbst die Sache in ihrer Beschaffenheit angehet.

Piccol. So, wie sie, tapferer Herr Feldmarschall! ihr Blut in der Zuversicht auf die Gerechtigkeit der Sache ihres Königs aufgesetzet, bin ich mit der lebendigen Uberzeugung aus der Welt gegangen, daß die Waffen von Oesterreich keinen andern, als den erwünschten Ausgang nehmen werden,

den, weilen es meiner Kaiserin Königin gewiß nicht an solchen Gründen gefehlet, die ihre gute Sache unterstützen müßen.

Schwerin. Der Erfolg, den kriegende Theile in ihren Waffen haben, ist freylich der richtige Zeuge nicht, daß einer vor dem andern eine beßere Gerechtigkeit auf seiner Seite habe. Denn sonst wären glückliche Conquerauten die Muster einer mit Siege prangenden Unschuld, die in der Welt durch das Blut der Erschlagenen sich Wege bahnet. Und ich würde auf meine Rechnung einen Hauptvortheil gegen die ihrige bringen, wenn dieser Schluß gelten sollte. Wir wollen auch nicht von der Gerechtigkeit unserer Höfe gegen einander, reden. Denn da ihre Streitigkeiten nichts als GOtt und der Degen entscheidet: so wird kein Richter in der Welt hierinn ein Urtheil fällen können. Aber die Rechtfertigung einer Sache, ist von ihrer Gerechtigkeit eben so, wie das Mittel, das zum Endzweck führet, von dem Endzweck unterschieden. Es hat bishero auf beeden Seiten unserer Höfe nicht an dergleichen Schriften gefehlet, welche die Umstände erläutern sollten, die ihr Verfahren gegen einander veranlaßet. Es sind inzwischen Unternehmungen erfolget, deren jede einzelne aus ihrer Beschaffenheit ein Urtheil an die Hand giebt, das endlich mit mehrern zusamm genommen, auf die nähere Erkänntniß der Hauptsache hinführet.

Piccol. Eben, weil so viel gute Gründe sich aus der Rechtfertigung ergeben, die österreichischer Seits hervor gekommen, so kann man sich eines vortheilhaften Ausschlags getrösten. Wie mich dünket, so hat der jetzige Krieg seinen Ursprung noch von dem vorigen her, und wie jener sich für meine hohe Principalin glücklich geendet, da sie bloß in den Gränzen ihrer Vertheidigung gestanden: so hat man gleiche Maaßregeln in gegenwärtigem genommen. Wenigstens würde die Kaiserin Königin sich gar nicht gerüstet haben, wenn nicht der König von Preußen bloß auf seiner Seite Anlaß gegeben hätte.

Schwerin. Der Herr Feldmarschall müßte viele Dinge voraus setzen, über die wir uns wegen ihrer Richtigkeit zu vergleichen haben, biß dieser Satz bestehen kann: der König von Preußen habe den jetzigen Krieg in die Flammen gesetzt.

Piccol. Der vorige Friede mit Preußen ist uns durch die Noth der Umstände abgedrungen worden. Man erkennet den nicht allemahl für den rechtmäßigen Besitzer eines Landes, der es durch Friedensschlüße erhalten. So bald er einen Krieg aufs neue erreget; so hört alle Befugniß auf, die er durch Friedensschlüße gewonnen, und der andere Theil erlangt das Recht, das vorhin Entrißene wieder zu erobern. Wenn ein Friedenstractat allezeit das Recht ertheilte, gewonnene Länder auf ewig sicher zu behalten: so hätte Frankreich bey so vielen Kriegen mit Deutschland das gröste Recht vor sich gehabt, wenn man ihm die sogenannte avulsa Imperii abnehmen wollen. So bald Potenzen einen Krieg führen, so verfallen ihre sonstige gegen einander gehabte Bündniße zusammen, und jeder darf das, was der andere von ihme durch den feyerlichsten Friedensschluß erlangt, wieder erobern. Es wacht das alte Recht wieder auf, mit welchen man ehehin das Land beseßen, und welches uns der Nachbar entzogen. Und für so unbillig Oesterreich ehehin die Ansprüche des Königs von Preußen auf Schlesien gehalten: so billig ist sein Bemühen nunmehro, da dieser Prinz den Frieden, den er A. 1745. geschloßen, durchlöchert hat, sein Recht auf Schlesien hervor zu suchen.

Schwerin. Dies ist ein Ubersprung von einem auf das andere. Wahr ists, daß der Krieg die vorigen Bande zerreißet, und alle Verträge, welche unter zwoen Potenzen eine Eintheilung der Länder und Besitzungen gemacht, abschneidet. Wir reden aber von dem, was vorher gehet, ehe der Friedensbruch entstanden. Der Kaiserin Königin wird es die kluge Welt gar nicht verargen, daß sie Schlesien wieder an sich zu bringen suchet. Sie ist im Krieg einmahl begriffen. Aber, welcher Theil Anlaß zum Friedensbruch gegeben habe, ist eine andere Frage?

Piccol. Die Antwort ist bald gemacht. Denn Oesterreich hat bey allen Zurüstungen des Königs, die er schon seit 2. Jahren über die Gewohnheit gemacht, stille gesessen. Es hat so vielen außerordentlichen Bewegungen, die sich im Reich bey Staatssachen hervor gethan; bey der oft unerwarteten Concurrenz des Königs in Sachen, welche die Reichsstände einzeln betraf; bey denen heimlichen Manoeuvres desselben, bey der Religions-Aenderung des Prinzen von Hessen-Cassel, als der Gelegenheit, sich dieses

Hau-

Hauses zu seinem Besten zu versichern; bey des Grafen von Wiedrunkel leidiger Angelegenheit, wo der König die protestantischen Stände durch seine Hülfe auf die Seite zu bringen gesucht; bey seinem Ascendant, den er im Reich gegen den kaiserlichen Hof gewinnen wollen, immer stille gesessen, und ꝛc. ꝛc.

Schwerin. Alles, was sie hier anführen, sind bloße Gründe, einen Nachbar scheel anzusehen. Oesterreich bemerkte freylich, daß die Hoheit seines Hauses, die es durch die kayserliche Würde im Reich würkend machen wollte, nicht so glücklich nach dem Plan, den man sich vorgesetzet, fortgehen könnte. Doch alles dieses gab nicht einmal den Schein des Rechts an die Hand, daß Oesterreich, als Oesterreich, deswegen dem König einen Damm oder Widerstand in seinen Behandlungen mit einzelnen oder mehrern Reichs-Ständen hätte setzen mögen. Der Herr General würde seiner hohen Prinicipalin eine widrige Gedenkensart zuschreiben, wenn er glaubte, daß sie als Königin von Ungarn und Böhmen getrachtet hätte, in dem Reich, ihres Gemahls Größe zu vermehren, oder deßen Verfügungen mit demselben, wenn sie wider die Regeln etwas außerordentliches zum Zweck hätten, geltend zu machen. Wir müßen zweyerley Fälle setzen; entweder der König in Preussen hat in die Vorrechte des Kaisers und in die Befugniße des Reichs, als eines Corporis durch dergleichen, als erst angeführet worden, einen würklichen Eingrif gethan: oder er hat gesuchet, durch eine subtile Trennung der Reichs-Stände, wo nicht, sich eine nähere Corespondenz mit einigen mächtigern, doch wenigstens eine mißliche Inactivité ein Mißtrauen unter sich, und eine Hinderniß für die Absichten des Kaisers zum allgemeinen Besten, zuwege zu bringen.

Piccol. Mit dero Erlaubniß. Sie setzen hier 2. Fälle von einander, da der andere eben die Würkung und Frucht des erstern ist. Aus den Umständen, die ich erzählet, glaubte ich, daß der erstere Fall würklich entstanden; und der andere ist eben das, was ich sagen will, daß der König schon lange damit umgegangen, wenn er die kaiserliche Authorithät entkräften könnte, desto eher gegen die Königin von Ungarn zu brechen, und gegen sie seinen Plan auszuführen.

Schwerin. Erlauben sie dagegen! Es sind allerdings zweyerley Fälle. Denn hätte der König den erstern versuchet, so würde der Kayser alle seine Macht, die in der That groß genug durch die Gesetze bestimmt ist, dagegen gesetzet, und das Reich sich neben seinem Oberhaupt gar nicht noch einen sich aufgeworffenen Gesetzgeber erkannt haben. Die Kaiserin Königin hätte bey einem solchen Fall mit kurzer Hand aller ihrer Besorgniß gegen den sich aufwerfenden König von Preußen sich befreyet gesehen. Es würde Chur-Braunschweig, Chur-Sachsen und Chur-Bayern alle Kräften gegen ihn versammlet haben. Sie sind die engsten Allirten der Kaiserin; die beeden erstern würden damals die Gelegenheit mit Freuden ergriffen haben, einem heimlichen Feind die Spitze bieten zu können. Und die geistlichen Fürsten würden um so eher die Hände zum Streit aufgehoben haben, als sie dem Hauß Oesterreich ihre Unterstützung von einigen Seculis her zu danken gehabt. Wäre der andere Fall für Preußen eine Absicht gewesen: so hätte er sie nicht erreichen können, sondern vergebens gearbeitet haben. Die einige Affaire mit Mecklenburg wegen der in diesem Land mit Gewalt durchgesetzten Werbung hätte alles verdorben, indem ein jeder Reichsstand sich bey einen nähern Zusammenhang mit dem König ebenfalls deßen Ubergewichte zu befürchten gehabt hätte. Die Reichsstände in ein Mißtrauen gegen den Wiener Hof zu setzen, hätte es wohl nicht der preußischen Unterredung bedurft; denn sie würde die Absicht nicht haben verbergen können. Das Mistrauen unter sich ist eine ohnehin alte Krankheit, an dem der Reichscörper, als an einem nothwendigen Ubel, leidet, und das bey jetziger Zeit nicht höher steigen wird, als es schon gewesen. Daß der König sollte gesuchet haben, dem Kayser eine Hinderniß zu erwecken, daß dieser dereinst, eine Absicht ins Allgemeine nicht ausführen dürfte, läßt sich auch nicht gedenken. Entweder müßte diese Absicht dem König seine Convenienz bey dem Fall stören, wo es Kaiser und Reich daran gelegen wäre, allgemein zu handeln: oder es liesse dergleichen Absicht gegen die offenbahre Grundgesetze. Das letztere läßt sich nicht vermuthen, weil es widersprechend wäre, ins allgemeine zu rathen und zu beschließen, was der Verfassung des Corporis zuwider wäre. Das erstere hätte der König gar nicht erhalten können, weil man von Reichs wegen ohnehin allzu wachsam ist, daß er sich weiters vergrößere. Und wie sollte dieser Prinz sich auf das

Reich

Reich Staat haben machen können, daß dieses einstens, wenn er gegen die Kaiserin etwas beginnen wollte, sich unth[illegible]ig erweisen, ihme zu Gefallen der Kaiserin den Beystand versagen, und dem Kaiser, wenn er seiner Gemahlin zum besten, das Reich zu etwas hätte vermögen wollen, allen Beyfall versagen würde? Wie schwer hat es gehalten, daß er die Garantie über Schlesien bey dem Reich zuwege bringen mögen! Wie ungleich schwerer würde er den mehrern Theil des Reich vermogt haben, sich dem Kaiser zu widersetzen, wenn er in der Kaiserin Königin Reichslande hätte eindringen wollen! Ich will nicht mein Urtheil nach dem Ausgang der Sache abfassen, da dieses nicht das Werk der Klugen ist. So viel aber wird mir jeder zugeben, der König in Preußen habe bey dem Reich für seine Absichten sich einen Ruckhalt zu machen, nicht versuchen können: In Schlesien hätte er sie nicht angreifen können, wenn er einen Krieg gegen sie hätte beginnen wollen. Sie in Böhmen in einem Reichsland zu attaquiren, würde die gröste und offenbarste Verletzung alles Völkerrechts und zumal der Reichssatzungen gewesen seyn, welche die dem König zugethane Stände ohnmöglich hätten beschönigen können. Mithin würden alle Cabalen nichts geholfen haben. Daß er in Böhmrn eingedrungen, hat eine andere Ursache, weilen die Kaiserin sich in diesem Staat gegen ihn gerüstet, und von dort aus ihre Intention gegen ihn ausführen wollen. Vielleicht hat auch mehrentheils dieselbe daselbst ihre Macht vereinet, damit wenn der König sie dorten angreiffe, sie desto ehender den Beystand des Reichs anruffen dürfe.

Piccol. Beynahe sollte ich anderes Sinnes werden, und das nicht glauben, was man von dem bißherigen preußischen Betragen mit dem Reich angeben wollen.

Schwerin. Es ist auch billig, daß der Herr General anderst gedenke. Dies laugne ich gar nicht, daß aus deme, was der König einige Zeit her bey dem Reiche gethan, dem Wienerischen Hof viele Verbitterung erregt worden seye. Das Reich muste bey etlichen Fällen die Augen aufthun, als Chur-Brandenburg demselben die Merkmaale deutlich machte, wie der kaiserliche Hof die Stände in einige Condescendence gegen sich versetzen wollte. Ich weiß mich aber nicht zu erinnern, daß jemals von Wien aus, dem

Reich in terminis wäre vorgetragen worden, daß Chur-Brandenburg in einem von oben angeführten beeden Fällen sich gesetzwidrig aufführe. Wahr ists, daß der Reichshofrath in der meklenburgischen und wiedrunklischen Sache, harte Rescripte und Conclusa ergehen laßen. Alleine, daß man beym Reich Beschwerde über ihn geführet, ist mir wol unbekannt. In der ersten Sache hat er einen Vergleich gestiftet. Bey der andern kommt es erst auf eine Frage an, ob das Corpus Evangelicorum ihme die Execution habe auftragen können? Die Gründe des Reichshofraths dagegen, sind, wie mich dünket, von der überwiegenden Stärke nicht, als dieses Corpus dagegen setzen kann.

Piccol. Aber! ist es wohl zu laugnen, daß Preußen, in der Begierde sich zu aggrandiren, gegen alle seine Nachbarn Mine gemacht, daß er ein Absehen auf einen großen Coup ausführen wolle? Hat der König nicht seit Anno 1750. ein in der Asche glimmendes Feuer gegen Rußland, unsern vertrautesten Alliirten, immer geheget? War es möglich, diese Potenz anzutasten, ohne zugleich die Kaiserin Königin dabey aufzuwecken, da der zwischen diesen beeden Höfen so enge und genaueste Vertrag gar keine Ausnahm machen lässet, sondern, wenn ein Theil angegriffen würde, es der andere so ansehen soll, als wenn man zugleich gegen ihn die Waffen ergreiffe?

Schwerin. Wir wollen setzen: Rußland und Oesterreich hätte die Lage der Lande, da sie sich beede als Nachbarn ansehen könnten, oder, da sie so weit von einander liegen, als das Großherzogthum Toscana von Chur-Brandenburg entfernet, der diesen 2. Höfen gemeinsame Feind, die ottomannische Pforte, veranlaßet, sich in die allerengste wechselsweise Verbindung auf Vertheidigung oder Angrif zu stellen. Wir wollen ferner annehmen, daß auch diese Allianz auf die Garantie der beederseitigen Staaten gehe; daß es ausgemacht wäre, daß wenn Rußland wegen Curland angegriffen würde, Oesterreich demselben zu Hülfe kommen sollte, oder, daß wenn Oesterreich wegen Meiland angefochten würde, es seine Völker auch dorthin zur Vertheidigung schicken sollte. Wir wollen noch recht zum Uberfluß den Fall setzen: Es hätten beede Potenzen unter sich ausgemacht, daß, welcher dritter eine von ihnen angreifen würde, derselbe ihr gemeinsamer Feind

seyn

seyn sollte, mit dem alle vorherige Bündniße, Tractaten und andere Conventiones abgebrochen, und er eben so gut von einem, wie von dem andern attaquiret werden müßte; so wollen wir auf die Zeit sehen, wenn diese so berühmte Allianz geschloßen worden; sodann, da doch bey solchen Allianzen das eigene Intereße eines Staats in seinem Plan das primum mobile ist, nach welchem erst das Intereße des Conföderirten abgemessen wird, ob eine jede dritte Potenz, oder nicht vielmehr eine gewiße benannte und bestimmte derjenige seye, gegen den man sich verbunden?

Piccol. Rußland stehet mit Oesterreich schon lange in dem engsten Band. Seit der Regierung der Kaiserin Elisabeth hat man solches immer mehr und mehr befestiget. Von einer Offensivallianz ist der Welt gar nichts bekannt, und auch die neuere Convention, welche den 22. May 1746. abgeschloßen worden, gehet würklich nur auf eine Defensivbündniß.

Schwerin. Desto näher zu meinem Zweck! Eben dies angeführte Bündniß ist nach dem Dresdner Frieden, bey welchem die Kaiserin Königin ein contrahirender Theil gewesen, zu Stand gekommen. Wenn auch schon in dem äußerlichen Innhalt bloß nur die Rede von einem Dritten ist, welcher einen der Theile angreifen wollte: so ist doch der vierdte besondere und geheime Articul in demselben der ganze alleinige Grund, warum man die Convention errichtet. Er gehet ganz allein gegen den König von Preussen, über welchen man sich vereiniget hatte. Ein jeder Krieg, der zwischen dem König und Rußland oder Pohlen entstehen könnte, soll nach demselben, als ein offenbahrer Bruch des Dresdner Friedens angesehen werden. Ein jeder solcher Krieg soll dem Hauß Oesterreich sein Recht auf Schlesien wieder lebendig machen. Rußland und Pohlen hatten keinen Theil an dem Dresdner Frieden, die Republick Pohlen ist nicht einmal mit dem Wiener Hof alliirt. Und gleichwol sollte, wenn der König angreifen würde, die Garantie von Rußland auf Schlesien, und die von Oesterreich auf Rußland in Vollziehung gesetzet werden, als wenn gar kein Friedensschluß zu Dresden über Schlesien wäre geschloßen worden.

Piccol. Gut! Es ist der Fall, wenn der König von Preußen angreifen würde. Hätte sich dieser stille gehalten: so würde Rußland und Oesterreich auf die mindeste Kriegsrüstung gar nicht verfallen seyn. Und

 über-

überdies ist ja einer jeden Potenz, wenn sie schon mit einer dritten in besondern Verträgen stehet, nach dem Völkerrecht erlaubt, mit einer andern gegen ihren Feind, wenn auch solcher eine solche dritte Potenz wäre, Allianzen zu schlüßen.

Schwerin. Ja, sie darf Allianzen machen, auch wider den, mit dem sie einen besondern Vertrag errichtet; alleine so, daß sie die Allianz nicht dahin erstrecke, und willkührlich bestimme, mit derjenigen Potenz, mit der sie in besondern Verträgen stehet, also abzubrechen, daß sie ihr das nicht mehr zu leisten hätte, was sie ihn versprochen Oesterreich könnte Rußland helfen, wenn es von Preußen angegriffen würde, als ein Freund und genauer Allirter. Aber, wie kan Oesterreich die Beleidigung, so Preussen an Rußland ausführen wollte, sich als eine Beleidigung anrechnen, da die von ihr mit Preußen errichtete Verträge neben her gar wol bestehen können.

Piccol. Alle diese Dinge sind auf Zukunft gesetzt. Der König in Preussen hat so gar in diesem besondern und geheimen vierdten Artickul des Petersburger Tractats die Gesinnung und bündigste Aeußerung der Kaiserin Königin gegen sich gehabt, diese Prinzeßin wolle den Dresdner Frieden heilig und ohnverbrüchlich halten, es solle auch die rußische Garantie und Hülfsstellung nicht eher erfolgen, als wenn würklich der König der angreifende Theil worden wäre.

Schwerin. Wahr ists, wenn man es bey der Erwartung dieser künftigen Fälle belaßen hätte. Man hat aber diese hervor zu locken gesucht, wo man nur gesehen, daß eine Möglichkeit vorhanden seyn mögte, sie zu erwecken. Der König von Pohlen und Churfürst zu Sachsen wurde zum Beytritt zu diesem Tractat ersucht. In der erstern Qualität, findet man keine Spur, daß er demselben beygetreten. Ein König in Pohlen kan weder Allianzen machen, noch solchen beytreten, ohne den Consens der Republick zu haben, und wenn solcher ertheilt ist, so muß das Geschäfte durch pohlnische Magnaten getrieben und ausgeführet werden. Aber nirgend weiß man von diesem Hergang etwas. Wegen der chursächsischen Lande lag der Dresdner Friede vor Augen, den man kurz vorher geschloßen, und eine vollkommene Amnestie alles Vorhergehenden sicher gestellet hatte. Es

war

war also jener Tractat, den Chur-Sachsen mit Oesterreich den 18. May 1745. errichtet, und worinnen die von Brandenburg wieder zu erobernde oder zu machende Conqueten zwischen beeden Contrahenten abgetheilet wurden, völlig aufgehoben und konnte keine Geltung haben. Die besondern Verbindungen dieser beeden Theile hörten durch diesen Friedensschluß auf. Folglich suchte man durch diesen Beytritt den sächsischen Hof zu gewinnen, daß er dem Dresdner Frieden auf den bestimmten Fall absagen, und die Sache gegen Preußen mit angehen mögte. Da in dem Petersburger Tractat ferners stipulirt wurde, daß die Vollziehung deßelben Platz greifen sollte, wenn Preußen die Kaiserin Königin, oder Rußland, oder Pohlen angreifen würde, so würde der Angrif auf Pohlen für das Churfürstenthum Sachsen gar nicht ein Grund gewesen seyn, daß dieses dem Dresdner Frieden zuwider handeln könnte.

Piccol. Hat denn der Churfürst zu Sachsen, als König von Pohlen nicht das Recht gehabt, einer Allianz beyzutreten, die zumal seinem Königreich erspríeslich seyn sollte? Und hat er nicht als eine Hülfsparten sich zu declariren die Befugniß gehabt? Pohlen ist ohnehin schon in der engsten Allianz mit Rußland, und alle Verträge, die sein König mit Puissancen erneuert, und die dergleichen Allianz zum Grunde haben, darf er ohne ausdrücklichen Consens der Republique, weiters fortsetzen und bestimmen.

Schwerin. Der letztere Satz ist nicht hier in allem der Richtige. Pohlen hat mit Oesterreich keinen besondern Tractat. Oesterreich ist der Hauptcontrahente bey dem Petersburger Tractat. Wenn also die Republique durch ihren König diesem beytreten will: so ist es eine natürliche Folge, daß, da eine sonst mit Pohlen nicht alliirte Potenz einen Tractat, als Hauptcontrahent beschließet, die Republique zu viel Interesse daran hat, ihren Consens, ausdrücklich zu ertheilen. Doch gesetzt, es habe der sächsische Hof als eine Hülfsparten beytreten können: so überschreitet der in dem 4ten geheimen Artickel des Petersburger Tractats befestigte Grundsatz die ordentliche Regel. Denn eine hülfleistende Macht darf nicht so verfahren, und kann auch nicht dafür also angesehen werden, als die kriegführende Macht. Diesen Grundsatz hat ehemals das chursächsische Ministerium selbsten in dem Krieg 1745. für sich gegen Preußen angeführet. Es hat auch eben

denselben bey dermaligen Umständen, als des Königs Majestät sein Gutachten wegen dieses an ihro begehrten Beytritte eingeholet, den 15. Aug. 1747. und 17. Sept. 1748. dem König zu Gemüth geführet, und ausdrücklich besagt, daß der König von Preußen solchen Beytritt als eine Verletzung des Dresdner Friedens ansehen könne. Der Herr General wird mir einraumen, daß die auf den Fall des Angriffs sich ergebende Unternehmungen des Königs von Preußen wider Rußland und Pohlen keinen Zusammenhang mit dem Object des Dresdner Friedens gehabt, folglich der Schluß der contrahirenden beeden Mächte, den Angrif des Königs von Preußen, nicht zum Grund, daß der Dresdner Friede gebrochen seyn solte, ansehen können.

Piccol. Wenn nun auch Chur-Sachsen würklich den Beytrag gethan hätte, welches ich noch in Zweifel stelle: so ist dieser Petersburger Tractat jedoch noch keine Beleidigung gegen Preußen. Es kommt alles darauf an, wenn dieser König einen Angrif thun würde. So lang er sich stille gehalten, so lang er keine Zurüstung, keine andere auf Mißhelligkeiten abzielende Maaßregeln genommen: so lange hat ihm auch dieser Tractat nicht im Wege gestanden.

Schwerin. Ich wüßte nicht, was man eine Beleidigung, die sich Mächte einander erweisen, nennen sollte. Nach dem Dresdner Frieden waren Oesterreich und Preußen so gute Freunde, daß jenes auch bey dem d...schen Reiche die Garantie deßelben über Schlesien mitbewürken sollte. Kaum, daß man die Waffen niedergeleget, wo es gar nicht voraus gesehen werden konnte, daß der König von Preußen sobald gegen Rußland oder Pohlen etwas ausführen mögte, entstehet 5. Monathe hernach den Petersburger Tractat, welcher zu seiner Existenz keine Ubereilung; sondern ein reifes Bedachtnehmen, mithin auch eine lange Zeit erforderte. Die Bündniß wider ein bevorstehendes ungewißes Ubel richtet sich mehrentheils nach dem Anschein der Gefahr. Ist diese also damals gar nicht im Anzuge gewesen: so muß man schließen, daß sogleich das Mistrauen, ein Haß, und eine begierige Wachsamkeit dem versöhnten Feind es bey der geringsten Gelegenheit recht nahe zu legen, und was man mit ihme abgeschloßen, zernichten zu können, die Bewegungsgründe zu einer solchen

Bünd-

Bündniß abgegeben. Der Dresdner Hof, von dem man wußte, daß er sein erlittenes Schicksal, als eine verborgene Wunde im Herzen herum trug, sollte durch eine so starke Verbindung der äußersten Kräffte bewogen werden, von dem glücklichen Zeitpunkt zu profitiren, wo er sich rächen, und wo er dasjenige, und nach Gestalt der Sachen noch mehr zum Antheil haben könnte, was man ihm den 18. May 1745. in dem leipziger Partagetractat versprochen hätte.

Piccol. Keineswegs. Man würde der Wahrheit widersprechen, wenn man sagen wollte, man habe, Chur-Sachsen zum Beytritt zu vermögen, diesen Partagetractat zum Grunde geleget. Bloß hat man es diesem Hof freygestellt, ob er zu seiner künftigen Sicherheit und seinen Landen zum Besten, da heute oder morgen der König von Preußen den Dresdner Frieden gegen ihn brechen würde, Vorsicht gebrauchen, und sich einen Ruckhalt machen mögte.

Schwerin. Gar wohl. Man hat freylich dieses nicht in dem Tractat mit einverleibet. Es brauchte auch wohl Fürsichtigkeit dieses zu vermeiden. Aber in der That arbeitete man daran. Chur-Sachsen hatte A. 1747. seinen an den Hof zu Petersburg stehenden Ministers die Instruction und Vollmacht ertheilet, in wie ferne es dem Tractat, und dem geheimen Artikel wider Preußen beytreten wollte. Absonderlich wurde der leipziger Partagetractat von 1745. zum Grund geleget, und in einem gewißen Fall, wann man ausser der Grafschaft Glaz und ganz Schlesien das Fürstenthum Crossen, nebst dem züllichauischen Creiß und die Preußen zugehörige böhmische Lehen erobern würde, sich bedungen, ein mehreres auf den chursächsischen Antheil zu werffen. Der chursächsische Minister am römisch. kaiserlichen Hof, wurde angewiesen, auf diesen Partagetractat zu halten, und in ordentliche Unterhandlung einzutreten.

Piccol. Diese Umstände müßen erwiesen werden. Sie sind, wie man österreichischer Seits mit Grunde behauptet, gar nicht existiret. Und die feyerliche Declaration die Chur-Sachsen an Frankreich gethan, daß sein Beytritt zum Petersburger Tractat den allerchristlichsten König gar nicht betreffe, übersteiget alles, was der Herr Feldmarschall hier vorgebracht.

Schwerin. Gedult! wir wollen von der Zuverläßigkeit dieser Umstände weiters reden, wenn wir erst über dem Punkt einig sind, welche Potenz in diesem Krieg die mehr wahrscheinlichere Ursachen auf seiner Seite ausgeführet habe. Hier gedenke ich nur deßen, daß der Welt alle diese Umstände aus den von Seiten des Königs in Preußen erhaltenen Urkunden bekannt gemacht worden. Die an Frankreich gethane Chursächsische Declaration enthält: daß der mehrgemeldte Petersburger Tractat, zu dem der König in Pohlen mit seinem Beytritt eingeladen worden, sonst gar nichts in sich fasse, als was in der deutschen Abschrift stünde; daß weder Rußland noch Oesterreich dem Könige von Pohlen irgend einen besondern oder geheimen Articul bekannt gemacht habe; daß im Fall, wenn ein solcher Articul würklich statt finden, und man Seine pohlnische Majestät zu deren Beytritt ersuchen sollte, dieselbe sich in nichts entlaßen würden, was dem mit der Crone Frankreich den 21. April 1746. geschloßenen Vertrag zuwider seyn könnte. Der Herr General siehet, wie man in Sachsen sich beflißen, den wahren Innhalt des gemachten Plans zu verheelen, und ja nicht die Schuld sich aufzuladen, daß man gegen Verträge handele.

Piccol. Biß dato sehe ich nichts, als nur Versuche, die zu keiner Würklichkeit gekommen. Der Chursächsische Hof hat auch nicht diesen Beytritt gethan, und Tractaten, die nicht zu Stande kommen, sind in dem Senatu Gentium nicht die Dinge, so zu Rechtfertigungen auf der andern Seite dienen können.

Schwerin. Es ist wohl wahr, daß es der sächsische Hof von einer Zeit zur andern verschoben, dem Petersburger Tractat ordentlich beyzutreten. Alleine er hatte seinen Allirten immer seine Bereitwilligkeit versichert, wenn er es nur ohne anscheinende Gefahr thun könnte, und wenn er an den Vortheilen, die man erhalten würde, ihm den gleichen Antheil versichert würde. A. 1751. als man denselben aufs neue zum Beytritt invitirte; bezeugte er eben dieselbe; nur forderte er, daß der König von England, als Churfürst zu Hannover den geheimen Articuln des Petersburger Tractats beytreten sollte. Dieses letztere wollte nicht gelingen Der sächsische Hof sahe sich also gezwungen, den Ausgang des Vorhabens biß auf andere Zeit zu erwarten, und eine Allianz zu machen, die gar wohl das Tageslicht

schauen durfte. Er nahm an allem deme unter der Hand Antheil, und, wenn er schon von seinen Alliirten der förmlichen Beytrittsacte und der ordentlichen Beyhülfe losgezehlet worden: so erwartete er doch nur die Stunde, in welcher er, ohne sich der Gefahr auszusetzen, das Seinige würklich beytragen könnte.

Piccol. Wohlan! so ist es jetzo klar, daß der sächsische Hof in keine Verbindung wider den König eingetreten. Und gleichwohl will der Herr Feldmarschall diesen Hof beschuldigen, daß er die Hände dargebothen, mit Preußen anzubinden.

Schwerin. Es fehlte nichts, als ein Mittel auszufinnen, wie man einen Krieg zwischen Rußland und Preußen anzeddeln könnte, damit der casus fœderis existire, und Oesterreich sein Wort ausführen mögte. A. 1747. hatte der römisch kaiserliche Minister am rußischen Hof, der Freyherr von Pretlach, so weit avanciret, daß er sich glücklich schätzte, mittels der von seinem Hof der Kaiserin bekannt gemachten gefährlichen Absichten des Königs von Preußen ihr solche Gedanken beyzubringen, die ihre Feindschaft aufs höchste getrieben hätten. Und die sächsischen Ministers berathschlagten sich über die Mitteln, wie nunmehro zwischen der Kaiserin Königin und Frankreich ein Vergleich zu Stande kommen könnte, damit jene desto beßer im Stande wäre, dem König von Preußen die Spitze zu biethen. Man unterließ nicht, die stärksten Beschuldigungen diesem Prinzen aufzubürden. Es wurde von seinen vielen Kriegsrüstungen geschrieben, welche auf nichts anders abzielten, als dem damaligen Thronfolger in Schweden die Souverainité zu verschaffen. A. 1749. schrieb der kaiserl. königl. Gesandte Graf von Bernes aus Petersburg an den Marquis de Puebla nach Berlin, daß er dem rußischen daselbstigen Minister beybringen sollte, wie sich in Schweden eine Sache angesponnen, die das Leben und Persohn der Kaiserin von Rußland betreffe, und daß der König von Preußen daran Antheil habe.

Piccol. Und glauben sie wohl, mein Herr Feldmarschall, daß alle diese nach Rußland ertheilte Nachrichten ohne allem Grund gewesen seyn sollten? Der König von Preußen würde in der That gegen seine Convenienz gehandelt

handelt haben, wenn er nicht, da diese Dinge erfolgt wären, von der Zeit hätte Vortheil ziehen wollen.

Schwerin. Es ist nicht ohne; man kann in die Cabinets großer Herren nicht sehen, und es wird oft unter der Regel der Rationis Status ein Coup ausgeführet, wo das Recht und Billigkeit weichen muß. Jedoch ist von allen dergleichen Beschuldigungen keine so öffentliche contestiret worden, und Rußland oder Oesterreich haben nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit derselben so klar an den Tag geleget, als der König von Preußen hingegen alles, was er den wienerischen und dresdnischen Höfen zur Last geleget, durch offene Belege und Urkunden dargethan.

Piccol. Die Particular - Correspondenz der Minister unter sich, wenn sie einander melden, was jeder an dem Hof, wo er stehet, in Erfahrung gebracht, ist nicht das Werk, woran Souverainen Theil nehmen. Und eben solcherley Correspondenzen gründen sich auch nur erst darauf, wenn sie selbsten nicht durch ihre Referenten unrichtige Nachrichten erhalten.

Schwerin. Dieses Argument gilt hier nicht, wenn man die Umstände zusammen nehmen will. Wie ist es, wenn der Hof selbst dem Ministre Instruction giebt, er solle sich Mühe geben, das Mistrauen und die große Eifersucht Rußlands gegen Preußen zu unterhalten, und alle Anstalten zu billigen, die man wider diese Krone machen würde?

Piccol. Es erfordern es bisweilen die Umstände, bey vorseyenden erwiesenen hinlänglichen Handlungen einer sich feindseelig erzeigenden Macht den Hof, auf den sie abzielen, in dem Muth zu erhalten, daß er sich gegen den Uberfall noch zu rechter Zeit schütze; und gewiße falsiloquia sind in der Politique eben so nöthig, die Wahrheit der Hauptsache damit zu begleiten, als es erlaubt ist, seinen Freund, mit dem man sich verbunden, bey seinem Eifer für die gerechte Sache, zu unterstützen.

Schwerin. Der Herr General geräth hier auf den Probabilismum, den man hier und dort, als ein bequemes Auskunftsmittel angesehen, alles, wenn es auch noch so erdichtet wäre, anzuwenden, wenn nur dadurch die Hauptintention, die man für würklich erlaubt und löblich ansiehet, erhalten werden kann. Niemand hat solches beßer ausgeführet, als der sächsische

sische Minister, Funke zu Petersburg. Er machte glaubwürdig, daß der König von Preußen sein Vorhaben auf Curland, pohlnisch Preußen und die Stadt Danzig gerichtet hätte, daß Frankreich, Preußen und Schweden ein großes Vorhaben auszuführen willens wären, im Fall es an der pohlnischen Thronfolge fehlen sollte. Der Chursächsische Premier-Minister, Graf von Brühl gab selbst zu dergleichen Insinuationen die Materie an die Hand. A. 1754. meldete er von den preußischen Handlungsanstalten, den aufgerichten Münzhöfen, und den Zurüstungen in Preußen, wobey er die Anmerkung machte, daß des Königs Ehrgeitz, seine Vergrößerungs Absichten, und sein Entwurf die Handlung der Danziger und Pohlen zu ruiniren gar wohl bekannt seye. Er will es glaubwürdig machen, daß Frankreich und Preußen, schon seit langer Zeit an der ottomanischen Pforte arbeiteten, um Rusland einen Krieg zuwege zu bringen, damit Preußen sein Unternehmen auf Curland zu Stande bringen mögte Er sucht Rußland zu bereden, es hätte dieser Prinz dem dähnischen Hof seinen Beystand angebothen, wenn dieser zu dem Besitz von Hollstein gelangen wollte, und zwar unter dem Vorwand, daß der Großfürst von Rußland, die griechische Religion ergriffen hätte, welche im römischen Reich nicht geduldet würde. A. 1755. gab der sächsische Minister, Funke von Petersburg aus an die Hand, daß der Graf von Brühl dem rußischen Minister zu Dresden beybringen mögte, daß dieser nach Petersburg berichten sollte; wie der König von Preußen in Curland einen Canal gefunden habe, durch welchen er hinter alle Geheimniße des rußischen Hofs käme; der Graf von Brühl antwortete, daß diesem Rath Folge geleistet werden sollte.

Piccol. Dies ist ein großer Catalogus, und wenn er documentiret werden könnte, so würde freylich der Chursächsische Hof nebst Oesterreich nicht eben allzugroße Ehre dem Ansehen nach, davon haben. Alleine, vielleicht haben die mehrsten Anschläge des Königs bey dem Mißvergnügen, daß sie mislungen, dem König das Glück gebracht, daß er nachgehends solche als Verunglimpfungen ausgeben können, weil sie nicht würklich existiret. Die Verbitterung unter mistrauischen Höfen, wird bisweilen so stark, daß man sich einander vieles zur Last anschreibet. Wenn man das Potzdammer Cabinet durchsuchte; so würde es ebenfalls nicht fehlen, allerhand Projecten

zu entdecken. Und Oesterreichischer Seits hat man ihm nicht weniger die Bestechung beeydigter Diener, Aufwieglung fremder Unterthanen, Unterdruckung angesehener Reichsmitstände, Aufwärmung nichtiger Rechtsansprüche auf ganze Provinzen, ja, Anspinnung der das gröste Aufsehen machenden Rebellionen in großen Reichen vorgerucket. Jeder Theil lehnet solche Beschuldigungen mit starken Widerspruch ab. Das Publicum erkennt aber bisweilen etliche Spuhren der Wahrscheinlichkeit darinnen, zumahlen, da gar nicht zu vermuthen stehet, daß hohe Höfe ohne allen Grund sich solcherley Dinge aufbürden würden.

Schwerin. Die österreichischen Beschuldigungen wider den König sind nicht aus sogleich gründlich erwiesenen Beylagen hergekommen, als der König die seinigen belegen konnte. Die Bestechung der beeydigten Diener ist besonders in ihrer Richtigkeit preußischer Seits gezeiget worden. Die Documente, die der König der Welt mitgetheilet, haben die beeden Höfe zu Wien und Dresden mit Bestand nicht also widersprechen können, daß ein unbefangenes Gemüthe sich daran begnüget hätte. Es war indessen zu Petersburg die von des Königs heimlichen Feinden gespielte Mine glücklich gesprungen. Der große rußische Rath nahm A. 1753. bereits zu einer Grundmaxime an, sich künftig aller weitern Vergrößerung dieses Prinzen stark zu widersetzen, und ihn mit überlegener Macht zu unterdrucken, so bald sich nur eine günstige Gelegenheit zeigen würde, das Hauß Brandenburg wieder in seinen ersten mittelmäßigen Zustand zu setzen. A. 1755. wurde endlich recht die Glocke über dasselbe gegoßen, als eben dieser Entschluß so weit ausgedehnet wurde, den König anzugreifen, ohne weitere Untersuchung, es mögte derselbe einen Alliirten des rußischen Hofs angreifen, oder von einem Alliirten des besagten Hofs angefallen werden.

Piccol. Dies ist die Sache Rußlands gewesen. Diese Potenz fand sich beleidigt, und Oesterreich war verbunden, derselben beyzustehen. Der sächsische Hof hat sich aber ja hiebey ganz und gar nicht eingelaßen.

Schwerin. Der Graf von Brühl sagte in einem seiner Briefe: Der Entschluß des großen Raths von Rußland habe seinem Hof großes Vergnügen gebracht, und die Communication, die Rußland im Vertrauen davon ertheile, würde alle seine Alliirten sowohl, als den Sächsischen in den

Stand

Stand setzen, wegen der dißfalls zu eröfnenden Einrichtungen und Maasregeln sich zu erklären. Man könne es aber Sachsen nicht verdenken, wenn es in Betrachtung der überlegenen Macht seines Nachbarn, alle mögliche Vorsicht gebrauche, und vor allen Dingen von seinen Alliirten Sicherheit, und um etwas unternehmen zu können, den nöthigen Beystand erwarte.

Piccol. Gesetzt; Sachsen habe auf diese Gelegenheit gewartet: wer wird es ihme verdenken können, sich den Dorn aus dem Fuß zu reißen? Hat nicht Preußen ihme aufs neue eine Zeit her gehäßige Bezeigungen wiederfahren laßen? Hat es nicht diesen Hof in beständigem Unterdruck zu halten gesucht, und ihn zumal wegen des neuen Subsidientractats mit Engeland und Holland sein Ressentiment empfinden laßen? Viele Dinge sind vorgegangen, die Sachsen, wenn es im Stand gewesen wäre, seine billige Rache gegen das Unrecht auszuführen, zu genugsamen Beweggründen vor aller Welt hätte machen können, den Dresdner Frieden aufzuheben, und den König mit Krieg zu überziehen.

Schwerin. Eben so gesetzten Falls, mein Herr General! es wären dergleichen Gründe zu einem Krieg wider Preußen da gewesen: so sagen sie mir doch unpartheyisch, wenn dergleichen vorgegangen. Gewiß nicht sogleich nach dem Dresdner Frieden. Ein paar Jahre liefen vorüber, da der König von Preußen alle mögliche Freundschaft dem Dresdner Hof erwiesen. Kaum aber war ein Jahr über diesen Friedensschluß dahin, so machte Sachsen diesem Friedenstractat schon ein Loch, da es seine Bereitwilligkeit äußerte, mit dem Wiener Hof gemeinsame Sache zu machen, und so bald der König von Preußen einen Anfall auf Rußland oder Oesterreich thun würde, diesen feyerlichen Tractat zu durchstreichen. Der Wachsamkeit eines Prinzen, wie Friedrich ist, können wohl nicht dergleichen Unternehmungen verborgen bleiben. Seine Ahndung wird eben so fertig seyn, als er vorhero alles Menagement beobachtet. Diese Ahndung ist zugleich eine Erinnerung von deme abzustehen, was in der Folge zum öffentlichen Mißvergnügen Anlaß geben könnte. Dies sind die Mittel im währenden Frieden, den Krieg zu vermeiden. Wahr ists, daß sie empfindlich sind, ich gebe auch zu, daß sie sich nicht allemal auf der Wagschale der Billigkeit prüfen laßen können: Alleine, wer wird auch dem König von Preußen es

 verden.

verdenken können, wenn er die Freundschaft sparsamer hält, da sein Bundsgenoße hinter ihme mit andern sich einlässet, die gesucht haben, ihn zu verderben?

Piccol. Desto mehr giebt sich der unversöhnliche Feind zu erkennen, wenn er so lange hinter dem Berge hält. Ein Prinz, dem es an Ruhe und Frieden gelegen ist, arbeitet daran, daß er die über ihn aufsteigende Wolken, ehe sich die Blitze darinn sammlen, zertrenne. Aber eben diese Zubereitungen, wenn sie würklich solche gewesen wären, haben dem König von Preußen bequem geschienen, einmahl die Gelegenheit zu ergreifen, sich wieder an Oesterreich zu setzen. Sachsen war ihm ohnehin gewiß, daß es sich nach seinem Wink würde fügen müßen, wenn er nur seine so lange gegen jenes Hauß tragende heimliche Feindschaft und Herrschbegierde würde gesättiget haben. Der Herr Feldmarschall macht seinen König allzu gerecht, daß man fast glauben sollte, er verdiente den Nahmen eines friedfertigen Fürstens. Dies ist das viertemahl, daß er Oesterreich angegriffen, und es ist sein Wunsch und Absicht bekannt, er hat es auch dahin angetragen, wie er seit dem dresdnischen Frieden andere Potenzen angefrischet, ja gleichsam beschworen, daß sie die von ihm angezeigte und als vortheilhaft erhobene Gelegenheiten ja nicht außer Acht laßen mögten, um das Hauß Oesterreich zu ecrasiren, das ist, recht in deßen Eingeweide zu wühlen, und ihm dießelbe zu entreißen.

Schwerin. Ich sehe wohl; der Herr General ist ein beßerer Soldat, als Politicus gewesen. Soll ein Prinz die Sanftmuth predigen, und die Aussöhnung denen entgegen tragen, die sich wider ihn vereinet! soll er bey dem, was seine ihme gehäßigen verstellten Freunde wider ihn begonnen, zaghaft werden, und ihnen ein Opfer der Wiederversöhnung darbringen; und welches Opfer? daß er Oesterreich Schlesien gutwillig überlaße, und Sachsen, welches nun dazwischen eingeschlichen, sein Herzogthum Magdeburg, und Croßen, den Zillichau- und Schwibußischen Creiß, nebst dem, was er in der Lausnitz hat, abtreten solle? Wer verdenket es ihme, wenn er anderer Potenzen Allianz gegen dergleichen Unternehmungen gesuchet hätte? Und hätte er solche um ihren Beystand nicht billig beschwören sollen, da Oesterreich und Sachsen alles hervor gesuchet, die Kaiserin von Rusland zu einem Anfall wider ihn zu veranlassen, und ihrer Seits in das Herz seiner

ner Staaten einzudringen? Die Redensart ecrasiren ist bey den Oesterreichern eben so verhaßt, als es dem preußischen Hof empfindlich fällt, wenn von ihm die Rede gewesen, daß man das Hauß Brandenburg klein machen und herunter setzen wolle.

Piccol. Bey nahe scheint es, daß der Herr Feldmarschall in die Hitze gerathen wolle. Wir reden hier nur bloß von deme, was wir von der Sache gelesen und gehöret haben, doch bitte ich mir die Erlaubniß aus, daß ich meine Gedanken auch eröfnen dörfe, wenn man Oesterreich als die Anfängerin dieses Kriegs immer angeben will.

Schwerin Gar gerne. Denn außerdeme würde sich das Richtige von dem Unrichtigen nicht wol unterscheiden lassen. Ich will indessen fortfahren. Der König von Preussen, der wol schon wuste, was über ihn für ein Verhängnis beschlossen seye, und welcher in Erfahrung gebracht, wie der obengemeldte Antrag der österreich- und sächsischen Minister, wie man Frankreich in eine Allianz ziehen mögte, würklich in Bewegung war, suchte mit Engeland, als Churfürsten von Braunschweig eine Neutralitätsconvention zu errichten. Sie kam den 16. Jenner 1756. zu London zu Stande. Verschiedene Potenzen, zumal die mehrsten Stände des deutschen Reichs bezeigten ihre Freude darüber, weil man dadurch die Ruhe in demselben befestiget zu seyn glaubte. Die weit aussehende Strittigkeiten zwischen Grosbrittannien und Frankreich in America schienen auch einige deutsche Lande mit sich verwickeln zu wollen, und die Kaiserin Königin würde einen allgemeinen Krieg gerne gesehen haben, um ihre Desseins desto besser auszuführen.

Piccol. Um Vergebung! Diesem wird von Oesterreich ewig widersprochen. Der englische Hof kann nicht ablaugnen, wie sehr sich die Kaiserin Königin Majestät bestrebet, diese Mißhelligkeit in ihrer Geburt zu ersticken.

Schwerin. Wie ist es dann gekommen, daß die Kaiserin Königin der Cron Engeland, als sie eine tractatenmäßige Hülfsleistung von ihr verlanget, so lange keine gewührige Antwort geben wollen, biß diese Potenz sich erkläret haben würde, dem petersburger Tractat beyzutreten? War dies nicht, den Krieg recht allgemein machen wollen?

Piccol. Dies giebt Oesterreich wieder für grundfalsch an, und ist sogar erbiethig, die ganze damalige Handlung mit dem englischen Hof, durch den öffentlichen Druck der Welt vor Augen zu legen. Wer wird aber wohl sagen, daß Oesterreich nach denen Tractaten mit Engeland verbunden gewesen, zu den americanischen Händeln ein Auxiliar-Corpo stellen zu laßen, da solche niemals das Objectum dieser Tractaten gewesen?

Schwerin. Nach America hätte sie freylich kein Volk schicken dörfen. Aber da die teutschen Staaten des Königs, als Frankreich Mine machte, ihn auch dorten anzugreifen, bedeckt werden sollten: so wäre Oesterreich verbunden gewesen, dieses Corpo zu deßen Dienst zu stellen.

Piccol. Man macht aus dieser Neutralitätsconvention so viel Werks, als wenn der König von Preußen ein Meisterstück der Politique dabey erwiesen hätte. Was ist denn eigentlich ihr Innhalt?

Schwerin. Freylich wurde auf einmal das Systema, das der wienerische Hof mit dem sächsischen sich gemachet, merklich zerstöhret. Der Innhalt war kürzlich dieser: Jeder contrahirende Theil soll weder directe noch indirecte des andern Gebiethe angreifen, sondern vielmehr jeder seiner seits alle Macht anwenden, seine Alliirten zu verhindern, daß sie gegen die Staaten beyder Parthien, auf welche Weise es auch seye, nichts unternehmen dürfen. Der Herr General siehet, daß dadurch Engeland, welchen Staat Oesterreich billig zu menagiren hat, sich verbindet, sich gegen jede Potenz, die den König von Preußen nicht sowohl angreift, als etwas gegen denselben unternimmt, mit aller Macht zusetzen. Ferners, wenn es sich zutragen sollte, daß einige ausländische Mächte (dergleichen Rußland und Frankreich sind) unter welchen Vorwand es auch seyn mögte, in Teutschland Trouppen marschiren laßen würden: so wollen die Contrahenten alle ihre Macht vereinigen, und sich dem Ein- und Durchmarsch solcher Truppen widersetzen, und die Ruhe in Teutschland behaupten; endlich erneuern sie gegen einander alle Garantien und Allianzen, absonderlich den Garantietractat vom 13. October 1746.

Piccol. Man hat allerdings in Europa sich über einen solchen Tractat verwundern müßen, da mitten im Frieden, wo Oesterreich nicht die mindeste Aeusserung etwas zu unternehmen gethan, wo es gar nicht das Ansehen

sehen

sehen hatte, daß die americanischen Händel zu Mishelligkeiten etwas beytragen sollten, gleichwohl Engeland und Preußen in ihrer Execution deutlich ihren Argwohn, daß Ihnen von einem oder dem andern Staat Unruhe sollte erreget werden, entdecket. Sagen Sie mir doch, werther Herr Feldmarschal! ist der Petersburger Tractat etwas anders, als diese Neutralitätsconvention?

Schwerin. Nehmen sie nur einen Umstand nach dem andern, so werden Sie den Unterschied mit Händen greifen. Rußland war darüber sehr betreten. Denn es konnte leicht wahrnehmen, daß es auf den mit Oesterreich abgeredten Fall unter keinerley Vorwand seine Trouppen wider Preußen anführen könnte, und daß Engeland, welches jenem Subsidien zahlt, gleich darauf dringen würde, die stipulirten Truppen in Bereitschaft und ohne weiters sie zu andern Desseins zu gebrauchen, halten laßen würde, und daß wohl gar, wenn es sich zu bloß gebete, gegen Preußen anzugehen, das gute Einverständniß mit Engeland selbst Noth leiden mögte. Oesterreichs Maasregeln waren dadurch derangiret, die Convention hielt nichts in sich, als was Reichsstände zu thun berechtigt sind. Würde Rußland den Angriff auf Preußen gethan haben: so hätte diese Convention es gehindert, gleich mit anzugehen, indem es zu einerley Zeit mit England hätte brechen müßen, und auf welcher Seite hätte es Rußland Hülfe leisten können? und unter welchem scheinbaren Vorwand hätte es auf Schlesien sich Rechnung machen können? Was würde das deutsche Reich darzu gesagt haben, wenn Rußland einen so vornehmen Reichsmitstand angegriffen hatte? Und gesetzt, daß daßelbe es als einen Particularkrieg, und die Kaiserin Königin als eine Alliirte von Rußland angesehen hätte; wo würde Oesterreich diejenige Vortheile gehabt haben, ohne welche sie ihr Vorhaben schwer, wo nicht gar unmöglich, würde haben ins Werk setzen können? Sachsen war am meisten darüber betroffen. Mit England durfte der Hof es gar nicht verderben. Alle gemachte Hofnung bey einen glücklichen Coup seinen Antheil zu erhalten, strandete, und wie leicht hätten alle bis hieher übertriebene Machinationes eclatiren, und ihm die Vorrückung aller Welt aufladen können, wenn Rußland die Hand von dem Teppich zuruckgezogen hätte! Es war auch würklich an dem, daß Rußland in seinem Eifer wider Preußen erkaltete, und es schiene, als wenn die englische Parthie in dortigem

tigem Ministerio wieder die Oberhand gewinnen wollte. Der Graf von Brühl erklärte sich deswegen also: Die Vereinigung zwischen den Höfen Petersburg und Berlin wäre die aller verwirrteste und gefährlichste Begebenheit, die sich zutragen könnte. Alles kam in Bewegung solche zu hintertreiben. Die Maaßregeln waren alle schon auf das Jahr 1756. festgesetzet. Man arbeitete, anjetzt mit Frankreich und der Kaiserin Königin eine gleichmäßige Neutralitäts- und Freundschaftsconvention zu beschleunigen. Als man hoffen konnte, daß sie gelingen würde: giengen am rußischen Hof, die Rüstungen zu Waßer und zu Land vor sich. Man wollte sich des Vorwands bedienen, als wenn die fertige Herstellung des englischen Succurses solche veranlaßete. Und doch begehrte Engeland keinen. Es kam so weit, daß die rußische Kaiserin dem grossen Rath die Sorge der Aufführung, und eine unumschränkte Gewalt überließ, so zu handeln, wie es die Umstände erfordern würde. Der römisch kaiserliche Gesandte, Graf von Esterhasy, suchte den rußischen Hof in eine Allianz mit Frankreich zu setzen, weil er alsdann die Verbindungen Oesterreichs mit Rußland noch immer mehr erweitern könnte. Nur fand sich bey allen diesen gewaltigen Zurüstungen die Hinderniß, daß man an guten Seeofficiers und Matrosen, wie auch an Magazinen und Fourage für die Landtruppen, Mangel hatte.

Piccol. Die von dem rußisch kaiserlichen Hof mit Frankreich gemachten Arrangemens mit dem Neutralitäts- und Freundschaftstractat sind in der That ein Meisterstuck einer gesunden Politick, und schnurgerade dem Coup, den Engeland und Preussen mit ihrer Convention gethan, entgegen gestellet. Der Graf Georg von Stahremberg hatte denselben den 1. May vorigen Jahrs geschlossen Beede hohe Theile leisten sich einander die Garantie ihrer Staaten, zumal Frankreich über die nach der carolinisch-pragmatischen Sanction der Kaiserin Königin angeerbte Lande, und setzen gegen jede Potenz, die auf solche anfallen würde, ihre Macht zusammen. Absonderlich ist der westphälische Friede, davon Frankreich der Garant ist, erneuert und bestättiget Beede Theile zielen auf die Erhaltung der allgemeinen Ruhe, und wenn diese gestöhret und der Anfang mit den österreichischen Staaten gemacht werden sollte: so sollen 24000. Franzosen denselben zu Hülfe kommen. Die mehrsten Churfürsten und Stände des Reichs

freueten sich nicht weniger über diesen Tractat, und man konnte für Deutschland eine glückseelige Epoche daraus machen, daß Bourbon und Oesterreich nach so vielen Verbitterungen und Kriegen das engste Vernehmen und Freundschaft unter sich hergestellet.

Schwerin. Der Herr General verzeihe mir. Das ganze Reich mußte in Bewegung über dieses Meisterstück der Politique gerathen. Ich will nicht sagen, daß es dem im Reich sonst angenommenen Grundsatz; die Freundschaft mit Bourbon seye gefährlich und mißlich, zuwider lauffe. Denn Zeit und Umstände können alles ändern, und das Object der ehemaligen Jalousie zwischen diesen beeden Staaten ist mehrentheils verloschen. Aber von A. 1744. biß 1757. her heben sich nicht sogleich alte Principia auf. Die Kaiserin Königin hatte in dem erstern Jahr in ihrer Kriegserklärung den Hof zu Versailles unter den greßlichsten Abschilderungen bekannt gemacht. Meineyd, Friedens- und Bundbrüche, Habesucht, Vergrößerungsbegierde, Ränke, Tücke, Ungerechtigkeiten sind die geringsten Vorwürfe, die sie demselben in allen, absonderlich erwehnter Schrift, gethan hat. Mit diesem Hof nimmt sie die engsten Verbindungen; vergißt alles Unrecht und alle über ihr Erzhauß gemachte Eroberungen; siehet Elsaß, Lothringen, andere Provinzen, die Staaten in Italien gerne in seinen Händen; aber Schlesien will sie nicht verschmerzen, und nimmt Frankreich zu deßen Wiedereroberung zu Hülfe.

Piccol. Nein! Sie hat durch diesen Tractat nicht auf Schlesien gezielet. Denn sie ist allzu genau auf ihre geschloßene Tractaten aufmerksam. Sie beuget nur den Fällen vor, wenn eine Potenz mit ihr brechen will, und was ehemals Kaiser Carln VII. als des Reichs Oberhaupt gültig war, fremde Trouppen ins Reich einzuführen, um gegen sie zu streiten; dies darf die Kaiserin Königin eben auch in den ihr zustoßenden Fällen gebrauchen.

Schwerin. Alles mit Unterschied! Kaiser Carl VII. bekam vom Reich hierüber keinen Beyfall. Die Klagen darüber sind noch bekannt. Oesterreich hat seine Alliirte ohnehin in ziemlicher Anzahl, die mit dem Corpore Imperii selbsten den genauesten Zusammenhang haben. Und was Oesterreich Carl VII. zur Last geleget, und es den Reichsconstitutionen widrig erkläret, kan es als ein Reichsmitstand gegen Reichsmitstände nicht anwenden. Überdies war dem Reich die Crisis, die aus Norden her entstunde, nicht so unbekannt, daß man dieses Bündniß nur als einer etwannige Vorsicht aufs Künftige ansehen können. Man durfte nur die englisch- und preußische Neutralitäts- und französisch-österreichische Convention gegen einander halten, so offenbahrte sichs, auf was beede hinzielten, und wie eine Parthie gegen die andere den Coup mit Zubereitung abwartete.

Das Reich war in der That über die letztere sehr verlegen, da sie aus einem Hauß herrührte, welches die kaiserliche Würde träget, und dadurch schon den stärksten Appuis gegen seine Feinde bey sich hat. Eine auswärtige Potenz läßt sich nicht gedenken, welche die österreichische Staaten anfallen könnte, es müßte dann die ottomannische Pforte, oder Frankreich seyn; und gegen beede würde das Reich sich setzen, so, daß es von der Kaiserin Königin eine ganz außerordentliche Condescendence gegen das Reich wäre, wenn man vorgeben wollte, daß sie, um dem Reich künftig die Kriege, so Oesterreich mit Bourbon unternehmen müßte, zu erspahren, sich lieber mit diesem letztern auf beständig gesetzet. Man hat von Separat-Articuln, die dieser Convention angefüget wären, und welche noch die jetzige Zeit verberge, vieles reden wollen. Allein es ist eben so leicht zu glauben, daß sie nicht existiren: so wahrscheinlich es andern seyn mag, ihr Daseyn zu vermuthen.

Piccol. Ich gebe es zu, daß ein heimliches Mißtrauen auf Seiten Oesterreichs gegen Preußen die Triebfeder gewesen. Man stelle sich aber vor, ob nicht dieser Prinz in allem den Anlaß gegeben habe? Sein Verfahren gegen Rußland, und wie er sich demselben recht zugedrungen, hat der rußisch-kaiserliche Großcanzler, Graf von Bestuchef im Jahr 1750. der Welt auf eine überzeugende Art eröfnet. Und der wienerische Hof hat gar nicht nöthig gehabt, diesen Hof über den König von Preußen empfindlich zu machen, da dieser Prinz eben so viele Zuruckhaltung in seinem Bezeigen gegen Nachbarn nicht beobachtet, und viele dahero auch mit ihme die Communication abgebrochen.

Schwerin. Wohlan! so wollen wir doch in der Historie fortfahren, um zu sehen, wer doch Rußland die Bewegursachen zur Empfindlichkeit über Preussen an die Hand gegeben, und wer eigentlich zum jetzigen Krieg die Thür eröfnet habe. Dem Grafen von Brühl wurde aus Petersburg den 12. April vorigen Jahrs, an die Hand gegeben, wie man daselbst wünsche, daß durch die dritte und vierdte Hand dahin berichtet würde, wie der König von Preußen unter dem Vorwand der Handlung verschiedene Officiers und Ingenieurs nach der Ukraine gesendet hätte, um solches Land auszukundschaften, und daselbst einen Aufstand zu erregen; man habe eben derley Commißion verschiedenen andern auswärtigen Ministern übertragen, damit diese Nachricht von mehr, als einem Ort käme. Es würde das Beste des sächsischen Hofs gewiß einen Antheil daran haben, indeme man zu Petersburg sage; der König von Preußen habe Sachsen einen Streich versetzet, den es 50. Jahr lang fühlen würde; daß man aber auch im Begrif wäre, ihm einen zu versetzen, den er 100. Jahr lang empfinden solle. Der Graf von Brühl versprach in seiner Antwort, diese Commißion auszurichten. Der wienerische Hof war, da es nunmehr zum Ernst kommen sollte, sehr

reser-

reservé. Jedoch wurde unter der Hand alles mit Sachsen zubereitet, wie man verfahren sollte. Die Kaiserin Königin erklärte selbsten den 18. Augusti: Sie verlange gegenwärtig nichts von dem König von Pohlen, indeme sie gar wol die Lage seiner Lande in Erwegung zöge, hoffe aber gleichwol, daß er sich indeßen in Positur seßen werde, um auf alle Begebenheiten bereit zu seyn: sollte es aber mit der Zeit zwischen ihr und dem König in Preußen zu einem Ausbruch gelangen, so würde sich die Kaiserin nöthigen Falls nicht weigern, zu den erforderlichen Maasregeln für ihre beederseitige Sicherheit beyzutragen. Schon unter dem 1. Jul. hatte der Graf von Brühl, dem kaiserl. königl. Hofe vorschlagen laßen, man mögte wegen des Marsches der preußischen Armee durch Sachsen Maasregeln nehmen, und in den böhmischen Kreisen, die an Sachsen gränzen, eine Armee zusammenziehen, auch dem Marschall von Broune Ordre ertheilen, sich heimlich mit dem Generalfeldmarschall Rutowsky zu unterreden. Der Graf von Kauniß erklärte sich hierauf sehr günstig, und bedeutete dabey; es sollte der sächsische Hof keine Unruhe noch Verlegenheit merken laßen, sondern müßte vielmehr eine gute Contenence faßen, dabey aber sich unter der Hand auf alle Fälle bereit halten, gleichwie man mit Vergnügen vernähme, daß der König von Pohlen schon darauf dächte, indem er obbesagtem General Rutowsky die nöthige Befehle schon gegeben hätte. Nehmen sie, liebster Herr General! noch hinzu, daß mein König schon Nachricht gehabt, wie Sachsen die preußische Armee zwar durch seine Lande paßiren laßen, sodann aber nach den Umständen verfahren wollen, es sey nun, zu des Königs Feinden zu stoßen, oder in den preußischen Landen, wenn diese von den Trouppen entblößet wären, eine Diversion zu machen. Wollen sie jeßo noch daran zweifeln, daß man den Krieg schon lang zubereitet, und wer mehrentheils Anlaß gegeben habe?

Piccol. Oesterreich war es auch nicht verborgen, was der König mit seinen Allürten in Schild führte. Chur-Braunschweig war schon auf den Fall gestimmt, wenn dieser Prinz den Angriff machen würde; an der Republique Holland arbeitete man auch, daß es Engeland nach dem Tractat von 1674. unterstüßen sollte. Aber, was der Herr Feldmarschal erzählen will, daß Sachsen hätte unternehmen wollen, ist so unrichtig, als es gewiß ist, daß eben in den Monathen May und Junii viele Trouppen abgedankt wurden; der König auch überall bekannt machen laßen, wie er mit dem Monath September den Reichstag in Pohlen anfangen würde. Wie hat man dann mit einer so schwachen Armee und ohne Gegenwart des Königs ein solches Vorhaben auch nur gedenken können?

Schwerin. Eine Armee von 15. biß 16000. Mann, dünkt mich schon erklecklich zu seyn, einem Nachbarn zu gefallen, eine Diversion zu machen. Der

König würde eben zur rechter Zeit nach Pohlen gekommen seyn, um Rußland desto ehender zu vermögen, daß es den Angrif machen mögte, und Pohlen solche Propositiones zu thun, die es ihm nicht so leicht abgeschlagen hätte, wenn er ihm hätte zeigen können, wie seine Haußtrouppen selbst schon einen glücklichen Anfang gemacht hätten. Was hält denn der Herr General von deme, daß die Sachsen mit Anfang des Augusts nach der böhmischen Gränze die Cantonirungsquartiere bezogen; daß man zu Dresden das meiste Geschütz weg- und nach Königstein gebracht; daß man voller Muth und Freude in diesen Tagen die große Zeitung im Lande verbreitet, daß die rußische Kaiserin Engeland zum Dienst 30000. Mann marschiren laße, und daß man aus Pohlen die leichten Dragoner wollte nach Sachsen ziehen.

Piccol. Dergleichen Blümgen, einen Satz zu erweisen, wird der Herr Feldmarschall wol bey mir erspahren dörfen. Also hätte Sachsen, da in Böhmen die österreichische Macht wegen eines befürchteten Uberfalls sich verstärket, seine Trouppen tiefer ins Land ziehen, und keine Observationsarmee auf die Fälle, so bey dergleichen Umständen sein Eigenes mitbetreffen könnten, an die Gränzen setzen sollen? Das wuste man ja wohl, daß der König von Preußen, nur 2. Wege nach Böhmen vor sich hatte, da, wenn der eine nicht dienlich scheinen mögte, der andere durch Sachsen, oder die Lausniz führen würde. Es hat sich A. 1744. schon gewiesen, was der preußische unschädliche Durchzug für Folgen mit sich bringen kann; und, wenn Sachsen die genaueste Neutralität beobachtet hätte, so würde es, ohne seine Trouppen wachsam seyn zu laßen, doch einen Strich aus der Pfanne erhalten haben.

Schwerin. Die Positur an die böhmische Gränze war eben das rechte Mittel, daß die Oesterreicher sich mit den Sachsen hätten conjungiren können. Wäre mein König durch Schlesien eingebrochen: so würde er dorten in Böhmen eine verstärkte feindliche Armee angetroffen haben, und auf der andern Seite hätten die Oesterreicher mit den Sachsen durch die Lausniz hervorgerücket. Man gehet nicht gerne in den Krieg, wenn man nicht vorher die Löcher stopfen kann, wo der Feind durch das Perspectiv siehet. Die 30000. Rußen hätten eine Freude mitbringen können. Der König hätte den Herrn Pohlen freundlich zugeredet, den unschädlichen Durchzug ihnen zu gönnen, und, wenn schon Engeland gesagt hätte, wie es derselben nicht gebrauche: wie schwer würde es gehalten haben, ihnen aufzulegen, daß sie platterdings nach Hauß gehen sollten! Wenigstens würden sie unter dem Nahmen einer Observationsarme an den pohlnischen Gränzen stehen geblieben seyn, und doch zu seiner Zeit eine Diversion gemacht haben.

Piccol.

Piccol. Wuste man doch gar wohl, was Chur-Braunschweig thun wollte. Die Hannoveraner und Heßen sollten zurücke gehen, sich mit 19000. Mann Preußen, und 6000. Braunschweigern, auch 3000. Gothaern conjungiren, und also ein Corpo von 45000. Mann sich im Westphälischen ausbreiten. Ich weiß nicht, wie man dieses anderst, als feindseelige Rüstungen nennen könnte. Oesterreich hat auch seine Canäle, durch die er seines gefährlichen Nachbarn Anschläge erfahren kann.

Schwerin. Wahr ist es, daß man nach der feindlichen Veranstaltung der Oesterreicher sich freylich nicht ohne Bereitschaft habe finden laßen wollen. Gewiß aber ist es, daß Frankreich durch Oesterreich sich einen Weg ins deutsche Reich bahnen wollen. Rußland hätte nur den Anfall auf das Königreich Preussen, oder die pommerischen Küsten machen dürfen: so hätte Oesterreich gesagt, daß es helfen müste und wolle. Frankreich hätte seinem neuen Alliirten, dem rußischen Hof, vor allen die erste Probe der neuen Freundschaft, nachdem diese soviele Jahre her die Unzufriedenheit über diese Crone bezeiget, und alle Communication mit ihr abgebrochen, erweisen müßen; da man sichs zumal für einen großen Vortheil angerechnet, daß derselbe dem neuen Tractat von Versailles beygetreten. Sagen Sie mir doch, Herr General! welchen Weg würden die Franzosen zu ihren Alliirten anders genommen haben, als durch Westphalen einzubrechen? Und Oesterreich hätte eben bey Schlesien angefangen, den Feind von Rußland um so muthiger dorten anzupacken, wo es zugleich seine Schnitterndte vor sich gesehen. Wollen Sie noch nicht zugeben, mein Herr General, daß Brandenburg und Chur-Braunschweig mitten zwischen das Feuer würden gebracht worden seyn? War es vermuthlich, daß Sachsen würde die Neutralität gehalten haben, da nunmehro der glückliche Stern ihm aufgegangen wäre, in so zahlreicher Gesellschaft in das trübe auf die Fischerey los zu gehen? Sagen Sie doch, welche Reichsstände in dortigen Gegenden hätten eine diesen Alliirten widrige Parthey ergreifen können? Hollstein und Pommern? Frankreich hätte den letztern als seinen Collegen in der Garantie des westphälischen Friedens zugleich aufgeruffen. Der erstere hätte sich gar nicht regen dürfen, denn man hat bey dem Zutritt der rußischen Kayserin zu dem Tractat von Versailles ihn nicht einmal gefraget, ob er es für genehm halte, daß man den Großfürsten von Rußauch die Garantie seiner Succeßion geleistet. Münster, Paderborn, Osnabrügg, Cölln hätte die Sprache mitgeredet, die Oesterreich und Frankreich mit so hohem Thon gesprochen. Und das übrige römische deutsche Reich hätte der englisch-preußischen Parthie sich annehmen sollen? Auf dieser Seite würden wenige Stände, außer ein paar obloquiret haben. Und, wenn sie obloquiret hätten, wer hätte sie unter dem Geräusch der Waffen gehöret, da Chur-

Pfalz und Chur-Bayern Bedenken trugen, zu reden? Hilff Himmel! wie viel Holz zum Brand, durch welchen Deutschland, wenn Brandenburg in Flammen gestanden wäre, mit angestecket, oder wenigstens von dem Rauch in die Augen wäre gebißen worden. Die Klugheit des Königs von Engeland und Preußen hatte würklich nichts aus den Augen zu laßen, wo sie dem Ungewitter vorbeugen konnte. Und hätte Preußen bey solchen annähernden Blitzen nicht gesuchet, sich zu verwahren, und selbst die Sturmglocke anzuziehen, damit sich das Wetter vertheilen mögte: so würde der Schlag eben so unvermuthet doch erfolgt seyn; so unvermuthet es den Alliirten gewesen, daß Preußen hervorgegangen, und sich eben da einen festen Posto gefaßet, wo Oesterreich ein offenes Feld haben wollte, durch die Quer und durch die Länge mit ihren Alliirten ihren Feind aufzusuchen.

Piccol. Und dies hat Engeland und Preußen befürchtet, und sind also vor dem Riß gestanden? Es ist doch eine billige Furcht und eine sehr gegründete Ursache, den Nachbarn anzufallen, weilen dieser Bündniße geschloßen, die niemand zu Leide waren, weilen er auch in seinen Haus sich nach Waffen umgesehen, da der andere mit dem Gewehr schon davor stunde? War denn Frankreich und Rußland schon auf dem Wege, Deutschland zu verderben, und hat Oesterreich denn schon den Harnisch angezogen, daß es nur auf den Wahlplatz hervortretten durfte? Gewißlich nicht. Wohl aber hat Preußen erst daßelbe dazu bemüßiget, da es 3. bis 4. Corpo auf einmal versammelte, dem jedes mit einem Ausfall drohete.

Schwerin. Sie nennen also vielleicht nur das eine Zurüstung, wenn man die Armee in ganz fertigem Stande hat, daß man sie nur zum Haupttreffen anführen darf. Schon seit dem Februarii vorigen Jahrs, hat sich in Böhmen alles zusammen gezogen, und mit Ende Junii waren schon bey nahe 80000. Mann, versammlet, das Geschütz aus allen Orten zusammgebracht, 2. Lager gegen die schlesischen Gränzen abgestochen, die Magazins auf eine ganze Campagne angeleget. Alle Zeitungsblätter verkündigten diese Anstalten. Der König von Preußen hatte um diese Zeit alle seine Völker in den Standquartieren; nach Schlesien war kein Mann zur Verstärkung abgegangen. Es war nicht die geringste Bewegung unter den Trouppen, daß die Kaiserin Königin hätte Ombrage schöpfen können. So gewiß, als man alle heimliche Menées wuste, die mit Rußland und Sachsen eingeleitet wurden: so behutsam richtete man seine Schritte dagegen. Jedoch, war es auch Zeit, der bißher so heimlich gehaltenen Absicht die Masque wegzuziehen. Der König ließ durch seinen an ihren Hof stehenden Minister eine unverschraubte Erklärung abfordern, ob diese

Zuberei-

Zubereitungen auf ihn gemünzet wären, oder worauf sonsten solche abzielten? die Antwort war sehr verschränkt: Sie hätte bey jetzigen Conjuncturen dienlich gefunden, zu ihrer und ihrer Alliirten Defension abzielende Zurüstungen zu veranstalten, die aber zu niemands Präjudiß abzieleten.

Piccol. Es wird hoffentlich eine so große Prinzeßin das Recht haben dörfen, über die Umstände der Zeit, ohne Brandenburgs Erlaubniß ein Urtheil zu fällen, und die Gefahr darnach abzumeßen. Hätte der König gleich anfangs seine hernach verstellte Friedfertigkeit erwiesen; so würde sich die Erläuterung ganz anderst gegeben haben.

Schwerin. Es war noch immer Zeit genug dazu. Ehender anzufragen, würde unanständig gewesen seyn, indeme bey gewöhnlichen Landesdispositionen, wenn sie nicht ins Außerordentliche gehen, der Nachbar einen übereilten Argwohn zu schulden kommen ließe. Nunmehro aber war es der rechte Punkt, eine Gesinnung hervor zu bringen, die man vorher mit tausend Künsten würde beschönet haben. War denn, wenn sie nicht mit Rußland de Concert gegangen wäre, damahls eine Gefahr für sie da, zumal sie sich auf Frankreich verlaßen konnte? Wer waren denn neben dieser Krone noch die andern Alliirte, auf die sie bedacht nehmen mußte? Das Räthsel ist bald aufgelöset, wenn man sich nur an den Petersburger Tractat erinnert. Doch, mein König gieng in seiner Mäsigung weiter. Er ließ zum andern mal die Frage näher stellen, und ihr melden, wie er von dem zwischen Rußland und ihren Hof wider ihn formirten Projects mehr als zu wol benachrichtiget seye, und wie er wiße, daß jenes mit 120000. sie ihn aber mit 80000. Mann anfallen wollte; dahero er ihr zum Belieben stellte, ob sie noch den Frieden dem Krieg vorziehen, und wenigstens ihn versichern wolle, daß sie weder in diesem noch dem andern Jahr ihn angreiffen würde.

Piccol. Ein artiges Ansinnen! Mitten im Frieden, wo kein Theil noch nicht gesagt, daß er den Dresdner Frieden brechen wolle, der Kaiserin zuzumuthen, daß sie einen Waffenstillstand eingehen solle! Hatte denn der König von Preussen den überzeugenden Beweiß davon, daß man wider ihn gehen werde? War denn eine Offensivallianz wider ihn vorhanden? Und ist in dem Petersburger Tractat versehen, daß man einen Angrif auf ihn machen wolle? Die Kaiserin Königin hatte allerdings Ursache, über dergleichen Antrag empfindlich zu seyn. Wenn sie ihre Gegenwehr hinterstellet hätte: so würden doch ihre böhmischen Lande den Anfall erlitten haben. Denn der König hat allzuviele künstliche Interpretationes des Völkerrechts. Bald würden die Gesetze des Kriegs es nicht gelitten haben, daß er ihr in Böhmen Luft gelaßen hätte, Auxiliarvölker von dort aus ihrer Al-

liirtin zu schicken. Bald würde er ihr unter einen Vorwand zugemuthet haben, wohl gar Trouppen zur Sicherheit, daß sie Rußland nicht aßistiren wolle, abzufordern. Und so hätte er in und aus lauter Frieden ganz in der Stille eine Conquete gemacht, mit der er auf der einen Seite seinen Feind bezwungen, und auf der andern einem Nachbar das Joch über den Hals geworffen hätte. Es zeigt sich die wahre Absicht mit diesen Anfragen ganz deutlich. Der König wollte Krieg, und doch nicht den Nahmen eines Aggressoris im Reich haben; Er wuste, was ihm der Landfriede und die Reichsgesetze in solchem Fall für ein strackes und strenges Urtheil sprechen. Er wuste aber auch zum voraus, daß die Kaiserin Königin ohne Verletzung ihrer Ehre, bey jetzigen Umständen, wo sie keine reelle Gewißheit, daß Preußen Frieden mit ihr und ihren Alliirten halten würde, vor sich hatte, ohnmöglich auf eine so gebietherische Frage ein gelaßenes Ja versetzen könnte. Ihr Nein dauchte ihme der Grund zu seyn, sich nachher vor dem Reich zu rechtfertigen, daß er die Güte versucht habe, und bemüßiget worden seye, ehe sie das Schwerd gegen ihn zuckte, dem Streich vorzukommen.

Schwerin. Der König brauchte dergleichen Kunstgriffe nicht, die Data waren schon in seinen Händen. Er wollte seine verstellte Freundin in Verwirrung setzen, daß sie ihr eigenes Gewebe wieder trennen sollte. Sie hatte schon bey dem Reich durch ihr Circularrescript vom 24. Julii sich zu bloß gegeben. In demselben lehnete sie von sich Beschuldigungen ab, die doch der König ihr noch nicht in der Form beygemeßen. Sie bemühete sich, an den übrigen Höfen ihn als einen gefährlichen Insinuanten abzuschildern, und gegen ihn das Vorurtheil zu erregen, daß, wenn er zu seiner Zeit mit der Sprache heraus gienge, er keinen Eindruck mehr finden, sondern sie, als der beleidigte Theil angesehen, die Reichsstände aber wider ihn desto leichter aufgebracht werden mögten.

Piccol. Das Erzhauß Oesterreich ist nicht gewohnt, die Richtigkeit seiner Sache mit Arglist zu erschleichen. Es ist das vierdte mal, daß der König von Preußen an ihr seine Absicht erreichen will. Sein Plan ist allemal so eingerichtet, daß er mit einem Stein zween treffen will, und seine Kugeln par bricol denjenigen doch erreichen, dem er seine verstellte Freundschaft angetragen. Er hat das drittemal noch eine cathegorische Erklärung gefordert. Und ehe er die Antwort erhielt, waren seine Feindseeligkeiten schon in Sachsen ausgebrochen. Doch, nun ließ es sich nicht mehr ändern. Der Krieg war da, und ein Glück ists für Oesterreich, daß es sich nicht unbereitet finden laßen.

Schwerin. Freylich muste jetzt Preußen in die Trompete stoßen, damit man den gedroheten Stoß dem Theil selbst auf den Leib bringe, den er ausführen sollte. Der Herr General wird mich ihme sehr verbindlich machen, wenn er sich nicht allzusehr von seiner Uberzeugung einnehmen läßet, daß Oesterreich viel Seiden dabey gesponnen habe.

Piccol. Ein österreichisches Herz läßt sich nicht bergen. Der Anfang des Kriegs mit Sachsen ist doch eine That, die auch selbst bey vielen Preußischgesinnten nicht den Beyfall findet. Doch um desto begieriger bin ich, den Verlauf davon zu wißen. Es gehört dieser Discours zu unserm Metier, und ich werde mit Vergnügen einen so erfahrnen grauen Helden anhören.

Schwerin. Der König in Preußen hatte kaum die erste widrige Erklärung der Kaiserin Königin vernommen: so ertheilte er denen sämmtlichen hin und her im Lande postirten Corps die Ordre zum Aufbruch. Ich, als ältester Feldmarschall gieng den 28. Aug. vorigen Jahrs mit einer Verstärkung von 40. Escadrons Cavallerie und 6. Regimentern Infanterie nach Schlesien, wo ich den 8. September anlangte, und mein Hauptcorps auf 36000. Mann zehlte. Die nach Sachsen bestimmte Armee mogte 80000. Mann ausmachen. Der König ließ einige Tage vor ihren Aufbruch dem zu Berlin gestandenen königl. pohlnischen Minister, Baron von Bülow, Eröfnung thun, wie er an seinen Hof das königliche Gesuch wegen des unumgänglichen Durchmarsches der königlichen Trouppen bringen mögte. Zu gleicher Zeit hatte der königl. preußische Minister zu Dresden, Baron Malzan, Ordre, ein gleiches dem König von Pohlen mündlich vorzutragen. Zu gleicher Zeit sezte sich die nach Sachsen bestimmte Armee in 3. Colonnen auf den Marsch. Die eine führte der König selbsten über Wittenberg und Torgau, die zweyte gieng unter Anführung des Prinzen von Braunschweig Bevern von der Seite von Frankfurth an der Oder in die Niederlaußniz; die dritte wurde von dem Prinz Ferdinand von Braunschweig über Magdeburg und Halle geführet. Als sich dieser leztere auf den Marsch sezte: so wußte er selbst noch nicht, wohin es gehen sollte. Zu Großkugel eröfnete er seine mitgegebene Instruction, und sahe, daß er Leipzig zu besezen habe. Zu Magdeburg war bereits der Befehl parat, daß ihm alle schwere Artillerie folgen sollte. Er ruckte den 28. Aug. vor Leipzig, eben da der Gottesdienst Nachmittags gehalten wurde, und besezte ohne einigem Widerstand diese Stadt. Der Anschlag bey den andern 2. Colonnen war so gefaßt, daß sie, wenn Leipzig in Händen wäre, in einem Tage bey Pirna eintreffen sollten, als wo man vermuthete, die sächsische Armee in ihrem Lager zu finden. Überall wurden die preußischen Besazungen in den haltbaren Orten angeleget, sogleich die Aemter und Kreise auf Proviant und Fouragelieferungen zusammbeschrieben, und auf solche repartiret, alle königlichen Caßen in Beschlag genommen, dabey aber sogleich die Patente, was den König veranlaßte, gegen Böhmen vorzurücken, und sich der sächsischen Lande zu versichern, ausgetheilet, im übrigen aber alle Freundschaft und Menagement mit den Unterthanen versichert.

Der König von Pohlen sahe sich, da der Prinz von Braunschweig, nachdem er sich Leipzig versichert hatte, und sich näher an die Gränzen hinauf zog, schon den 4. Sept. zu Dresden um und um mit preußischen Trouppen umgeben, und nichts anders vor sich, als sich an die Spitze seiner Trouppen zu Pirna zu stellen, zumal, als die Bemühungen des englischen Gesandtens Stormont, der in das preußische Lager gieng, fruchtloß waren, nnd der königlich-pohlnische General Meager die Behandlung der Neutralität nicht, wie der Dresdner Hof solche annehmen wollte, zu Stande bringen konnte. Der König von Preußen wollte von nichts anders wißen, als daß der König seine Lande ihme zur Versicherung zur Administration übergeben, und seine Armee zu der seinigen stoßen, oder wenigstens solche wider die Allürten von Preußen niemals dienen laßen sollte.

Piccol. Dergleichen Antrag eines Prinzen an einem andern wird man nicht so leicht finden. Ein einiger Punkt würde schon empfindlich genug gewesen seyn, wenn ihn der Dresdner Hof eingegangen hätte.

Schwerin. Vielleicht würde sich die Sache gegeben haben, wenn man nur sächsischer Seits mit seinen Trouppen nicht selbst Anlaß gegeben hätte. Der König von Pohlen ließ nemlich dieselben ausrucken, um sich nach Böhmen zu ziehen, und mit der kaiserl. königl. Armee zu conjungiren. Er setzte sich zu Pferde, und wollte aufbrechen. Seine Generalität stellte ihme die Unmöglichkeit vor, da das Prinz braunschweigische Corpo anruckte, über Chemnitz ein anders hermarschirte, man Artillerie und Bagage im Stich laßen müßte, und doch den Ausweg nicht finden könnte, weil auf der andern Seite der Elbe ein anders preußisches Corpo stunde, welches der Armee in die Flanquen gehen, und sie Regimenterweiß über einen Haufen werfen würde. Auf diese Vorstellung schien der König nachzugeben, er befahl das Lager bey Pirna wol zu verschanzen, und erklärte sich, auf dieser Stelle zu leben und zu sterben, wenn die Preußen das Lager angreifen würden. Man muß gestehen, daß dieses Corpo der Kern ausgesuchter und schöner Leuthe war, und zumahl sehr wohlerfahrne Officiers unter sich hatte, denen noch ein wohl verdienter General, der Feldmarschall Rutowsky die gröste Zierde war. Sie bezog ihr Lager den 2. Sept. welches auf einer großen Anhöhe an der Vestung Königstein gegen dem Schloß Sonnenstein stunde. Die Stadt Pirna hatte sie an der Seite, und neun gangbare Mühlen; ihre Verschanzungen waren Mannshoch und mit 400. Canonen besetzt, und der General Meager der solche angegeben, hatte ein Meisterstück seiner Kunst gewiesen. Kaum aber war sie in selbige eingeruckt, so zogen sich die Preußen auf beeden Seiten so enge wider sie zusammen, daß nichts als die Elbe und der Königstein sie absonderte. Der König von Preußen setzte sein Hauptquartier zu Sedlitz, beßer gegen

die

die böhmische Gränze, und jenseits der Elbe hatte er die Festung und Stadt Stolpe eingenommen, daß er auch von daher die Bloquade bedecken konnte. Der Marggraf Carl mußte diese mit 20000. Mann ausführen. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig setzte sich mit einer Colonne bey Peterswalde an der böhmischen Gränze. Bey Sonnenstein stunde der Prinz von Bevern mit einer andern. Die Stadt Dresden wurde mit 3. Bataillon Grenadiers und eine Bataillon Fusiliers besetzt, die der General Wylich commandirte, und die erste Hauptcolonne fand sich bey dem König zu Sedlitz. Alles dieses geschahe in einer Zeit binnen 6. biß 7. Tagen, da ganz Sachsenland in des Königs Händen stunde.

Piccol. Dies heist auf die entsetzlichste Art forciret. Es war aber auch der bequemste Zeitpunct dazu genommen, da man in Böhmen sich auf diese Zeit des preußischen Anfalls gar nicht gefaßt hielte, die Trouppen mehrentheils in der Gegend von Prag stunden, und es dem Generalfeldmarschall Graf von Broune gar nicht möglich war, denen Sachsen zu Hülfe zu kommen.

Schwerin. Zu Torgau wurde das Feldkriegsdirectorium angelegt, von daraus alle Befehle ins Land giengen. Der König von Pohlen nebst den Prinzen Xaver und Carl, dem Grafen von Brühl und einigen Ministers begab sich indeßen selbst nach seinem Lager, und nahm zu Steuppen, eine Meile von Königstein, das Hauptquartier. Von daraus wurde wegen der Neutralität nach Sedlitz negotiiret. Der englische und preußische Gesandte selbsten, suchten den König auf mildere Gedanken zu bringen, und legten im Nahmen des Königs von Pohlen Propositiones dar, erwarteten auch von ihme Vorschläge dargegen. Alleine die Antwort war: daß ihm alles diß nicht anstehe, und, er auf seiner Seite, wiße keine Vorschläge zu thun. Der General Meager erhielte weiters gar keine andere Antwort, als die sich auf die im Land ausgetheilte Declaration bezog. Und also war der König in Pohlen bemüßiget, sich mit seiner Armee eben so, wie seine Lande, dem Schicksal zu überlaßen, zumal als der preußische General Winterfeld die Eröfnung seines Königs brachte, wie die Klugheit und Selbsterhaltung nicht zulaßen könnten, daß er die sächsische Armee sich im Rücken bey seinen Deßeins laße. August blieb standhaft und declarirte, wie er auf die angebothene preußische Bedingniße niemals eine Convention eingehen, sondern lieber in seiner Person und mit seinen Prinzen alles aufopfern würde. Es geschahe auch nachhero, und er hatte dadurch sein Ubel ärger gemacht.

Indeßen bediente sich mein König in diesem Land aller Arrangemens, die er als Oberherr in seinem Eigenthum nur immer machen konnte. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig hatte in Leipzig die königlichen Caßen besiegelt, zur Fourage, Proviant und Subsistenz aller preußischen Trouppen die Landstände

 beruf-

beruffen. Er nahm alles Geschütze aus den Zeughäußern, wie überhaupts solches an allen Orten geschahe; und schafte es nach Magdeburg. Vor allen suchte der König alle Correspondenz mit Oesterreich und seinen Alliirten in Sachsen abzuschneiden; nicht einmal durfte die Königin an ihren Gemahl durch Pagen Briefe nach Pirna schicken. Die Couriers und Staffeten ließ man gar nicht paßiren. Bey dem Besatz Dreßden wurde auch das königliche Schloß nicht verschonet, und die dasige Schweizer-Garde muste sich oben hinauf begeben, und gemeinschaftlich mit Preußen die Wacht beziehen, welches auch bey des Churprinzens Quartier geschahe. Jedoch wurde der königlichen Familie alle ersinnliche Ehrerbietung erwiesen. Der König nahm mit 2. seiner Herren Brüder das Quartier in der Gräfin Mozschynsky Pallast außen vor der Stadt. Nach dem Sächsischen Lager wurde indeßen nichts paßiret, außer, daß täglich für den König die Provisionswägen unter preußischer Bedeckung gehen durften. Das Directorium zu Torgau ließ unterm 14. September Generalia in das Land ergehen, nach welchen alle hohe und niedere Beamte bey Rechnungseaßen, bey den Regalienämtern, der Post, und allen Fällen, angewiesen wurden, alle Einnahme nach Torgau zu bringen. Sonsten aber ergiengen wegen Sicherheit und Ruhe für Einheimische und Fremde die Assecuratoria, daß Commercien und Manufacturen, die Freyheit der Leipziger und Naumburger Meßen und alle Jahrmärkte ungekränkt ihren Fortgang haben sollten. Die königlichen Verfügungen giengen noch weiter. Das Chursächsische Cabinetsministerium war außer aller Activität gesetzet, die Fortificationes da und dorten angefangen, verbeßert, verändert, das Landvolk zur Schanzarbeit angehalten, durch die Partisans, Mayer und le Noble Werbungen zu 10. Freycompagnien angestellet, und kurz alles gethan, was der König seinen Absichten gemäß fand, und Sachsen außer Stand setzte, ihme den mindesten Schaden zuzufügen.

Piccol. Ich erstaune über diese Gewaltthaten. Kommt aber nur das geringste mit dem, was der König vorher in seiner Declaracion dem ganzen Land und dem ganzen Europa versichert, überein; oder findet man nur eine Spur, daß sein gleich bey dem Eintritt ins Land gegebenes Königliches Wort erfüllet worden, er wolle das Land nach Möglichkeit schonen, und wünsche nichts mehrers, als Ihro Polnische Majestät bald wieder in den ruhigen Besitz dero Staaten, auf welche er ohnehin keine Anforderung hätte, herzustellen?

Schwerin. Der König hat es alles gehalten, was er bey seinem Ansuchen um den Durchmarsch in Sachsen versprechen laßen. Der Innhalt bezog sich nur auf die Umstände, die dieser Prinz wuste, daß sie Sachsen ihme zum Verdruß eingefädelt. Er schonte nach Möglichkeit des Landes; das ist, so, wie

der

der König in Pohlen sich angelaßen, und wie es die Gesetze des Kriegs geben. Er nennt den Besitz dieses Landes ein Depositum: allein dieses hat zuviel Hände und Füße, die ihm schaden können, und alle kann er nicht hüten; daher hat er eingeschränket. Er geht aber auch haushältrisch um. Beym Hof fängt er an, retranchiret den Uberfluß, und wendet das eingehende Geld bloß an, daß Sachsen ja nicht von den Oesterreichern überfallen werde. Was dünket denn ihnen lieber Herr General bey folgendem Umstand. Gegen die Königin und den zu Dresden gebliebenen Hofstaat ließ der König alle Achtung bezeugen, und es muste der General Lentulus jener das Compliment machen, daß die ganze Garnison zu ihrer Sicherheit seye, und zu ihrem Befehl stünde. Ohnvermuthet kam auf Befehl des Königs ein Oberofficier den 13. September, welcher die in dem Palais stehende preußische Wachten verdoppelt, und bey der Königin die Schlüssel zu des Königs Cabinet abgefordert. Diese Prinzeßin erbot sich, die Thüren deßelben zu versiegeln; der Officier aber hatte neben ihre Siegel das seinige gedruckt. Wenige Zeit hernach kam dieser nemliche Officier wieder, und meldete: Die Ordre zur Oeffnung des Cabinets seye præcise. Die Königin blieb an den Thüren stehen, und sagte, wenn er Gewalt hiebey brauchen wollte, so mögte er an ihr den Anfang machen. Der Officier trat noch einmal ab. Die Königin schickte den preußisch und englischen Gesandten an den König von Preußen selbsten, daß sie es vermitteln mögten, daß mit diesem Vorgang nicht der versprochene Egard ihr entzogen würde. Beede aber richteten nichts aus. Die Königin muste geschehen laßen, daß die Thüren durch einen Schloßer eröfnet, die Schränk aufgemacht und die Schriften weggenommen worden, welche eben die Originalbeweise waren, auf welchen sich die Gerechtigkeit dieses Kriegs und Verfahrens mit Sachsen bezogen.

Piccol. Also hat der König hier erst suchen müßen, was er für so gewiß bey aller Welt behauptet? Kann sich ein Feind, wenn er der strengste Uberwinder wird, gefährlicher zeigen, als daß er das, was bey den Königen das heiligste ist, das Archiv antastet, und daraus erst den Stoff herhohlet, daß er Beleidigungen erzwinge, die er sich nur eingebildet, und Prætensiones formire, wo es ihm bisher sie zu beweisen gefehlet? Dieser einige Umstand gehöret zu dem außerordentlichen Verfahren, davon die Geschichte kein Exempel aufweisen.

Schwerin. Ich beklage Sachsen selbsten, da es diese Stücke, von denen sein Ubel herkommt, verwahret hat. Aber da es deme so ist: so hat auch mein König auf den Orth vornemlich gehen müßen, wo er das zu finden wuste, was Rußland und Oesterreich beständig verneineten, daß es da wäre. Hätte der König in Pohlen die von ihm geforderte Sicherstellung, daß er an dem jetzi-

gen Krieg keinen Theil nehmen, sondern sich zum Zeichen, daß er neutral bleibe, die österreichische Allianz auf den jetzigen Fall verlaßen wolle, meinem Könige geleistet: so würden diese Stücke gar nicht weiters begehret, und das Cabinet uneröfnet geblieben seyn. Bis an den 12. September, hat mein König mehr einen Stillstand der Waffen gegen August, als daß er ihme mit Gewalt etwas abdringen wolle, geäußert. Da aber alle gelinde Mittel nichts verfangen, so war er berechtigt, das Archiv zu eröfnen, aus dem er ohnehin keine andere Piecen hervorgelangt, außer, welche die Hauptsache, von der jetzo in der Welt die stärkste Rede ist, anbetroffen.

Piccol. Die Publicisten können sich bey diesem Casu recht erbauen. Himmel, wo bleibt das Völkergesetz, wenn man solche Deutungen macht.

Schwerin. Noch immer in der Welt. Man bessert nur daran, daß es feiner unter den Händen gearbeiteter hervorkomme. Mittlerweile wartete der König von Preußen ab; was die sächsische Armee thun wollte. Sie that ihr äußerstes. Ihr König machte ihr bey der Bloquade, die alle Tage um sie her enger wurde, beständig Muth. Er ließ sie den 18. September durch die Feldprediger beweglich zur Treue und Tapferkeit ermahnen. Er zeigte ihr seine Gegenwart täglich im Lager. Sie bezeugte auch einen brennenden Muth, sich den Weg zur Freyheit und Vereinigung mit den Oesterreichischen in Böhmen mit dem Schwerd in der Hand zu bahnen. Alleine ihre Generalität sahe es gar zu wohl ein, daß einem solchen Unternehmen vieles vorhergehen würde, zumal da der Mangel an Fourage und Lebensmitteln Pferd und Mann kraftloß machte. Der König von Preußen, welcher keine Zeit verliehren wollte, seinem stärkern Feind entgegen zu gehen, da er sich den Rücken einmal sicher gestellt, und es nicht erwarten wollte, biß die Oesterreicher ihren Freunden Luft machten, hatte bereits, den Prinz Ferdinand von Braunschweig an die böhmischen Gränze mit seinem Corpo gehen laßen, dem er mit der Hauptarmee nachfolgte. Er formirte vorhero die Bloquade bey Pirna, und ließ das Observationscorpo unter Marggraf Carl mit 20000. Mann stehen, welche alle herumliegende Posten bis an die Elbe besetzte, wo eine Brücke sie mit der preußischen Hauptarmee durch die Posten von Lohmen, Wehlen und Schandau vereinigte. Es fehlete nicht an einigen kleinen Actionen, so mit den Oesterreichen vorfielen, und ein Hauptposto bey Tetschen wurde bald erobert, auch dasige österreichische Garnison durch den General Mannstein zu Kriegsgefangenen gemacht. Da die Preußen in lauter Detaschementern marschirten: so coupierten sie da und dorten desto leichter, und so kamen 29. Bataillons und 70. Escadrons über Peterswalde, Außig und Jonsdorf. Der Feldmarschal Keith führte das Commando. Ihro Maje-

Majestät der König hingegen blieben noch einige Tage bey der Observationsarmee in Sachsen, von da er mit vier Infanterie- und zwey Cavallerieregimentern den 26. September eiligst aufbrach. Außig, ein reiches Kloster an der Gränze wurde indeßen gebrandschaͤtzt, und dorthin das Feldcommißariat verleget. Bey Leutmeritz wurden etliche 1000. Panduren und Croaten in die Pfannen gehauen.

Piccol. Der Anfang war wohl gemacht, die Anstalten auch sehr gut getroffen. Auf unserer Seite war es ein klein Versehen, daß man die zusammgezogenen Völker in den Cantonirungen noch hielte, und nicht einige Corps an die Gränzen stellte. Es kann seyn, daß man zu Wien glaubte, daß die preußische Force sich an der schlesischen Gränze zusammziehen mögte, um von Schlesien aus zugleich die Communication mit Pohlen und Preußen wegen der nicht ausbleibenden Rußen zu erhalten. Daß Preußen sich mit einer so übergroßen Armee in Sachsen aufhalten würde, zweifelte man, weilen man sich keinen Vorwand einbilden konnte, unter welchem aus einem Durchmarsch eine feindliche Gewalt werden mögte. Außerdeme aber waren wir, so stark auch unsere Armee gewesen, gesonnen, dieselbe noch mehr und biß auf 130000. Mann annoch zu vergrößern, um somit uns nicht nur gegen Preußen respectable zu machen, und ihn zu zwingen, seine Lande völlig zu entblößen, und uns eine gleiche Macht vorzustellen, sondern auch sodann, mit einem großen Corpo entweder durch Sachsen oder die Lausnitz herauszubrechen, und ihn mitten in das Feuer zu bringen. Unsere Armee zehlte sich in der Mitte des Septembers auf 81. Bataillons und 54. Grenadiercompagnien Infanterie, 2. Bataillons und 2. Grenadiercompagnien Croaten, 4. Bataillons und 4. Grenadiercompagnien Carlstätter, eben so viel Warasdiner, und gleiche Anzahl Sclavonier, ohne das Corpo Panduren, daneben 5. Dragoner- 7. Cuiraßier- und 6. Hußarenregimenter zu Pferd, welche alle complet waren. Wir erwarteten noch aus Ungarn 10000, aus Italien 8000, aus den österreichischen Niederlanden 16000, von Würzburg 4000, von Mainz 2400. Mann. In Ungarn waren die reichsten Familien parat, auf eigene Kosten jede ein Regiment Hußaren aufzustellen. Kurz, 180000. Mann war die Berechnung, und Frankreich und Rußland, dieses mit 120000. Mann. Jenes auch mit 100000. Mann, würden Churbraunschweig und Brandenburg ziemlich enge gemacht haben.

Schwerin. Und gleichwol erst den 8. Julii hat die Kaiserin Königin das erstemal darüber berathschlaget, wie man bey den preußischen Anstalten sich in eine Verfaßung setzen mögte? Sonsten hat Oesterreich solche schnelle Anstalten nicht machen können. Es leidet es auch die Verfaßung so vieler verschiedener Patrimoniallande nicht. Dazu gehöret lange Zeit. Mein König wuste es gar wol,

daß

daß man schon seit 2. Jahren dazu angefangen. Seine Klugheit verstellte diese Nachrichten, und eben so genau suchte er einen jeden Schritt, den er machte, zu verbergen.

Piccol. Als wir von dem Aufbruch der preußischen Armee, ihrem Einfall in Sachsen, und von dem Vorhaben, nur auf dieser Seite anzugreifen, Nachricht erhielten, wurden die Dispositiones verändert. Der Generalfeldmarschall Graf Browne hatte die Ehre, das Commando auf die Campagne 1756. zu führen Er theilte die Armee ab, den Hauptheil hatte er biß den 12. September zu Collin versammlet. Ich bekam ein anders Corpo von 30000. Mann bey Königsgräz, um sie, tapferer Herr Feldmarschall, von ihren Maasregeln abzuhalten. Dorten bezog ich ein sehr vortheilhaftes Lager, dem nicht wol beyzukommen war, damit ich zu meiner Verstärkung die aus Mähren anmarschirende Völker an mich ziehen könnte.

Schwerin. Ich eilte mit meinem Corpo vor allen in die Grafschaft Glaz wo ich den 20. September eintraf. Von dar ruckte ich nach Nachot, sodann jenseits der Metau nach Aujest, wo ich ein Detachement Hußaren und Dragoner unter dem General Buccow durch 2. Hußarenregimenter Wartenberg und Wedmar, über den Haufen werfen ließ. Zu Aujest bezog ich mein Lager, und ließ biß unter die Mauren von Königsgräz, in ihrem Gesicht, mein Herr General! fouragiren. Ich befand freylich, daß ich sie von der Fronte in ihrem Posten nicht angreifen konnte, denn ihr Lager war da, wo die Adler und Elbe zusammfließen, allzuwol angelegt. Jedoch würden sie eben so wenig sich daraus haben hervor ziehen können, als die Sachsen aus ihrem Lager. Genug, ich war von dortiger Gegend der Meister, und konnte meiner Armee hinlängliche Subsistenz schaffen. Mein Hauptquartier nahm ich zu Kohot in dero Herrschaft, und wurde ein beschwerlicher Gast, indem ich selbe in starke Contribution sezte. Damals hätte ich gerne das Vergnügen gehabt, sie von Person kennen zu lernen.

Piccol. Ich würde nicht ohne Begleitung gekommen seyn, und der Herr Feldmarschall würde das Logis bald haben verändern müßen. Ich weiß mich aber nicht des Vortheils, den sie gegen den General Buccow erhalten haben wollen, zu erinnern, wol aber, daß wir ungleich mehr Gefangene von ihnen einbekommen. Doch es ist schon einmahl Mode, daß jeder Theil die Ehre sich giebt, gewonnen zu haben. So viel werde ich behaupten dürfen; der Herr Feldmarschall habe nichts gegen mein Corpo weiters tentiren können, und daß auf dieser Seite sie in einer bloßen Inactivité stehen geblieben.

Schwerin. Es war mein Werk nicht, da anzugreifen; wol aber der Zeit zu erwarten, die bald lehren muste, wie der Ausschlag wäre, den Browne genommen,

nommen, die Sachsen zu befreyen. Von diesem Lande aus muste die Hauptsache ausgeführet werden, den österreichischen Succurs zu entfernen, und die sächsische Armee aufzuheben.

Piccol. Der Marschall von Broune erhielt von Wien den ausdrücklichen Befehl, die Befreyung der Sachsen zu suchen, es möge auch kosten, was es wolle. Er brach solchemnach den 14. September von Kollin auf, und gieng über die Moldau auf Straßkow nach Buddin, wo die Eger in die Elbe fliest. Von dar aus ruckte er den 30. September in 4. Colonnen nach Lobosiz, wo der rechte Flügel seiner Armee an der Elbe, der linke aber an dem Teich bey einem Dorf Thiskowitz zu stehen kam. Man erfuhr, wie der preußische General Feldmarschal von Keith, schon einige Tage zu Tirmiz, Außig und Peterswalde gestanden, die Trouppen an sich ziehe, und der König selbst mit einem großen Corpo daselbst eingetroffen. Man schätzte diese Macht auf 60000. Mann. Hingegen mogte unsere Armee aus 16. Infanterie- und 10. Cavallerieregimentern dem Husarenregiment Haddich, und aus etlichen Bataillons Carlstädtern mit einigen Grenadiercompagnien, bestehen.

Schwerin. Mit Erlaubniß! Preußen war nicht stärker als 38. biß 40000. Mann. Die Osterreicher aber machten über 60000. Mann aus. Mehrentheils findet man in den Berichten, die zu Wien herauskommen, eine solche Rechnung, die den Feind überwichtiger machet, als er würklich ist. Man darf nur in etwas die Umstände überdenken: so zeigt sich diese Unrichtigkeit. Der versuchte und tapfere General Broune wird die Regel des Baron d'Espagne wohl gewust haben; wenn man den Feldzug mit einem Sieg eröfnet, so wird er mehrentheils mit einen Triumph beschloßen. Sein Unternehmen war groß. Er sahe einen Feind vor sich, deßen Geschicklichkeit der Seinigen nichts nachgab. Er muste diesen erst zerstreuen, und sich einen Verlust auch auf seiner Seite einbilden. Sodann hatte er noch die preußische Bloquade anzugreifen, lauter frische und wohlgefütterte Leute, die ihm eine neue Schlacht würden dargebothen, und wobey die, so viele Drangsaalen bisher erlittene Sachsen, bey ihrer Conjunction mit ihme, wenig Kraft zum Schlagen, ich will nicht sagen, viel Widerwillen würden gehabt haben. Ferners war die Macht von Oesterreich eben so sehr aufgethürmet, den König von Preußen, wo es möglich wäre, mit einem Schlag zu Boden zu werffen. Wo würde man denn durch eine mindere Macht, als man wuste, daß er eine größere bey sich habe, solches haben bewürken mögen? Und sollte, welches gar nicht zu vermuthen, Broune seinen Feind für so verächtlich gehalten haben, daß er nur mit dergleichen Corpo, als die Wiener Berichte angeben, gegen ihn angehen konnte: so würde ein dergleichen

Stolz seiner Gloire viel zuwider seyn, daß er gegen Preußen so wenig Volk angeführet, und solche der Ubermacht aufgeofert hätte. Die Zeitungsscheiber haben bey den Kriegen großer Herren die o in ihren Händen, bald mehr, bald weniger, wie sie einer oder der andern Parthie ihre papierne Gewogenheit und Kräften schenken wollen. Doch hier heißt es auch: der Tag wirds klar machen. Ich meyne der 1. October hat gewiesen, daß kein Theil dem andern seine Geschicklichkeit nehmen können.

Piccol. Ich merke, wo Sie hinaus wollen, Herr Feldmarschall! Sie wollen, daß ich die Sache nach dem Berliner Diario erzehlen soll. Und in demselben ist der Verfaßer ein gar zu bescheidener höflicher Mann, der seinem König wenig Leute zehlt, aber bey diesem wenig ganze Centner der Stärke in die Arme ihnen einsenket, daß, wo sie hinschlagen, allemahl doppelt so viel Oesterreicher fallen müßen. Sie werden hoffentlich nicht nach dergleichen Berichten den Discours fortsetzen. Denn sonst müsten wir einander alle Augenblick widersprechen. Ich glaube, wir dürfften am besten thun, wenn wir jede Action so, wie sie am wahrscheinlichsten erfolgt, erzehlen. Es giebt auch da ohnehin seine richtigen Fehler. Denn, wenn die Action vorbey ist, so sucht der Theil so gewonnen hat, die Regeln, wo sein Feind in seiner Disposition gegen die Regeln angestoßen haben soll zu vergrößern, und der andere sie zu verkleinern.

Schwerin. Glauben der Herr General! daß an dem Berliner Hof gewiß die elenden Mittel verlacht werden, deren man sich sonst bedienet, Sieg und Niederlagen zu erheben und zu verringern. Trift das Unglück uns: so kommt die Ehre wieder, wenn in der Folge ein Fall weiset, daß man die Scharte ausgewetzet. Und sind wir glücklich: so suchen wir wohl in der Tapferkeit unserer Trouppen den Ruhm des Siegs, aber deßen Quelle in den von unsern Generals gemachten Plans und Dispositionen. Ich muß mit dero Erlaubiß hier unter andern anführen, daß man in den österreichischen Berichten eine gewiße ängstliche Umständlichkeit wahrnimmt, die mehrentheils dienen soll, das Gute des Generals ungemein zu erheben, oder, wenn es mislinget, ihn zu entschuldigen. Ich erinnere mich bey einem solchen Vortrag an eine Fabel, worinn der Löwe, der mit 100. Thieren gegen einen Trouppe Wölfe ausgezogen, von seiner Compagnie nicht anders redet, als wenn er lauter Löwen bey sich gehabt; der Wolf aber allen Raubthieren zum Succurs aufgebothen hätte. Wir wollen also den mittlern Weg erwählen, und bloß, wo wir in den Hauptumständen das Richtigere wißen, einander uns belehren.

Piccol. Ich laße mir es gefallen, und der Herr Feldmarschall mag gleichwol den Anfang machen.

Schwerin. Der König war eben den 28. September bey der Armee und zwar bey Jonsdorf angelangt. Nachdem er den Befehl ertheilet, daß diese in 2. Colonnen ihme nachfolgen sollte, gieng er den 29. mit 8. Bataillons und 20. Escadrons voraus, wo den 30. die Armee an ihn stoßen konnte. Kaum war seine Avantgarde auf den Höhen von Bascopol, als man in der Ebene von Lobositz das feindliche Lager wahrnahm. Die Avantgarde ruckte nach Welmina fort, das ein Dorf ist, so in einem Sumpf liegt, um den lauter Berge sind, die Zuckerhüten gleich sehen. Die Infanterie rückte scharf vor, und besetzte die Höhen und Zugänge nach der Ebene von Lobositz. Wegen des vielen Nebels, der erst um 11. Uhr niedergieng, konnte man bey dem Recognosciren nicht die Gestalt der feindlichen Stellung unterscheiden, außer, daß man deßen Cavallerie in 2. Colonnen fande. Unsere Armee fieng darauf an, sich auszubreiten; eine Colonne Infanterie stellte sich zu beeden Seiten gegen die feindlichen; die Cavallerie aber in die 2te Linie. Der Rücken waren Weinberge, die mit 3. Schuh hohen Mauern abgetheilt waren, in welchen Panduren waren, die den Einmarsch hindern sollten. Als eine Bataillon unsers linken Flügels in die Linie trat, würde sie mit den Panduren handgemein. Diese hörten mit dem Feuern auf, und man glaubte, es wäre dieses Corps Panduren und Croaten die Arrieregarde des Generals Broune, und daß dieser sich zurück gezogen hätte, um so mehr, als man nichts bey dem Nebel entdecken konnte, daß seine Armee anrückte. Man canonirte indeßen längs auf die Ebene hin, wo die feindliche Cavallerie allerhand Facen machte, die aber nichts entscheiden ließen. Endlich ließ man 20. Escadrons unserer Cavallerie abfeuern; unsere Dragoner stellten sich unten an die Höhe, wo unsere Infanterie war, und warfen unter beständigen Feuern die feindliche Cavallerie über den Haufen. Sie hatten aber von der Lobositzer und Sulowitzer Infanterie ein großes Flanquenfeuer auszustehen, welches sie nöthigte, in ihre Posten unterhalb dem Gebürge zurück zu gehen. Erst da, fand man, daß der Feind mit seiner ganzen Armee vor uns stunde. Unsere Cavallerie sollte sich nun hierauf in die zweyte Linie stellen: allein sie war schon zum zweytenmahl vorgedrungen, und hatte abermahl das Flanquenfeuer von Lobositz und der Sulowitzer Seite ausgestanden. Sie warf den Feind über den Haufen und trieb ihn über 2000. Schritte zurücke. Hier hatte sie aber einen Graben von 10. Schuh weit vor sich, und 300. Schritte weiters fand sich ein anderer, hinter welchem die feindliche Armee in Schlachtordnung stunde. Der Feind ließ auf die 60. Canonen feuern, und der König muste sie also, da sie über den so breiten Graben nicht setzen konnte, zurücke und hinter seine Infanterie ziehen laßen, zumahl sie schon bey dem Versuch über solchen überzusetzen, selbst 240. Pferde getödet.

Piccol. Die gröste Force der Preußen lenkte sich auf den rechten Flügel, wo der General Broune stunde. Das Canonenfeuer war so außerordentlich, daß

wir 16pfündige Kugeln fanden, mit welchen man uns begrüßte. Es war also kein Wunder, daß unsere Leuthe litten. Da aber der Generalmajor, Fürst von Löwenstein die Cuiraßierregimenter Bretlach und Anspach zur Unterstützung brachte: so setzten sich die bisher von der preußischen Cavallerie ganz umrungene Regimenter Cordua und Erzherzog Joseph nochmalen, drangen in die feindliche Cavallerie und schlugen sie biß an den Fuß des Bergs, wo der König selbsten stunde, in die Flucht. Eben in diesem so scharfen Gefechte, wurde unser Feldmarschallieutenant Radicati tödlich bleßiret, und der Generalmajor, Fürst von Lobkowitz bleßiret und gefangen. Die preußische Cavallerie ließ sich hernach nimmer sehen, sondern marschirte bloß hinter der Infanterie auf. Indeßen steckte der Feind durch die eingeworfene Feuerkugeln Lobositz in den Brand, und unsere Infanterie, so auf der Anhöhe bey der Elbe stunde, und wegen des Brands keine Retirade mehr hatte, muste sich herunter ziehen, und Broune ließ alsdann auf der Ebene außerhalb Lobositz die Armee wieder sich in Ordre de bataille stellen; worauf das feindliche Feuer aufhörte, und die Action ein Ende hatte.

Schwerin. Uber den Graben konnte unsere Cavallerie nicht springen; und die österreichische wird diese Kunst auch nicht haben versuchen wollen; mithin weiß ich nicht, wie sie dieselbe in Flucht schlagen können, das ist wahr, die Mann zu den 240. Pferden, die in dem Graben blieben, hat der Feind als Gefangene, aber auch leicht, bekommen können. Der österreichische linke Flügel thaf das beste. Der General Broune ließ 20. Bataillons hintereinander herziehen, die, als sie durch Lowositz giengen, sich längst der Elbe streckten, um die Panduren in den Weinbergen zu unterstützen. Unsere Infanterie trieb sie heraus, und da sie auf der Flucht in die vordersten Häußer zu Lowositz eindrangen, und Mine machten sich zu vertheidigen, so trat das zweyte Treffen unserer Infanterie in das erste, unser linker Flügel zog sich nach der Elbe, und die Grenadiers vom Kleist- und Bornstädtischen Bataillon feuerten auf die Häuser zu Lobositz, nicht aber die glüende Kugeln. Unsere Infanterie, und zwar der linke Flügel feuerte in dieser Action, die nichts, als ein Postenstreit war, und jeder Soldat hatte 90. Schuß gethan. Da sie kein Pulver mehr hatten: so drungen doch die Regimenter Itzenblitz und Mannteufel mit aufgepflanzten Bajonets ein, forcirten darinnen 9. Bataillons, die der General Broune ganz frisch und eben zur rechten Zeit geschickt, damit sie fliehen konnten. Dieses brachte den linken Flügel des Feinds zur völligen Flucht, da ohnehin seine ganze Action mehr einer Flucht, als einem Treffen ähnlich sahe. Wahr ists, Broune hat als ein treflicher General sich hierbey erwiesen. Seine Bewegung, da er den ganzen linken Flügel seiner Infanterie nahm, um seine zerstreueten Trouppen zu bedecken, die würklich in der Flucht waren, war ungemein wohl angebracht. Ohne dieses würde er haben nicht so lange Stand halten können. Er blieb nachher in seiner

Stellung bis in die späteste Nacht, und zog sich nachhero zu Gewinnung seines Lagers bey Budin, in Marsch, nachdem er alle Brücken über die Eger abgebrochen. Unsere Armee behauptete eben auch den Kampfplatz, bis den andern Tag, da sie sich zurücke zog, nachdem sie den ersten Endzweck für diesmal erreichet.

Piccol. Preußen hat also kein entscheidendes Treffen geliefert, und dabey doch mehr Blut aufgewendet, als die Unsrigen. Wir berechnen den Verlust an Generals und Oberofficirs auf 19. Tode, und 600. bleßirte; dagegen der Feind bey nahe 3000. Mann ohne die Gefangenen eingebüßet.

Schwerin. Sie überrechnen sich, Herr General! Wir sind billiger in unserem calculiren. Wir gestehen, daß bey 700. Tode 800. Bleßirten, und 200. Gefangene auf unserer Seite gewesen. Nun zehlen wir 500. Gefangene von ihnen, anbey 3. Canonen und 3. Estandarten, die nach Berlin gebracht worden. Ihre Todten und Bleßirten werden also wohl die angegebene Zahl übertreffen. Denn sonst müsten wir schließen, daß die angegebenen 16. pfündigen Kugeln, die wir sollen verschoßen haben, nur ihre Leute getroffen, und unsere Musquetkugeln allzukleine gewesen wären, sie zu erreichen. Sie haben ja selbst gestanden, daß die Regimenter Cordua und Erzherzog Joseph vieles gelitten hätten. Und sind denn zu Lobositz, wo die unsrigen mit aufgestoßenen Bajonetten eingedrungen, alle Stöße nur in die Balken und Wände gegangen? Ich will Ihnen noch erzehlen: daß unsere Cavallerie 2. Stunden nach der Schlacht biß auf einen Canonenschuß von der feindlichen Armee, ohne fast Oesterreicher zu sehen, furagiret habe; unsere Armee war würklich um ⅓ schwächer, als die Oesterreichische. Wahr ists, auf beyden Theilen hat man eiferig gefochten; aber nach der stärkern Zahl hätte Oesterreich seinen Feind wohl aus Böhmen heraus treiben können.

Piccol. Soviel ist gewiß, daß doch Preußen einen Grauen bekommen, nicht weiter sich einzulaßen, sonst hätte er nochmal Tete gegen den Broune gemachet. Und was hat dann auch dieses Treffen ihme für nothwendige Folgen gebracht?

Schwerin. Mit 40000. Mann, die vom Schlagen müde, ruckt man einem Feind, der, wenn er sich auf 8. biß 10. Stunden zuruck ziehet, und noch einmal soviel Succurs an der Hand hat, als er stark ist, in unserer Kriegsschule nicht nach. Die Folgen des Siegs waren allerdings die beträchtlichste. Denn die Hauptabsicht der Oesterreicher, warum sie aus Böhmen gehen wollen, war hintertrieben. Man zog wieder in das vorige Lager nach Buddin, weil man in einer Distanz zwischen Budin und Lobositz sich nicht zu halten getrauete, wenn etwann Preußen nachrückte. Die sächsische Armee, welcher jeder Augenblick eine lange Zeit zu ihrer Befreyung war, gerieth in noch größere Enge. Unser

 ganzer

ganzer Anfall auf Böhmen war für diesmal, bloß die Bloquade der sächsischen Armee zu bedecken, und die Oesterreicher zu verhindern, große Detaschements abzuschicken. Dies hatte man erreichet. Da der Feind sich biß nach Buddin in sein voriges Lager zurücke zog, da der König von Preußen noch an den Gränzen innerhalb Böhmen viele Tage stehen blieb: so würde ihn nichts abgehalten haben, Leutmeritz wegzunehmen. Eben so leicht würde es ihm gelungen seyn, biß nach Eger hinunter etwas zu versuchen. Er begnügte sich, daß er den Prinzen von Bevern mit 8000. Mann nach Schirkowitz detachirte, um durch seine ausgeschickte Parthien, die Paßagen zu untersuchen. Rechnen der Herr General noch die Hauptfolge dieses Siegs. Die Oesterreicher haben nach 11. Jahren wieder ihren Feind kennen lernen, daß er mit gleicher Stärke und mit einer größern Erfahrenheit ihnen vor den Augen stehet. Es ist bekannt, was dieser erste Coup für Eindruck auf die folgende Begebenheiten gemacht.

Piccol. Hierinn kann ich nicht wol widersprechen. Es müßen vortrefliche Leuthe auf preußischer Seite geblieben seyn, denn man hat mir erzehlet, daß die preußischen größten Officiers mit größtem Muth ins Feuer gegangen, und keiner dem andern in der Ehre weichen wollen, in Gegenwart des Königs seine Bravoure zu zeigen.

Schwerin. Die Generals Ludriz, Oerz, Quadt und Isenblitz, wie auch der Oberste von den Gens d'Armes Holzendorf haben ihren Tod bey diesem Treffen freylich gefunden. Oesterreichischer Seits wird der General Radicati, der Oberst Zentivanny, und der Generaladjutant Baron Hager auch sehr bedauert worden seyn!

Piccol. Es waren auch erfahrne Soldaten! Dieses Treffen hat dem General Broune inzwischen den Muth noch mehr gestärket, seinen Plan zu Befreyung der Sachsen auszuführen. Den 6. October detachirte er von Buddin aus die Vortrouppen, und folgte mit einem Corpo von 8000. Mann Infanterie und 800. Mann Cavallerie den 8ten hernach. Längst der Elbe hatte er vorher viele Posten ausgestellt, um den Marsch zu bedecken, und vor den Preußen geheim zu halten; so daß diese es auch nicht merken konnten, wie sie dann ihn nicht hinderten, bey Kamnitz den 9. und den 11. auf dem abgeredeten Sammelplatz einzurucken. Er besetzte sogleich die Anhöhen von Schandau, ließ seine Croaten und Husaren auf ein preußisches Corpo von 4000. Mann ansetzen, und machte Anstalten, in der Nacht darauf den Angrif zu wagen. Allein es lief die widrige Nachricht ein, daß die Sachsen, weil ihre Schifleuthe die Flucht genommen, und sie also die Brücken über die Elbe nicht schlagen konnten, in Bereitschaft waren. Der Feldmarschall wartete noch den andern Tag. Die Sachsen begehrten einen Anstand biß auf die Nacht des 14. Octobers. Indeßen hatten die

Preußen

Preußen sich sehr verstärket, welches gleichwol ihn nicht hinderte, daß er auch noch diesen Tag biß 3. Uhr Nachmittags in seiner Stellung blieb. Allein man hörte aus dem sächsischen Lager keinen Signalschuß, und fand sich somit bemüßiget, weil die Ubermacht des Feinds augenscheinlich zunahm, sich wieder zurück zu ziehen.

Schwerin. Die Preußen wußten allerdings von dieser Paßage des Generals Broune. Der König schickte auch Befehl an den Marggraf Carl sich parat zu halten. Er selbsten gieng den 13. October mit 15. Escadrons von Lobositz ab, und stieß den 14. an seine Armee. Wahr ist es, daß die Sachsen alles mögliche gethan haben, sich einen Weg zu bahnen. Allein, so vortheilhaft auch ihr Posten gewesen, in welchem sie sich eingeschloßen hatten; so hatte er doch den Fehler, daß es eben so schwer war, sich aus demselben zu ziehen. Man muß gewiß glauben, daß sie weder die Lage der von den Preußen bis auf Schandau innegehabten Posten, noch dieser ihre Stellung gekannt haben. Der preußische General Leschwitz stund mit 11. Bataillons und 15. Escadrons zwischen Schandau und dem Dorf Wendisch-Fehre. Gegen über hatte der General Broune zu Mittel- und Altendorf campiret. Und war freylich schwächer, als Leschwitz. Er konnte wegen der ungangbaren Felsen, sich nicht nach Bügersdorf wagen, denn er hätte nur 2. Mann hoch gegen die Preußen defiliren können. Die Sachsen waren eben so gehindert. Auf der Seite von Alstädel, wo sie durch wollten, ist eine kleine Ebene; in der Mitte war der jähe und abhängige Berg Lilienstein, von deßen beeden Seiten 5. ins Creutz gestellte preußische Grenadierbataillons einen Verhau bewahrten. Hinter diesen, 500. Schritte weiter, hatten 2. Brigaden Infanterie die Defileè von Burkersdorf innen, und über dieser Defileè befande sich ein sehr hoher Felsen, der Ziegenrück, der in einem halben Circul diese harte Posten umschloß, indem er von beyden Seiten an die Elbe stößt. An diesem so übel gelegenen Orthe war es gleichwohl, daß die Sachsen den 11. October ihre Brücke zu schlagen anfiengen. Die Preußen hinderten sie gar nicht; alleine sie fanden selbst die größte Schwierigkeit in Ersteigung des Felsen, da sie ein einiger Fußsteig nach Altstädel führen konnte. Den 12. Abends setzten sie sich in Marsch; mit großer Mühe erreichten 2. Bataillons Grenadiers das jenseitige Ufer der Elbe; den 13, da ein großer Regen die Wege grundlos gemacht, konnten sie ihre Canonen nicht aus den Verschanzungen bringen, und mußten sie stehen laßen. Sie fanden aber auch zugleich, daß der General Broune nicht bey dem abgeredeten Platz wäre. Er sollte, wenn er durch böhmisch Einsiedel und Säbnitz vorgerücket wäre, durch Lichtenhayn, Mittelsdorf, Altendorf, und Ratmannsdorf biß über Schandau hinausdringen, alles, was ihm von preußischen Trouppen vorkäme, zurücke treiben, und den Sachsen bey Eroberung der Posten zu Proßen und Waltersdorf behülflich seyn. Als ihre Grenadiersbataillons

auf

auf der Seite des Lilienſteins ſich in Ordre de Bataille ſtellten, gaben ſie durch etliche Flintenſchüße bey dem Vortroupp auf Hußaren, und 2. von Königſtein abgelößte Canonen dem General Broune das Signal. Sie ſchmeichelten ſich, daß währender Nacht ihr Secours fortgerücket, und der Angrif zu Schandau und Ratmannsdorf geſchehen ſeyn würde, und daß ſie nunmehr mit ihrer vereinten Macht angreifen könnten. Den 13. früh marſchirten die Preußen unter dem Prinzen Moriz von Anhalt Deſſau in 7. Colonnen aus. Die Huſaren griffen die ſächſiſche Arrieregarde, welche 4. Eſcadrons ausmachten, an, und trieben ſolche biß zu ihrer Infanterie nach Tirmsdorf. Zugleich ließ er das Infanterieregiment Preußen auf eine Höhe anrucken, die ſich den Sachſen zu Rechten befand. Einige Canonſchüße auf die Arrieregarde brachten dieſe in die Flucht, und plünderten ihre Bagage. Die Sachſen wußten nicht, wo aus noch ein. Sie brachen daher ihre Brücke ab. Die preußiſche Armee campirte auf der Höhe von Struppen, hatte die Elbe zur Linken, und zur Rechten einen biß nach Hennersdorf laufenden Hohlweg. In dieſer Stellung fanden ſich die drey Armeen, als unſer König mit 15. Eſcadrons Dragonern in dem Lager bey Struppen ankam. Eben dieſen 14. October kam von dem General Broune die Hiobspoſt zu den Sachſen, daß er nichts weiters thun könnte, und, wenn biß denſelben Vormittag nichts tentiret würde, er zu Vermeidung größerer Beſchwerlichkeiten, ſich zurücke ziehen müßte.

Piccol. Wer kann ſolche unüberſteigliche Fatalitäten voraus ſehen? War doch alles den Sachſen contrair! Ein grauſamer Sturm mit Regen vermiſchet, machte den Marſch ihnen unerträglich. Vor dem Brauſen des Winds und dem Platzregen hörten die Oeſterreicher keinen Signalſchuße. Die Beſatzung von Königſtein hatte ſogar in der Dunkelung der Nacht die Armee ihres Königs für Feinde angeſehen, und ein entſetzliches Feuer unter ſie gemacht. In dieſem entſetzlichen Zuſtand hatte die Generalitatit freylich in ihrem Kriegsrath den 14. October den Schluß machen müßen, daß wenn ſie den Angriff gleichwohl auf die Preußen thun ſollten: ſie den ewigen Vorwurf des Unverſtands und der Tollkühnheit ſich zuziehen würden, da ſie bisher mit Ehren und Treue gedienet hätten.

Schwerin. Nichts anders. Der General Broune decampirte ſolchemnach den 14. Octob. Nachmittags von Lichtenhayn wieder ab. Der preußiſche Oberſte Warnery fiel mit ſeinen Huſaren auf ſeine Arrieregarde, ſchlug ſie, und hieb die ungariſche Infanterie in die Pfanne.

Piccol. Umgewandt! Da man ſich nicht getrauet, das brouniſche Corps anzugreifen, ſo hat man zwar ſeine Arrieregarde angefallen. Dieſe aber hat den Feind tapfer abgewieſen, ihme 30. Pferde abgenommen, und bey dem ganzen

Unter-

Unternehmen nicht mehr als 70. Mann zwischen Todten und Bleßirten eingebüßset. Im Ruckweg hatten die Croaten und Husaren 500. Mann stark, Tetschen überfallen, und darinnen 2. preußische Escadrons zusammen gehauen und über 100. Pferde, nebst aller Equippage und Kleidern davon gebracht.

Schwerin. Ich kann Ihnen! Herr General! das Vergnügen an solchen kleinen Entreprisen wohl gönnen, da die große, welche man in ihrer Disposition nach den Wiener Berichten für ein Meisterstück ausgab, so stark mislungen. Der Herr Feldmarschall Broune hat aber zum Anfang seines Feldzugs 2. sehr harte und mißliche Vorbothen gehabt. Er ist ein fürtreflicher Kriegsmann; alleine Helden haben auch ihre Periodos, die bisweilen von einer höhern Hand über sie beschloßen werden. Ich fahre indeßen mit der Erzählung fort. Der König von Pohlen hatte sich bis den 13. in seinem Lager beständig aufgehalten, da er endlich nebst dem Grafen von Brühl, seinen Prinzen und andern Cavalliers sich auf den Königstein begeben. Er wollte den Ausschlag des Kriegsraths nicht billigen, sondern befahl anzugreifen und zu schlagen. Die Generalität aber beschloße in ihrem zweyten Kriegsrath das nämliche, und schickten den Oberstlieutenant von Bibra an die preußische Armee, um einen General zu begehren, mit dem ein Accomodement zu schließen wäre. Der König sandte den General Winterfeld. Mit diesem ward die Capitulation entworfen. Um 3. Uhr Nachmittags gieng der General Dyherr von wegen der Generalität zu dem König nach Königstein, und berichtete, wie weit die Sache gekommen, und daß der General Feldmarschall Rutowsky noch Hofnung habe, das ganze Regiment Garde und ein Bataillon Grenadiers von der Ubergabe auszunehmen. Bey solchen Umständen, die nicht mehr zu ändern waren, willigte der König darein, schrieb aber an seinen Feldmarschall einen sehr beweglichen Brief, worinnen unter andern diese Worte stunden: Der Kriegsrath mag selbst entscheiden, ob ihr euch zu Gefangenen ergeben sollt; oder ob man durch das Schwerd, oder den Mangel sterben soll. Wenn es möglich ist, so laßet euch die Menschlichkeit in euren Schlüßen leiten; es mögen diese ausfallen, wie sie wollen, so gehen sie mich nichts mehr an. Ich erkläre euch, daß ihr mir vor nichts, als dies einige Red und Antwort geben sollt, wenn ihr die Waffen gegen mich, oder meine Freunde führen wolltet.

Piccol. Man kann das Schicksal dieses Königs und seiner Armee nicht ohne Rührung überdenken. Diese Armee hat unglaubliche Fatiguen überstehen müßen. Gleichwohl ist ihr eine sehr harte Capitulation und darinn wenig Egard auf des Königs Persohn gemacht worden.

Schwerin. Freylich ist der König von Preußen, wenn einmal die Sache aufs höchste gekommen, unbeweglich. Es wird so leicht keine Capitulation von

dergleichen Ubergabe in den Geschichten zu finden seyn. Der König nahm den sächsischen Aufsatz, schrieb mit den kürzesten und plattesten Worten eigenhändig seine Meynung unter, und ließ den 16. October bey der Ruckbehändigung erklären, daß er davon nicht einen Nagelbreit abweichen würde. Indeßen kann ich dem Herrn General versichern, daß mein König nach vorwaltenden Umständen die Billigkeit und Großmuth gleichwohl ungemein vorwalten laßen, wie sie aus folgendem Innhalt, den ich kurz faßen will, abnehmen können. Die Generals und alle Officiers sollen ihre Degen behalten; Paucken, Standarten und Fahnen sollen nach Königstein kommen, aber nicht Waffen, Regimentsstücke, Kriegsammunition und Zelten. Diejenigen, die dem Könige von Preußen dienen werden, sollen bezahlt werden, und die Bezahlung soll von den unstreitigst eingehenden Contributionen beschehen. Was die Generals betrift: werde man sie als Leuthe tractiren, die mit Ehren gedienet haben, und es wird ein leichtes seyn, für ihren Unterhalt zu sorgen. Die Versorgung der Armee nimmt der König über sich, und soll solche viel ordentlicher, als bisher, und nach dem Fuß der königlich eigenen Trouppen beschehen. Der Armee wird zugestanden, die nöthige Lebensmitteln und Fourage ihr zukommen zu laßen. Bey dem 5ten Artickul, wo der Feldmarschall Rutowsky ansetzte, daß die Leibgarde und Grenadiergarde nicht Kriegsgefangene seyn sollen, daß der König verordnen möge, in welchem Theil Chursachsens besagte beede Corps vertheilt werden sollen, und endlich, daß er, Feldmarschall, als Chef der Grenadiergarde; und der Ritter von Sachsen, als Commendant der Leibgarde, desgleichen die Officiers beeder Corps sich schriftlich verbinden wollen, nicht die mindeste Veränderung in denen ihnen angewiesenen Quartieren zu machen: schrieb der König französisch darunter. Es ist keine Ausnahm zu machen; zumal, da man weiß, daß der König von Pohlen an den Theil seiner Trouppen, welcher in bemeldtem Königreich befindlich ist, Befehl gegeben, zu den Rußen zu stoßen, und sich zu dem Ende auf die schlesische Gränze zu begeben: so, daß man thöricht handeln würde, wenn man Trouppen, die man in seiner Gewalt hat, gehen laßen wollte, um sich selbige zum zweytenmal entgegen stellen zu sehen, und sie abermals zu Kriegsgefangenen machen zu müssen. Wegen der Festung Königstein wurde ganz kurz von dem König resolviret: Sie müße, so lange der Krieg währet, neutral bleiben. Ein besonderer Artickul ist, der mir wolgefällt, und von des Feldmarschall Rutowsky Klugheit seines Herrn Ehre zu wahren, zeuget. Er sagt: Ich bin bevollmächtigt, die Armee zu verbinden, daß sie die Waffen niederlege; aber sie von dem Eid der Treue, den sie geleistet, loßzugeben, oder einen andern abzulegen, dazu bin ich nicht bevollmächtiget. Im übrigen überläßt man sie der Verordnung Seiner königlichen Majestät.

Piccol. Wenn der König von Preußen ein Uberwinder genennt werden könnte: so sollte man an dieser Capitulation nichts auszusetzen haben. Alleine, auf österreichischer Seite siehet man es an, als wenn er eine Usurpation mit der Besitznehmung von Sachsen begangen hatte. Und nach diesem Begrif hätte man vieles daran zu tadeln. Doch, wie ist es denn nachgehends gehalten worden? Man hat mir gesagt, daß man allerhand Wege gesucht, die Officiers und Gemeinen zum preußischen Kriegsdienst zu zwingen, zumal, da man die letztern mit Hunger und Stockschlägen dazu genöthiget haben soll.

Schwerin. Den 16. October defilirte die sächsische Armee in das preußische Lager, und die mehrsten Soldaten traten freywillig in unsere Dienste; die Officiers, welche nicht dienen wollten, bekamen gegen einen ausgestellten Revers, daß sie gegen Preußen und seine Alliirten den Degen niemals führen wollten, Erlaubniß, nach Hauße zu gehen. Ich weiß zwar, daß die sächsische und Wiener Berichte, die deshalb auf dem Reichstag zu Regensburg vorgekommen, ja ein Schreiben des Königs von Pohlen an den Kaiser, etwas ganz anders melden, und von lauter Gewalt sprechen, die man ihnen angethan hätte. Es ist solchem aber allezeit von Preußen widersprochen worden. Vielleicht hat man sich nur auch im Begrif von Gefangenschaft und Annehmung der Dienste geirret. Der König von Preußen hatte nemlich die sächsische Regimenter, biß sie lociret werden konnten, unter seine Trouppen verleget, wobey es freylich nicht daran gefehlet, daß die mehresten zur Annahm seiner Dienste gebracht wurden. Nachgehends aber hat man dieselben, tiefer in die sächsischen und brandenburgischen Lande verleget; doch hatte der mehreste Theil schon an Preußen geschwohren. Die beeden königlichen Prinzen Xaver und Carl kamen den 17. October in das preußische Hauptquartier zu Struppen, wo sie mit dem König speiseten, und von ihme viele Hochachtung erhielten. Den 18. October wurde die Capitulation mit der Festung Königstein zwischen dem preußischen General von Winterfeld und dem pohlnischen General Spörke abgeschloßen. Vermög derselben soll der Militair- und Civil-Etat auf der Festung, zur Disposition Ihro pohlnische Majestät bleiben, doch ohne daß die Mannschaft vermehret werde. Das Corps der adelichen Cadets wurden Kriegsgefangene. Die Festung soll neutral bleiben, so, daß die Fahrt der auf der Elbe paßirenden preußischen Schiffe auf keine Weise gesperret, noch weniger von der Festung auf sie geschoßen würde; auch daß, wenn österreichische Parthien ins Land eindrängen, selbigen unter den Canonen der Festung einiger Schutz nicht verstattet seyn solle. Die Festung erhielt freye Communication mit Dresden, und diejenigen Officiers der sächsischen Armee, die sich bey dem Feldmarschall Rutowsky um den Abschied meldeten, sollten solchen gefertiget erhalten. Nicht weniger blieben die Canonen, so unten am Fuß der Festung lagen, derselben.

Der König von Pohlen begab sich den 19. würklich mit seinen beeden Prinzen und dem Grafen von Brühl nebst andern, nach Pohlen. Auf seiner Reise zog man alle Trouppen zurück, und hatte für seine Person alle Hochachtung, die im tiefsten Frieden gegen Könige statt finden mag. Der König von Preußen aber gieng nach Böhmen zurück, um seine Armee nach Sachsen in die Winterquartiere zu führen. Den 25. October verließ unser Feldmarschall Keith das Lager von Lowositz, und bezog das zu Linay, ohne, daß seine Arriere Garde vom Feind wahrgenommen wurde. Den 28. gieng der Marsch nach Neuendorff, den 29. nach Schönwalde, und den 30. rückte sie wieder in Sachsen ein, wo sie zwischen Pirna und der Gränze längst der Elbe cantonirte. Der General von Zastrow besetzte mit seiner Brigade die Posten von Gisbühel und Gottleub.

Piccol. Unterdeßen haben wir einander tapferer Herr Feldmarschall! in unsern Gegenden aufgesucht. Es war einmal fast an deme, daß mich eine ihrer Parthien aufgehoben hätte, wenigstens erfuhr ich durch einen Spion, wie absonderlich meine Person den Ihrigen wohl beschrieben worden, daß ich so leicht nicht hätte verfehlet werden können. Ein Detaschement unter dem General Rudolph Palfy ließ ich den 13. October biß Gißbühel und nach Levin streiffen, um den Transport zu verhindern, der für ihre Arme bestimmt war. Jedoch es kam zu späte, und ich muß gestehen daß die Preußen nur allzuwachsam gegen ihre Feinde seyen.

Schwerin. Ich muß ihrem Corpo das Lob beylegen, daß sie alles gethan, was brave Leute thun können. Da die Campagne für diesmal beschloßen war, brach meine Armee bey Jaromirs auf, und marschirte auf Skaliz. Der Herr General ließ uns durch ein Detaschement von 6000. Mann unter dem General Spada sehr beunruhigen, welches uns in die Arrieregarde fallen, und unserer Bagage sich bemächtigen wollte. Meine Canonen aber, die ich auf dasselbe spielen ließ, brachte es zum baldigen Rückzug, und meine Arrieregarde ruckte den 25. October vorwärts Skaliz, an der Straße nach Nachod zu. Den 26. ließen sich zwar wieder allerhand kleine feindliche Troupps bey Skaliz sehen, und ein ansehnliches Corps hatte sich ohnweit davon auf einem Berg formirt. Alleine ich ließ 1. Bataillon Infanterie, 2 Regimenter Dragoner und 800. Curaßiers ausrucken, die sich vor Skaliz formirten, worauf die kleinen Troupps zurücke giengen; das größere Corpo stellte sich zwar, als ob es Tete machen wollte, jedoch bey dem nähern Anmarsch der meinigen verließ es sein Lager. Indeßen wurde wacker auf daßelbe canonirt, wodurch wenigstens 100. Mann geblieben, und der Oberistlieutenant, Graf Gianigi, uns als Gefangener in die Hände fiel. Den 2. November rückte meine Armee in die Grafschaft Glatz ein, und bezog die Cantonirungsquartiere. Der Herr General beliebe sich nur

zu erinnern, wie viel Preußen er bey der Auswechslung der Gefangenen gegen Oesterreicher, an mein Corps liefern dörfen. Es waren 15, und ich war so genereus, daß ich dagegen 250. Mann zurückgegeben.

Piccol. Mit dem preußischen Feldmarschall Keith hatte der Feldmarschall Graf Broune die Auswechslung zu Peterswalde thun laßen. Indeßen muste sich ein Theil seiner Trouppen in den egerischen Creiß ziehen, welche das arembergische Corpo von 16000. Mann ausmachten.

Schwerin. Dies hat nichts zu sagen. Die Preußen haben nach dem Obererzgebürge gegen Freyberg, Chemniz, Zwickau biß in Vogtland schon eine Linie gezogen, viele Wälder verhauen und vor sich einen tiefen Graben geleitet, daß sie in ihren Quartieren bedeckt waren. Ferners zogen unter Moriß Anhalt Deßau 18. Bataillons sich nach der Oberlausniß, um den Einfall des Feinds alldort und in Schlesien zu verhindern. Und so hatte der Feldzug für dies Jahr sein Ende.

Piccol. Leider! daß unsere Desseins nicht, wie sie concertirt waren, ausgeführet werden können. Aber preußischer Seits hat man eben auch soviel nicht ausgerichtet. Vielmehr ist die Welt erst recht über das Verfahren des preußischen Königs rege worden. Rußland wurde sein declarirter Feind; Frankreich konnte nicht länger stille sitzen, und mißbilligte sein Verfahren mit solchem Ernst, daß nicht nur die an die Kayserin Königin stipulirte Hülfe marschfertig gehalten wurde, sondern daß auch der allerchristlichste König, als Guarant des westphälischen Friedens sich bemüßiget zu seyn glaubte, denen bedrangten Reichsständen zu Hülfe zu kommen, und mit einer Armee von 104000. Mann nach Deutschland künftiges Frühjahr einzugehen. Und das ganze römische Reich wurde billig in Bewegung gesetzet, da Chursachsen seine Klage an daßelbe und an den Kaiser brachte, und dieser die kaiserliche oberistrichterliche Authorität mit Nachdruck wider Brandenburg, als einen Störer der allgemeinen Ruhe, anwandte. Dieses sind alles merkwürdige Erfolge, deren jeder besonders seine Betrachtung verdienet, aber auch zusammen genommen den von Preußen entzündeten allgemeinen Krieg in seine Würklichkeit gesetzet, die am Ende die Desseins dieses gewaltthätigen Prinzens sehr verkehren werden.

Schwerin. Es ist nicht ohne, die Sache hat sehr weit um sich gegriffen. Jedoch mein Herr General! glauben sie denn, daß diese Folgen auf Seiten Preussens nicht vorausgesehen werden können. Er scheinet allen diesen Fällen gewachsen zu seyn. Sie werden mir es selbst einraumen, wenn ich alle diese Umstände, einen nach den andern zergliedere. Für diesmal ist nur die Zeit zu enge, weiters davon zu sprechen. Und wir werden, so lang der Krieg währet; noch öfters

einander sehen, wenn anderst der Herr General indeßen nicht aus dem Fluß Lete trinket, der uns die Dinge auf der Welt vergeßlich macht. Ich will mir das Vergnügen, einander uns besprechen zu können, ausdrücklich vorbehalten haben.

Piccol. O ja! ich finde an des Herrn Feldmarschalls Erzehlung einen solchen Vortrag, der mir die Geschichte dieses Kriegs in einer Ordnung vorlegen wird; und wie sollte ich unsere Zusammenkunft versäumen können, da ich noch immer begierig bin, den glücklichen Ausgang der österreichischen Waffen zu erfahren, je mehr die Gerechtigkeit auf ihrer Seite stehet. Dies ist übrigens gewiß, daß bey diesen Umständen, im Reich eine große Fermentation vorgegangen, und Preußen es nicht ermangeln laßen haben wird, sich Parthien zu machen, und die Gefahr noch größer vorzubilden, welche zu retten, er sich als den großmüthigen Beschützer aufgeworfen. Gewiß ist es, daß Europa an diesem König einen Prinzen erkennet, desgleichen die Geschichte wenig aufgewiesen, und daß er unter den Feinden die Oesterreich jemahls gehabt, an dem Nachdruck eben so furchtbar ist, als er sie alle an Witz, Klugheit und Geschwindigkeit übertrift.

Schwerin. So groß die Anzahl seiner Feinde sich vermehret: so zeiget sich doch nicht an ihm die geringste Kleinmuth durch Nachgeben, oder Abweichen von seinen ersten Wegen. Sobald der kaiserlich königliche Minister, Herr Graf von Puebla von Wien abgieng: so rief er alle seine Ministres von Wien ab. Da sich Frankreich gegen ihn erklärte, und der Gesandte dieser Crone ohne Abschied weggieng: so muste der seinige, der Herr von Kniphausen, Pariß verlaßen. Den französischen nachdrücklichen Erklärungen, ist schon der Gegensatz unter der Feder bestimmt. Als Rußland sich gegen Preußen aufmachte, so war der König um nichts verlegen. Man rüstet sich in dem erstern Land mit 36000. gegen 120000. Mann; und seitdem das deutsche Reich gegen den König aufstehet: so declariret er jeden Reichsstand für seinen Feind, der gegen ihn stimmet.

Piccol. Der Ausschlag wird das Urtheil der Welt bestimmen. Biß dato verbirgt man noch gerne seine Gedanken.

Schwerin. Ich will bey dem Schluß der Historie des Feldzugs im 1756. Jahr, die curieuse Medaille noch anführen, so in Holland zum Vorschein kam. Auf dem Revers zeiget sich das um das Haupt belorberte Bildniß des Königs, mit der Umschrift: Fridericus D. G. Rex Borussiæ, El. Brandenb. Dux Siles. etc. Der Avers stellet diesen bewafneten Fürsten mit einem Helm bedeckt,

deckt, vor Augen. Neben ihm sitzt der Genius von Sachsen, in Gestalt eines bestürzten Frauenzimmers, mit dem Churhut und dem Wappen. Sie legt den Kopf in die Hand, welche sich auf ihren Schooß stützet, und wendet sich mit dem Gesicht gegen den König. Vielleicht soll dieses andeuten: daß der ganze Staat von Sachsen, der unter die Macht Friedrichs gerathen, biß zum innersten vor seiner durchdringenden Untersuchung bloß stehe. Der preußische Monarch bedeckt dieses Frauenzimmer mit einem Schild, der mit Oehl- und Palmzweigen, wie auch dem Stab des Mercurs geschmückt ist. Dieses wird, wie ich vermuthe, auf des Königs gethane Erklärung abzielen; Sachsen, als ein Unterpfand des Friedens in Besitz zu behalten, und die Handlung deßelben zu beschützen. Der König hält in seiner Hand das Haupt der Medusa, durch dessen Anschauen einige Kriegsleute versteinert werden. Ohne Zweifel mag solches die Enge und das Unvermögen bezeichnen, in welches die sächsische Armee gesetzet worden, daß sie sich ergeben müßen. Der König tritt mit dem linken Fuß auf einen Sphinx, welcher das Sinnbild der Entdeckung von Geheimnißen ist, welche etwann den Einfall in Sachsen veranlaßet haben. Am Rand liest man die Worte: Toto Saxonum exercitu Friederico Magno victas manus dante Oct. MDCCLVI. (da sich die ganze Armee an Friederich den Großen übergab. Im Monath October 1756.)

Piccol. An dergleichen fehlt es bey solchen Zeiten nicht, wodurch großen Herren geschmeichelt wird. Indeßen ist es für die Nachwelt ein Denkmal von einem Fall, deßen wir in den Geschichten keinen gleichen haben.

Schwerin. Man hat mich versichert, daß diese Verstellung dem König selbst allzuschmeichlend geschienen habe. Soviel aber ist gewiß, daß Friederich in der Ausführung seiner mit einer unglaublich tiefen Einsicht beschloßenen Anschläge ein Muster aller Kriegshelden seye. Seine Verrichtungen von Monath September biß zu Ende des Octobris sind in der That die allergrößen. Da er verschiedene forcirte Märsche gethan; eine ganze Nacht mit seinen Trouppen bey Lowositz gewachet; einen Sieg mit seiner Armee über eine noch größere Armee erfochten, zur selbigen Zeit eine andere Armee eingeschloßen gehalten, und diese Armee gefangen genommen hat: so verdienet er die Bewunderung der Welt.

Piccol. Wenn ich sonsten mit dem Herrn Feldmarschall in keinem Punct recht übereinkommen kann: so ist es doch in diesem. Ich bin recht begierig, den weitern Erfolg zu wißen. Mein Schicksal hat mich zu früh entrißen, daß ich die schönen Operationes des Generals Broune, dieses großen Meisters in der

Kriegs-

Kriegskunst nicht mehr ansehen können. Doch, wir werden bald wieder davon reden können.

Schwerin. Genug Materie! Bereiten sie sich zur Anhörung der merkwürdigsten Geschichte, über die sie sich noch mehr wundern werden, als das, was ich schon erzehlet, des Bewunderns werth gewesen.

Piccol. Der Weise wundert sich über nichts. Denn es ist nichts neues unter der Sonnen, das nicht schon da gewesen wäre.

Schwerin. Der Weise wundert sich über nichts, aber er bewundert, daß nichts so verborgen gehalten werde, welches nicht an den Tag gebracht werden sollte. Adieu! indeßen, mein werther General!

Piccol. Adieu! mein Herr Feldmarschall! auch ihr letztes Wort ist noch zu stachlicht für einen Oesterreicher.

Schwerin. Und diese können dermalen den Preußen nicht anders, als mit Aigreur von sich gehen laßen!

Plan
Von dem Sächsischen
und
Preußischen Lager
bey Pirna und
Königstein
1756.
Den 2 Sept. rückte die Sæchsische Armée in das Lager bey Pirna, und den 22 darauf traf ein Oestreichischer Officier daselbst ein, mit der Nachricht wie der Feld Marchall von Broune bereit sey den Ausmarch aus ihren von denen Preussen eingeschlassenen Lager befördern zu helffen. Die Nacht zwischen den 12 und 13 Octob. wurde die zum Übergang über die Elbe bey Halbstädtel unter den Canonen von Königstein geschlagene Brücke fertig, und der Feld-March. von Broune, welcher mit 12000 Mañ bey Lichtenhayn Stand, wurde alsbald davon benachrichtiget. Die Armée setzte sich noch diese Nacht unter erstaunenden Regen und einfallender Finsterniß nach 12 Uhr im Marsch. Ehe sich aber 7 Battaillons Grenadier disseit des Liliensteins in Schlacht Ordnung stellen konten war es bereits heller Tag. Die Preussen verstärckten ihre Posten bey Waltersdorff und Prassen dergestalt, daß die Vereinigung der Sæchsischen und Oestreichischen Armée nicht vor sich gehen konte. Bey so gestalten Sachen sahe sich die Sæchsische Armée gezwungen, den 16. Octob. zu Ebenheit unterm Lilienstein zu capituliren.
Pr. Preusische Detachements.
a. b. c. d. Preusische Batterien.
e. Die Preusische Schiff Brücke, so nach dem Abmarch geschlagen worden, und vorüber die Sæchsische Armée zurück gegangen.
Sæchs. Grenadier Battaillons
1. v. Bennigsen.
2. v. Cabernaques
3. v. Pforte.
4. v. Götze.
5. v. Milckau.
6. v. Pfundheller.
Eine Teutsche Meile 15 in einem Grad
Kottwitz
Ob. Meusegast
Wesenstein
Zuschendorff
Nied. Meusegast
Zwirschke
Ebenheit
Prossen
Radmannsdorff
Wendisch Fehre
Schandau
Malz
Rietsch Grund
Communication Brücke
Goriß
Hennersdorfferstein
Kl. Hennersdorff
Rohe Heyde
Pasbstein
Kuppelsdorff
Gorißstein
Iungferstein
Pabsdorff

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb, 1717-1774

Die Geschichte des jetzigen Kriegs zu unpartheyischer Erkenntniß seines Anfangs u. Fortgangs in Gesprächen im Reiche der Todten vorgestellt

Bd.: 1,1=1

Frankfurth ; Leipzig (1757)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.pol.361(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11062860-6
VD18 1544712X-001